



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Latente Homosexualität als Grenzüberschreitung
im Internatsroman am Beispiel von
Hermann Hesses *Unterm Rad*
und Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*

verfasst von / submitted by

Christina Stähle BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	1
2 THEORETISCHE EINFÜHRUNG	4
2.1 Homosexualität in der Geschichte bis 1900	4
2.2 Schule, Internat, die Kadettenanstalt um 1900 und die Homosexualität	8
2.3 Homosexualität in der Literatur	11
2.4 Schul- und Internatsliteratur – prädestiniert für Homosexualität?	16
3 ROBERT MUSIL	18
3.1 Biographie	18
3.2 Autobiographische Bezüge.....	20
3.2.1 Institut.....	20
3.2.2 Handlung und Figuren/Personen	21
3.2.3 Familienkonstellationen.....	23
3.2.4 Sexualität.....	24
3.3 Methodik für die Figurenanalysen laut Fotis JANNIDIS.....	26
3.3.1 Törleß.....	29
3.3.2 Reiting.....	30
3.3.3 Beineberg.....	31
3.3.4 Božena.....	32
3.3.5 Basini.....	32
3.4 Sexuelle Verwirrungen.....	33
3.4.1 homoerotische und homosexuelle Verwirrungen.....	33
3.4.2 heteroerotische und heterosexuelle Verwirrungen	38
3.5 die Sprache des Sexuellen im Törleß-Roman	40
3.6 Der ‚Törleß‘-Stoff und die Psychoanalyse.....	44
3.7 Rezeptionsgeschichte.....	47

4 HERMANN HESSE	50
4.1 Biographie	50
4.2 Autobiographische Bezüge.....	52
4.3 Figurenanalysen laut Fotis Jannidis	56
4.3.1 Hans Giebenrath	56
4.3.2 Hermann Heilner	59
4.4 Sexuelle Erkenntnisse (Textauszüge)	61
4.4.1 homoerotische und homosexuelle Erfahrungen	61
4.4.2 heteroerotische und heterosexuelle Erfahrungen.....	64
4.5 Die Sprache des Sexuellen in <i>Unterm Rad</i>	66
4.6 Die Psychoanalyse und Hermann Hesse	68
4.7 Rezeptionsgeschichte.....	70
5 VERGLEICH VON <i>UNTERM RAD</i> UND <i>TÖRLEß</i>.....	72
5.1 Verwirrte Zöglinge und die erwachende Sexualität	74
5.2 Handlungsorte	78
5.3 Erzähltechnik	81
5.4 Psychoanalyse und Rezeptionsgeschichte	84
5.5 Homosexualität oder Homoerotik?	86
6 CONCLUSIO	90
7 ANHANG	93
8 LITERATURVERZEICHNISSE.....	94

Siglenverzeichnis

Die zu vergleichenden Primärwerke werden im Text mit folgenden Siglen zitiert. Es folgt auf die Sigle nach Komma unmittelbar die Seitenanzahl.

T	Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2009.
UR	Hesse, Hermann: Unterm Rad. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2007.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Homosexualität innerhalb von Institutionen und ihren Strukturen und der Frage in wie weit gleichgeschlechtliche Liebe in der Literatur, besonders in Internaten, ihren Platz findet. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der latenten Homosexualität bei Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* und Hermann Hesses *Unterm Rad*. Nachfolgend sei der Terminus der Latenz für das Verständnis der weiterführenden Arbeit kurz zu beschreiben: Der Duden definiert den Begriff der Latenz durch „das Vorhandensein einer Sache, die [noch] nicht in Erscheinung getreten ist“¹. Latentes ist in der Literatur stark verankert. Manche Erzähler sind der Ansicht, dass man als Dichter „möglichst viel und über die ganze Geschichte hin in eigener Person reden und die Leser über das verborgene Innere der handelnden Personen“² aufzuklären hat. Andere Dichter wiederum nutzen die Latenz innerhalb der Literatur, indem sie ihre fiktiven „Personen sich selbst in ihrem Handeln und Reden darstellen“³ lässt, sodass „das bewegende Innere unmittelbar, ohne auktorialen Kommentar, präsent wird“⁴.

Der geschichtliche Hintergrund von Homosexualität bildet den theoretischen Korpus dieser Arbeit und ist für den eigentlichen Untersuchungsgegenstand maßgebend. Wie ist gleichgeschlechtliche Liebe in der Geschichte bis 1900 aufgenommen worden? Mit welchen Problemen haben Homosexuelle in der Geschichte kämpfen müssen? Gibt es in der Vergangenheit bis 1900 Orte, an denen sich gleichgeschlechtliche Szenarien abgespielt haben? Wie steht es um die Institutionen Schule, Internat und Kadettenanstalt und der daraus resultierenden Homoerotik oder Homosexualität? Wie wurde mit dieser Thematik um die Jahrhundertwende umgegangen? Nach der geschichtlichen Thematisierung der Homosexualität wird das theoretische Hauptaugenmerk auf die Homosexualität innerhalb der Literatur gelegt. Wie ist gleichgeschlechtliche Liebe in der Literatur verankert? Wie wird Homosexualität innerhalb des literarischen Korpus eingegliedert und thematisiert? Besonders interessant ist die Frage nach der Rezeption dieser Literatur mit homosexueller Thematik. Wie wurden folgende Schriftsteller rezipiert, die entweder homosexuell und/oder über Homosexuelles geschrieben haben? Innerhalb der vorliegenden Arbeit konzentrieren wir uns

¹ [Quelle: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Latenz#Bedeutung1a>, letzter Zugriff: 18. Juni 2018.]

² Schmitt, Arbogast: Epimetheus und Prometheus, oder: Wie man auf verschiedene Weise Latenz präsent machen kann. In: Gumbrecht, Hans Ulrich / Klinger, Florian (Hg.): Latenz. Blinde Passagiere in den Geisteswissenschaften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH 2011, S. 96.

³ Ebenda, S. 96.

⁴ Ebenda, S. 96.

auf die Schul- und Internatsliteratur, die um 1900 ein beliebtes Genre darstellt. Schul- und Internatstexte zeigen den Weg des Erwachsenwerdens junger Menschen, wobei auch die erwachende Sexualität eine Rolle spielt. Internate um die Jahrhundertwende erfolgten meist unter Ausschluss des jeweils anderen Geschlechts, sodass homosexuelles Verhalten unter den Zöglingen nicht auszuschließen ist. Die Frage nach der Häufigkeit von Homosexualität innerhalb von Schul- und Internatstexten sei innerhalb des Theorie-Kapitels zu beantworten.

Der Kern der vorliegenden Masterarbeit bildet die Analyse der zwei genannten Werke: *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (um den Lesefluss innerhalb der Arbeit nicht zu beeinflussen, wird folgendes Werk mit *Törleß* abgekürzt) von Robert Musil und *Unterm Rad* von Hermann Hesse. Die Publikation beider Werke ist auf das Jahr 1906 zu datieren. Zeitlich wie auch inhaltlich bieten sich der *Törleß* und *Unterm Rad* zur Analyse und zum anschließenden Vergleich an. Beide Romane schildern die Probleme der Pubertät und der damit verbundenen erwachenden Sexualität innerhalb eines strengen und sehr renommierten Internats. Die Protagonisten ecken mit den Regeln der Institution und Gesellschaft an und erfahren erstmals den Konflikt zwischen den Regeln ihrer eigenen, privaten Welt und den Regeln einer mächtigen Institution. Um die Werke miteinander vergleichen zu können, muss jedes Buch getrennt voneinander betrachtet werden. Hierfür wird das Analyse-Kapitel mit der Biographie des jeweiligen Autors eingeleitet; gibt es autobiographische Bezüge? Hierfür werden der Handlungsort des Institutes, die Handlung und die Figuren näher betrachtet. Nachdem *Törleß* und *Unterm Rad* autobiographisch betrachtet worden sind, werden die Figuren mit Hilfe der Methodik nach Fotis Jannidis analysiert. Wie äußert sich Sexuelles innerhalb der Figurenkonstellation? Im Anschluss werden die homosexuellen Verwirrungen sowie homoerotische Gefühle mit Hilfe von Textpassagen herauskristallisiert. Auch heterosexuelle Episoden müssen für die Analyse verwertet werden, um die erwachende Sexualität vollständig betrachten zu können. Wie verhält sich die Sprache des Sexuellen im *Törleß* und *Unterm Rad*? Welche Begriffe werden häufig verwendet, um Homosexuelles zu beschreiben? Es folgt die Gegenüberstellung von Werk und Psychoanalyse. Welchen Zugang haben Musil und Hesse zur Psychoanalyse? Unterscheiden sich ihre Ansichten? Abschließend folgt eine Betrachtung der Wirkungsgeschichte in Bezug auf die Homosexualität bzw. der Homoerotik in den beiden Werken.

Das letzte Kapitel greift die Texte *Törleß* und *Unterm Rad* erneut auf und stellt sie dieses Mal jedoch direkt gegenüber. Der Vergleich stützt sich auf die Gegenüberstellung der erzählten Personen. Weisen die Protagonisten Giebenrath und Törleß Gemeinsamkeiten auf? Wie äußert sich die erwachende Sexualität unter den Zöglingen? Wie äußert sich das

homosexuelle Verhalten bei den Protagonisten? Handelt es sich wirklich um homosexuelles Interesse oder geht es vielmehr um homoerotisches? Im Anschluss werden die Handlungsorte gegenübergestellt und mit der Homosexualität in Bezug gesetzt. Unterscheiden sich Musil und Hesse in ihrer Erzähltechnik? Gibt es eine eigene Sprache für Sexuelles? Daraufgehend werden die Psychoanalyse und die Rezeptionsgeschichte gegenübergestellt. Welche Unterschiede gibt es trotz inhaltlicher Gleichheit? Der Vergleich wird mit dem Unterkapitel Homosexualität oder Homoerotik abgerundet. Ziel jenes Kapitels ist das Beantworten jener Frage, ob es sich bei beiden Texten um Homosexualität oder Homoerotik handelt? Arbeiten beide Autoren mit homosexuellen Themen oder handelt es sich lediglich um homoerotische Episoden? Handelt es sich wirklich um (latente) Homosexualität? Oder können die Verhältnisse unter den Zöglingen viel mehr als eine Art Freundschaft oder Freundesliebe definiert und gelesen werden?

2 Theoretische Einführung

Das nachfolgende Kapitel stellt die theoretische Grundlage für folgende Arbeit dar. Wie äußert sich die Homosexualität im Laufe der Vergangenheit bis 1900? Ist homoerotisches und homosexuelles Verhalten innerhalb von pädagogischen Institutionen vertreten gewesen? Welchen Stellenwert nimmt die Homosexualität in der Literatur ein? Ist die Schul- und Internatsliteratur prädestiniert für homosexuelle Geschehnisse?

2.1 Homosexualität in der Geschichte bis 1900

Erste Spuren von gleichgeschlechtlicher Liebe sind im antiken Griechenland zu finden.⁵ Die Knabenliebe zählt im antiken Griechenland zu den gesellschaftlichen Institutionen.⁶

Die gleichgeschlechtlichen Beziehungen haben meist zwischen einem jungen Knaben, dem Geliebten, und einem älteren Mann, dem Liebhaber, stattgefunden. Die griechische Liebe zwischen Männern wird als Päderastie bezeichnet und hat aus etymologischer Quelle die Bestandteile *pais*, *paidós* (Kind) und *erastos* (Liebhaber) vereint. Aufgrund des Altersunterschieds unterlag die Beziehung einem gewissen Lehrcharakter. Der Liebhaber hat Sorge zu tragen, dass sein geliebter Jüngling eine intellektuelle, charakterliche wie auch militärische Ausbildung genießt.⁷ Hierin erkennt man die damalige Rollenverteilung unter den Männerliebenden. Der Erwachsene übernahm den aktiven Part der Beziehung und der Jüngere hatte sich passiv seinem Liebhaber zu fügen. Hierbei ist dringend zu erwähnen, dass die Knaben keinesfalls zu einer gleichgeschlechtlichen Beziehung gezwungen wurden, ihnen oblag die freie Entscheidung.⁸ Die Päderastie hatte in der Antike einen gesellschaftlichen, wie auch militärischen Nutzen. In der Öffentlichkeit zeigten sich griechische Männer oftmals mit androgynen und intelligenten, jungen Männern anstatt mit ihren Ehefrauen.⁹ Aus militärischer Sicht wurden die „homophilen Jünglinge“¹⁰ gewissen Eliteeinheiten zugewiesen, den sogenannten Heiligen Scharen. Archäologische Vasenfunde belegen die damalige Praxis des Geschlechtsverkehrs zwischen Männern. Ein Eindringen in den Anus war unter keinen Umständen erlaubt und würde lediglich eine Entehrung des Jünglings mit sich ziehen.¹¹ Die

⁵ Vgl. Blazek, Helmut: Rosa Zeiten für rosa Liebe. Geschichte der Homosexualität. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1996, S. 17.

⁶ Vgl. Campe, Joachim: Andere Lieben. Homosexualität der deutschen Literatur. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1988, S. 15.

⁷ Vgl. Feustel, Gotthard: Die Geschichte der Homosexualität. Düsseldorf: Patmos Verlag 2003, S. 12.

⁸ Vgl. Blazek: Rosa Zeiten für rosa Liebe, S. 18

⁹ Vgl. Feustel: Geschichte der Homosexualität, S. 14.

¹⁰ Ebenda, S. 18.

¹¹ Vgl. Feustel: Geschichte der Homosexualität, S. 18

Begründung lag hierin in der Politik: man war der Meinung, dass ein Entehrter nicht mehr fähig war, eine aktive Rolle in politischen Situationen einzunehmen.¹² Das Geschlechtsteil gegen die Schenkel zu stoßen war hingegen die einzig erlaubte Methode und die sexuelle Lust ging fortwährend vom Älteren aus, der Geliebte hatte sich unbeeindruckt zu geben.¹³

Einen Wandel erlebte die Homosexualität im Mittelalter unter der Führung des christlichen Glaubens. Liebe unter Gleichgeschlechtlichen galt als „Konsequenz falschen Denkens und Sittenlosigkeit“¹⁴. Der Sexualakt wurde lediglich durch Gott gestattet, sollte er der Fortpflanzung dienen. Demzufolge war homosexueller Verkehr, Sex mit Tieren und Analverkehr widernatürlich und erhielt „durch das Kirchenrecht den Begriff ‚Sodomie‘“¹⁵. Beim Ablegen der Beichte wurden christliche Gläubige von Priestern über ihre gleichgeschlechtlichen sexuellen Erfahrungen ausgefragt und im Falle dieser Sünde wurden Bußordnungen festgesetzt, welche meist willkürliche Ausmaße annahmen. Homosexualität im Klerus war ein weitverbreitetes und gefürchtetes Thema in der mittelalterlichen Gesellschaft. Die Kirche versuchte die Priesterhomosexualität mit Hilfe von gemeinschaftlichen Schlagsälen und anderen Verboten zu unterbinden. Während des Hochmittelalters wurde die Vorgehensweise gegenüber Homosexueller verschärft. Nun war nur mehr der Bischof oder sein Vertreter zur Absolution befähigt. Selbst der Papst musste im späten 12. Jahrhundert persönlich eingreifen, sofern es um Affären in Klöstern und unter Geistliche ging.¹⁶

Der weitere Weg der Homosexualität durch die Geschichte wird von nun an ein Weg durch Paragraphen und Kanzeledikte sein.¹⁷

Erst die Renaissance sorgte für erste Akzeptanz gegenüber der Homosexualität. In Italien wird „das Modell der ‚griechischen Liebe‘ wieder aufgegriffen“¹⁸. Der pädagogische Gedanke stand hierbei erneut im Zentrum. Auch, wenn Homosexualität in „gebildeten Kreisen diskutiert und gelebt wurde“¹⁹, bedeutete dies nicht, dass diese Beziehungen von der Gesellschaft geduldet wurden. Homosexueller Verkehr zog Anzeigen mit sich, wie ein Fall aus dem Frühling 1476 aufzeigt. Vier Bürger wurden des homosexuellen Verkehrs mit dem Siebzehnjährigen Jacopo Saltarelli angeklagt, einer der Angeklagten war Leonardo da Vinci.²⁰

¹² Vgl. Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 23.

¹³ Vgl. Feustel: Geschichte der Homosexualität, S. 18.

¹⁴ Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 29.

¹⁵ Ebenda, S. 29.

¹⁶ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 45-59.

¹⁷ Feustel: Geschichte der Homosexualität, S. 34.

¹⁸ Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 50.

¹⁹ Ebenda, S. 50.

²⁰ Vgl. Ebenda, S. 50-52.

Die Toleranz gegenüber Homosexualität schwappte auch auf andere Länder über, wie beispielsweise Frankreich und Italien. In Deutschland war man gegenüber gleichgeschlechtlicher Liebe sehr feindlich eingestellt.²¹ Der in Stendal 1717 geborene Kunsthistoriker und Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann war ein bekennender Homosexueller und wanderte aus diesem Grund in das liberale Italien aus, um dort seine Freiheit zu genießen. Der deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe hatte sich sehr ausgiebig mit den Schriften Winckelmanns befasst und aus seinen Rezensionen wird sichtbar, dass er mit dessen Homosexualität keinerlei Problem hatte.

Neben seiner Leidenschaft zur Literatur war Goethe ein aufmerksamer Naturforscher. Während eines Aufenthalts in Italien konnte Goethe männerliebende Männer beobachten und zog daraus seine Schlüsse zur Homosexualität. Er erkannte, dass die Homosexualität zu Winckelmanns Persönlichkeit gehörte und gleichzeitig der Grund für dessen Frustration war. Homosexuelle Gefühle zwischen Männern waren für Goethe nichts Verwerfliches, Sex zwischen Männern duldet er jedoch nicht. Aus diesem Grund hegte Goethe eine Art Sympathie gegenüber Winckelmann und verurteilte dessen Homosexualität nicht, denn Winckelmann lebte seine Sexualität nicht aus.²²

Es ist Goethe zu verdanken, dass Homosexuelle erstmals etwas Selbstbewusstsein und Hoffnung schöpfen konnten, wie das Zitat von Joachim Campe verdeutlicht:

Goethe skizzierte immerhin einen Lebensstil, der zwar von der Norm abwich, sie aber nicht in Frage stellte – Homosexualität und moderne Kultur schienen versöhnt. Mochte Goethes Essay auch eine Existenzform rühmen, die ohne Selbstunterdrückung nicht denkbar ist, er trug doch dazu bei, etwas zu entwickeln, was den Homosexuellen bislang unbekannt gewesen war: Selbstbewusstsein.²³

Um die Geschichte der Homosexualität in diesem Kapitel nicht zu sprengen, möchte ich auf das Kapitel 2.3 *Homosexualität in der Literatur* hinweisen, in welchem jene Schriftsteller näher thematisiert werden, die mit der Homosexualität in fiktiver, kritischer oder beobachtender Weise in Verbindung kamen. Die Toleranz gewisser Gelehrter gegenüber Homosexualität färbte auf die Gesellschaft nicht ab. Homosexuelle wurden weiterhin ausgegrenzt und verspottet.

Das wilhelminische Zeitalter sorgte für neue Interpretationsmuster bezüglich der Homosexualität. Im vorangegangenen Jahrhundert wurden die äußerlichen Merkmale Homosexueller von Gerichtsmedizinern erforscht und dokumentiert. 1870 beschäftigte man sich erstmals mit der Psyche Homosexueller. Carl Friedrich Otto Westphal (1833-1890) war

²¹ Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 57.

²² Vgl. Ebenda, S. 50-77.

²³ Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 132.

dank seiner Forschungsarbeiten der Ansicht, dass es sich bei Homosexualität um eine Krankheit handelte, welche sich im Nervensystem betroffener nachweisen ließe. Der Wiener Wissenschaftler Richard von Krafft-Ebing schaffte den Durchbruch für die homosexuelle Forschung. Er unterscheidet „zwischen angeborener und erworbener Homosexualität“²⁴, wodurch ein neuer juristischer Kurs eingeschlagen wurde.²⁵ Die Strafen verschärften sich, denn nun war man der Auffassung, dass Homosexuelle ihren Trieb durchaus in Zaum halten konnten und sie unter keiner Zwangsstörung litten.²⁶ Krafft-Ebing setzte sich für Homosexuelle ein und forderte in seinem Werk ‚Psychopathia sexualis‘ Homosexuelle nicht strafrechtlich zu verfolgen und begründete diese Forderung mit der Vielzahl an Intellektuellen unter den Homosexuellen, wodurch die Gesellschaft profitieren würde.²⁷

²⁴ Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 126.

²⁵ Vgl. Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 124-126.

²⁶ Ebenda, S. 135.

²⁷ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 196.

2.2 Schule, Internat, die Kadettenanstalt um 1900 und die Homosexualität

Die Schule, das Internat sowie das Militär hatten um 1900 eine zentrale Aufgabe für die Gesellschaft zu erfüllen. Sie waren staatliche Institutionen und bildeten den Charakter der heranwachsenden Männer. Festzuhalten ist, dass Bildung im Kollektiv lediglich unter der Voraussetzung getrennter Geschlechter stattgefunden hat.

Vor der allgemeinen Schulpflicht war es eine Unart, sein Kind nicht in die Schule zu schicken, da man sein Kind von der Institution Schule erziehen lassen sollte. Dadurch entstand ein klassen- und bildungsspezifischer Gruppenzwang. In der Schule wurden die Jungen zu frommen und gesellschaftlich korrekten Männern erzogen. Ein Lernerfolg des damaligen Schulsystems war zu erkennen, sobald das Kind aus eigenem Interesse sich selbst disziplinierte. Das Augenmerk der Erziehung lag auf gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen. Die Individualität des Schülers war schlichtweg unbedeutend und wurde nicht näher gefördert. Hierbei sei zu erwähnen, dass die Schule für die Politik einen enormen Nutzen aufwies. Die Schule und ihre Erziehungsmaßnahmen können mit der staatlichen Gewalt und gesellschaftlicher Macht gleichgesetzt werden. Der pädagogische Auftrag hatte im Schulwesen um 1900 einen hinten angestellten Rang, viel wichtiger war die staatsbürgerliche Disziplinierung.²⁸

Eine weitere Institution, die dem pädagogischen Gedanken sehr nahekommt, war die Kadettenanstalt des Militärs. Um die Jahrhundertwende erfreute sich das Militär größter Beliebtheit und „nahm (...) einen zentralen Platz in der Gesellschaft ein“²⁹ und stand für „Männlichkeit und Ehrbarkeit“³⁰. Neben Schulen und Internaten schickten Eltern ihre Söhne gerne aus pädagogischen Gründen in Kadettenanstalten, da das Militär ein Ort war, „an dem Wildheit gebändigt und kaserniert wurde, in dem Männer nicht nur »geschliffen«, sondern auch abgeschliffen wurden“³¹. Das Militär hatte demzufolge nicht nur den Anspruch, die Wehrpflichtigen „zu guten Soldaten, sondern auch zu richtigen Männern zu erziehen“³². Während dem Wilhelminismus-Zeitalter wurde in den Kadettenanstalten ein Siegfried-

²⁸ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoech & Ruprecht 1999, S. 14-21.

²⁹ Frevert, Ute: Das Militär als Schule der Männlichkeiten. In: Brunotte, Ulrike / Herrn, Rainer (Hg.): Männlichkeiten und Moderne: Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900. Ute, Frevert: Das Militär als Schule der Männlichkeiten. Bielefeld: Transcript Verlag 2008, S. 58.

³⁰ Lautmann, Rüdiger: Preußisch-deutscher Militarismus und Homophobie. In: Invertito: Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten 16 (2014), S. 70.

³¹ Frevert: Das Militär als Schule der Männlichkeiten, S. 64.

³² Ebenda, S. 69.

Mythos zelebriert. Dabei wurde den Soldaten eingetrichtert, dass sie alles erreichen konnten, sofern sie auch alles dafür taten.³³

Unter den Zöglingen kam es häufig zu körperlichen Auseinandersetzungen und auch die erwachende Sexualität spielte im Militärinternat eine zentrale Rolle. Männer des Militärs waren im Kaiserreich dank ihrer sozialen Stellung und der dazu notwendigen Uniform³⁴ der Prototyp eines Mannes und übten eine besondere Anziehungskraft gegenüber Frauen, aber auch Männern, aus.³⁵ Die militärische Männlichkeit war unerlässlich, definierte sich aber zwischen dem deutschen Kaiserreich und dem österreichisch-ungarischem Reich unterschiedlich: In Deutschland mussten die Soldaten nationalistisch und hart-heroisch geprägt sein, in Österreich-Ungarn wiederum wurden „außermilitärische Aspekte wie Heimat, Mutter, Frau, Kinder, Kaffeehaus“³⁶ neben der tapferen Männlichkeit ebenso miteinbezogen.³⁷ Junge Rekruten besuchten während ihrer freien Zeit Wirtshäuser und Frauenhäuser, was jedoch von der Institution strikt untersagt war. Die Homosexualität wurde im Militär selbst nicht thematisiert, sie wurde schlichtweg ignoriert.³⁸ Nach damaligen Ansichten war Homosexualität unter Offizieren und Soldaten unmöglich. Homosexuelle wurden um 1900 als „passiv, abnorm, hysterisch, krankhaft und weich“³⁹ angesehen und Männer des Militärs waren aufgrund der harten Ausbildung in der Kadettenanstalt zu ‚richtigen Männern‘ und ‚guten Soldaten‘ ausgebildet worden.⁴⁰

In der Öffentlichkeit wurde die gleichgeschlechtliche Liebe im Militär um die Kaiserzeit in den Zeitungen stark kritisiert und debattiert. Stoff für diese Diskussionen lieferte der mit dem Kaiser Wilhelm II. befreundete Berater Fürst Philipp von Eulenburg-Hertefeld. Er hatte einen enormen Einfluss auf den Kaiser und den beiden wird eine „überaus gefühlsvolle und romantische Freundschaft“⁴¹ nachgesagt. Die laufenden Prozessberichte sorgten dafür, dass in den Zeitungen Karikaturen über die homosexuellen Anwandlungen im Militär abgedruckt wurden. Die Zeitungen verbreiteten die Meldungen und die damit verbundene Existenz der Homosexualität nicht nur im Volk, sondern auch das Ausland spottete nun über das deutsche Kaiserreich. Dank dieser Skandal-Prozesse schaffte man ein Bewusstsein für Homosexualität in der Bevölkerung. Um die Jahrhundertwende avancierte

³³ Vgl. Lautmann: Militarismus und Homophobie, S. 83-84.

³⁴ Anmerkung: Die Uniform befähigte ihren Träger zu exquisiten Begünstigungen. Eines dieser Privilegien war das Erscheinen bei Hofe. (Lautmann: Militarismus und Homophobie, S. 61.)

³⁵ Vgl. Frevert: Das Militär als Schule der Männlichkeiten, S. 58-75.

³⁶ Lautmann: Militarismus und Homophobie, S. 84.

³⁷ Vgl. Ebenda, S. 84

³⁸ Vgl. Frevert: Das Militär als Schule der Männlichkeiten, S. 58-75.

³⁹ Lautmann: Militarismus und Homophobie, S. 88.

⁴⁰ Vgl. Ebenda, S. 88.

⁴¹ Ebenda, S. 79.

sich die Homosexualität erneut als eine Krankheit, wobei Magnus Hirschfeld sich für eine Gleichberechtigung gegenüber Homosexuellen ausgesprochen hatte. Die Folgen der Homosexualität in den Reihen des Militärs sorgten für Skepsis gegenüber dem Bürgertum. Eltern hatten Bedenken ihre Söhne in Kadettenanstalten zu schicken. Der Ruf des Militärs und ihrer Ausbildungsstätten begann zu bröckeln.⁴²

Aus dem Konzept der Klosterschule und des Seminars entwickelte sich das Internat-Schulsystem. Diese Art von Einrichtung beherbergen Kinder und Jugendliche und sorgen für deren Versorgung – meist übernehmen die Internate auch die Erziehung wie auch die schulische Ausbildung der Zöglinge.⁴³

Zudem schicken Eltern ihre Kinder meist freiwillig in Internate und überlassen dem Internatpersonal die Erziehung ihrer Kinder.⁴⁴ Im Gegensatz zum klassischen Schultyp ist im Internat die soziale Struktur zwischen Lehrern und Schülern, wie auch unter den Schülern selbst, besonders.⁴⁵

Die erwachende Sexualität in Internaten ist ein sehr wichtiges und für die Aufsichtspersonen problematisches Thema. Um 1900 herrschte in Internaten, wie auch in Schulen, Geschlechtertrennung: dies bedeutet, dass es ausschließlich reine Jungen- und Mädcheninternate gab. Die sexuellen Sehnsüchte wurden einerseits wegen des Ausschlusses eines Geschlechts geschürt und provoziert und andererseits spielte die erwachende Sexualität während der Pubertät einen entscheidenden Faktor. Die Internate versuchten der Sexualität keinen Handlungsraum zu geben, doch diese Handhabung bewirkte exakt das Gegenteil: die Sexualität wurde zum Thema. Erste sexuelle Erfahrungen und aufkeimende Homosexualität waren die Folge.⁴⁶ Zudem vertraten Wissenschaftler um 1900 die Theorie, dass Homosexualität angeboren sei und „dass Gleichgeschlechtlichkeit in Einrichtungen wie etwa Internaten »gezüchtet« werden“⁴⁷.

⁴² Vgl. Lautmann: Militarismus und Homophobie, S. 77-95.

⁴³ Vgl. Josef Tymister: Internat, Externat. In: Heinrich Rombach (Hg.): Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe. Zweiter Band: Frankreich bis Kuba. Freiburg, Basel und Wien: Herder 1970, S. 307.

⁴⁴ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt: Der Einzelne im „Haus der Regeln“. Zur deutschsprachigen Internatsliteratur. Heidelberg: Universitätsverlag Winter Heidelberg 2003, S. 7.

⁴⁵ Vgl. Luserke: Schule erzählt, S. 11.

⁴⁶ Vgl. Ebenda. S. 81-88.

⁴⁷ Blazek: Rosa Zeiten für Rosa Liebe, S. 128.

2.3 Homosexualität in der Literatur

Wie fand die Homosexualität ihren Platz in der Literatur? Wie wurde über Homosexuelle und Homosexualität im Allgemeinen in der Literatur, besonders in Deutschland, geschrieben? Und wie wurden Schriftsteller rezipiert, die entweder homosexuell und/oder über Homosexuelles schrieben?

Der wohl bekannteste Mythos der Antike ist die Göttersage des Ganymeds. In dieser alten Überlieferung werden homoerotische Gefühle zwischen Göttern und Menschen zum Hauptbestandteil des Mythos. Der Protagonist und Namensgeber dieser Sage ist der Jüngling Ganymed, der aufgrund seiner makellosen Schönheit vom griechischen Gott Zeus in den Olymp entführt worden war und ihm letztlich als Geliebter diente. Die Griechen gingen mit diesem Mythos sehr respektvoll um, indem sexuellen Handlungen kein Raum gegeben wird.⁴⁸

Trotz der antiken Offenheit gegenüber der Knabenliebe wurde die Homosexualität ein beliebtes Thema in volkstümlichen Komödien. Der aus Athen stammende Komödiendichter Aristophanes spottete in seinen Werken über Päderastie und verhöhnte in seinem Stück den bekannten Schriftsteller Agathon, der dafür bekannt war, sich selbst im erwachsenen Alter noch sehr feminin zu kleiden und zu artikulieren.⁴⁹

Bereits im ersten Buch Mose lassen sich Spuren von Homosexualität mittels des niedergeschriebenen Mythos von Sodom und Gomorrha finden. Die sittenlose Stadt Sodom ist der Schauplatz dieser Geschichte, in welcher der gottgefällige Mann Lot lebt. Eines Tages bekommt er Besuch von zwei Engeln, welche die Bewohner Sodoms sexuell kennenlernen möchten. Lot sträubt sich gegen diese Aufforderung und bietet den Sodomitern zur Besänftigung seine beiden jungfräulichen Töchter an. Die Bewohner waren mit diesem Tauschgeschäft keineswegs zufrieden zu stellen, sodass die Stadt letztlich dem Untergang geweiht war. Lot und seine Familie verlassen Sodom, welche kurz nach ihrer Flucht mithilfe von Schwefel und Feuer durch Gott vernichtet worden war. Dieser Mythos weist viele Interpretationsmöglichkeiten auf. Hier findet die Geschichte der Literatur über Homosexualität ihren Anfang, indem im Buch Mose erstmals von unzünftigem Verhalten unter Gleichgeschlechtlichen geschrieben wird.⁵⁰

Jahrhunderte später war Homosexualität in der Literatur stark vertreten. Das Mittelalter bietet einige Belege für homosexuelle Unzufriedenheit, meist entstanden diese Werke und Briefe aus den Federn Geistlicher. Die Literatur bot den Priestern einen Zufluchtsort, ohne, dass sie

⁴⁸ Vgl. Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 11.

⁴⁹ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 17-18.

⁵⁰ Vgl. Blazek: Rosa Zeiten für rosa Liebe, S. 29-31.

gegen ein Gebot verstoßen würden.⁵¹ Der berühmte mittelalterliche Schriftsteller Heinrich von Veldeke beschäftigte sich in seinen Werken mit dem aufblühenden Thema der Homosexualität und nahm eine kritische Haltung dieses Literaturgenres gegenüber ein. Er empfand männerliebende Männer als die ‚Feinde der Frauen‘ und verlangte für Homosexuelle eine harte Strafe: sie sollten von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Aufgrund der Vielzahl an Stereotypen gegenüber Homosexueller konnte es in Deutschland keine mittelalterliche homoerotische Liebesdichtung geben. Mehr Freiheiten gegenüber homosexueller Literatur gab es hingegen in Frankreich. Hier konnten Schriftsteller ihren Themen freien Lauf lassen und offen über Gefühle zu Männern dichten.⁵²

In der Zeit des Barock änderte sich das Verhältnis zur Homosexualität in der Literatur in Deutschland. Aufgrund der Reformation und Gegenreformation war die Homosexualität kein ernstzunehmendes Thema mehr – man konnte sich keine Liebe zwischen Männern vorstellen, sie war schlichtweg nicht möglich. Da die Homosexualität derartig unvorstellbar wurde, fiel es Schriftstellern leichter, darüber zu schreiben. Homosexuelle Andeutungen, wie auch Übertreibungen, kamen in einer Vielzahl von Gedichten vor. Stecken in jenen Gedichten wahre Gefühle oder handelt es sich hierbei einfach nur um rhetorische Pointen? Joachim Campe geht davon aus, dass es sich in den Gedichten der Barockzeit um eine „Konzentration der Gefühle“ an Freunde handelt, welche wiederum in der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung begründet ist.⁵³

Dass dieser affekthafte Stil der Freundschaft auch homosexuelle Regungen freisetzte, das wurde freilich erst einer späteren Epoche deutlich, die sich von der geistigen Kontrolle durch Religion und Kirche ein Stück weit löste.⁵⁴

Die Aufklärung sorgte für einen unbefangenen Umgang mit der Thematik der Homosexualität. Nun wurde öffentlich darüber gesprochen und geschrieben, auch Diskussionen fanden ihren Platz in der Gesellschaft des Aufklärungszeitalters. Tatsachen konnten nicht mehr ignoriert und vertuscht werden, viel mehr war man nun daran interessiert, „sie zu erklären und in das neue, von Wissenschaft und Vernunft bestimmte, Weltbild einzuordnen“⁵⁵. Homosexuelles Verlangen wurde als Ersatz für heterosexuelle Handlungen entschuldigt. Kant untermauert diese Annahme mittels seiner Feststellung: Er war der Meinung, dass jeder, der mit einem Tier oder dem gleichen Geschlecht sexuelle Handlungen vollzog, nicht durch das eigentliche Gegenüber erregt wurde, sondern durch seine Fantasie.⁵⁶

⁵¹ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 46.

⁵² Vgl. Ebenda, S. 58-61

⁵³ Vgl. Ebenda, S. 93-94.

⁵⁴ Ebenda, S. 94.

⁵⁵ Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 101.

⁵⁶ Vgl. Ebenda, S. 101

Kant war wohl der erste, der den Ekel vor homosexuellen Handlungen aus beobachtender Distanz beschrieben hat. Die deutschen Autoren früherer Zeiten überließen sich diesem Gefühl, ohne sich seiner klar bewusst zu werden – das verraten besonders Luthers grobianische Reden.⁵⁷

Deutsche Aufklärer haben sich zur griechischen Liebe zwischen Männern geäußert und diese als „zärtliche Seelenliebe“ abgetan. Es gibt eine Liebe, „in der Erotisches keine Rolle spielte – das war der Freundschaftskult“⁵⁸. Lessing hatte versucht, diesen Freundschaftskult zwischen Männern in seinem Entwurf zum Theaterstück ‚Alkibiades in Persien‘ aufzugreifen.⁵⁹

Die deutschen Schriftsteller Friedrich Schiller und Johann Wolfgang Goethe unterstützten diese Freundesliebe unter Männern, sofern diese keine sexuellen Handlungen mit sich zogen.⁶⁰ Wie bereits im Kapitel der Geschichte der Homosexualität erwähnt, spielt Johann Winckelmann mit seiner unerfüllten Homosexualität eine große Rolle in der Literaturgeschichte der Homosexualität. Goethe machte sich für den homosexuellen Schriftsteller stark und zeigte Verständnis für homoerotische Neigungen. Dank Goethes offener Essays rückten Kultur und Homosexualität wieder näher zusammen. Schriftsteller der Goethezeit erkannten den Stoff der Homosexualität und begannen diesen in ihren Werken zu verarbeiten, indem sie heterosexuelle Männer mit homoerotischen Erfahrungen in der Kindheit und Jugend in ihren Geschichten miteinbauten.⁶¹ Ähnlich wie Goethe vertrat auch der Romanschriftsteller Jean Paul die Annahme, dass homoerotische Freundschaften zwischen Männern im jungen Alter in Ordnung waren, wollte man jedoch erwachsen werden, sollte man diese Neigungen ablegen und die eigene, feminine Art der Frau zu Gute kommen lassen. Der Literaturkritiker Friedrich Schlegel war von dieser Interpretation derartig begeistert, dass er sie in seinem „aufsehenerregenden Eheroman ‚Lucine‘“⁶² aus dem Jahr 1799 aufgriff.⁶³

Das bürgerliche Zeitalter teilte die Ansicht bezüglich der Freundesliebe zwischen Männern des Schriftstellers Goethe in keiner Weise, viel mehr sah es etwas Verwerfliches darin, dass Goethe Gedichte an Männerliebende schrieb.⁶⁴ Zudem begannen nun auch Schriftsteller aktiv gegen Goethes Sympathie gegenüber Homosexuelle anzugehen, indem sie sich vehement gegen diese Gedichte aussprachen. Darunter war der Publikumsliebbling

⁵⁷ Ebenda, S. 103.

⁵⁸ Ebenda, S. 105.

⁵⁹ Vgl. Ebenda, S. 105.

⁶⁰ Vgl. Doucet, Friedrich: Homosexualität. München: Kindler Verlag 1967, S. 159.

⁶¹ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 130-132.

⁶² Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 133.

⁶³ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 130-133.

⁶⁴ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 161.

Adalbert von Chamisso, der mit seiner Kritik einen regelrechten Skandal in der deutschen Literaturgeschichte auslöste.⁶⁵

In der Biedermeier-Zeit wurde ein junger, noch unbekannter Student auf Goethes Gedicht ‚Westöstlichen Divan‘ aufmerksam und nahm es sich als Vorbild für seine Schriften. Es handelt sich hierbei um August von Platen.⁶⁶ Im Alter von 22 Jahren wurde sich Platen seiner Homosexualität bewusst und lebte sie ähnlich, wie es bereits Winckelmann tat, auf rein platonische Art und Weise aus.⁶⁷ Anfangs nahm er seine eigene unerfüllte homosexuelle Liebe als Stoff seiner Dichtungen und im Laufe der Jahre kam er zu der Auffassung, dass die Gesellschaft einer weiteren Entfaltung der Homosexualität im Wege stand. Literaturkritiker lasen in Platens Werken den Wunsch nach sexuellen Handlungen und versuchten dies zu unterbinden. Der Schriftsteller Heinrich Heine war eine treibende Kraft hinter dieser Literaturkritik. Er machte es sich, zeitweise aus persönlichen Gründen⁶⁸, zur Aufgabe, den jungen Platen zu „rügen (...) und zu vernichten“⁶⁹. Es begann ein Streit zwischen den zwei großen deutschen Literaten Platen und Heine, der teilweise persönlich wurde. Auch, wenn dieser Streit kein Ende fand: es stand fest, dass Homosexualität „trotz der veränderten Gesetzeslage noch immer (...) tödlich treffen konnte“⁷⁰.

Im 19. Jahrhundert sorgte der irische, zudem homosexuelle, Schriftsteller Oscar Wilde mit seinem 1891 erschienenen Roman ‚Das Bildnis des Dorian Gray‘ für Aufregung. Zweifelsohne hatte das Werk etwas Homosexuelles an sich, was wiederum nicht der einzige Auslöser der Kritik war. Die Empörung wurde durch Wildes Vorwort geschaffen, in welchem er schrieb: „Der Künstler ist der Schöpfer schöner Dinge. Das Ziel des Künstlers ist, die Kunst zu offenbaren und den Künstler zu verbergen.“⁷¹. Diese Worte lassen tief in Wildes Absichten blicken. Mithilfe der Literatur leben Wilde, wie auch andere homosexuelle Autoren, ihren Hang zur Homosexualität aus. Die Literatur schaffte Wilde einen Freiraum sich zu entfalten, „in dem man endlich sein konnte, was man war, ohne direkt sagen zu müssen, wie man war“⁷². Vier Jahre nach Erscheinen des Werks lebte Wilde seine Homosexualität mit dem 15 Jahre jüngeren Studenten Alfred Douglas aus, was ihm im Laufe der Jahre noch zum Verhängnis werden sollte. Aus Liebe zu seinem Studenten begann Wilde einen Prozess gegen den Vater jenes Jungens und wurde nach Bekanntwerden der

⁶⁵ Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 88-89.

⁶⁶ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 163.

⁶⁷ Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 89.

⁶⁸ Vgl. Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 164-165.

⁶⁹ Campe: Homosexualität der deutschen Literatur, S. 165.

⁷⁰ Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 91.

⁷¹ Wilde, Oscar: Das Bildnis des Dorian Gray. München: Piper Verlag GmbH 2001, S. 7.

⁷² Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 115.

homosexuellen Handlungen selbst zum Angeklagten. Er verlor den Prozess und wurde in der britischen Öffentlichkeit für seine Homosexualität verfolgt und geschunden. Letztlich verstarb Wilde als seelisch gebrochener und mittelloser Mann im Alter von 46 Jahren.⁷³ Das deutsche Pendant zu Oscar Wildes homosexueller Gradwanderung war der 1875 geborene Thomas Mann. Auch er flüchtete sich mit seinen homoerotischen Sehnsüchten in die Literatur und versuchte zudem, seine Homosexualität zu verdrängen. Sein Sohn Klaus Mann bekannte sich offen und stolz zu seiner Homosexualität. Trotz seiner Offenheit blieben ihm ernste Partnerschaften verwehrt und aufgrund vieler Liebesenttäuschungen beendete er sein Leben durch Selbstmord.⁷⁴

⁷³ Vgl. Feustel: Die Geschichte der Homosexualität, S. 114-118.

⁷⁴ Vgl. Blazek: Rose Zeiten für rosa Liebe, S. 188-189.

2.4 Schul- und Internatsliteratur – prädestiniert für Homosexualität?

Bevor auf die Homosexualität in der Internats- bzw. Schulliteratur eingegangen werden kann, stellt sich zu Beginn die Frage, was man unter diesen Genres versteht. Die Begriffe deuten bereits an, dass es in den Texten teilweise oder zur Gänze um die Institutionen Internat und/oder Schule geht. Auf den ersten Blick erkennt der Leser keinen Unterschied – bei näherer Betrachtung jedoch sind die Abweichungen deutlich zu erkennen. Bei Schultexten stehen die Schüler „zwischen mindestens zwei Systemen, die sich meist nicht überschneiden, nämlich dem der Familie und dem der Schule“⁷⁵.

Beim Internat oder der Kadettenanstalt finden sich die Zöglinge in eng umgrenzten Räumen wieder und haben mit der Komponente Familie nur sehr spärlich zu tun. Meist fungiert das Elternhaus als eine Art Erinnerung in der jeweiligen Internatsliteratur.⁷⁶ Im Gegensatz zur Schulliteratur werden Schulstunden in der Internatsliteratur kaum geschildert, da sie schlichtweg „nicht die Bedeutung hat wie in der Schulliteratur, wo sie das Genre geradezu konstituiert; denn sie ist neben Konferenz- und Pausenszenen sowie Schüler-Lehrer-Gesprächen die einzige Möglichkeit ‚Schule‘ literarisch zu beschreiben“⁷⁷.

Robert Walser reiht sich mit seinem Roman „Jakob von Gunten (1909)“ in der Gattung der Schulliteratur ein, aber auch andere bekannte Autoren ziehen bei den Schultexten mit. Auch der Österreich-Ungar Rainer Maria Rilke mit „Pierre Dumont (1894)“ und „Die Turnstunde (1899)“, wie auch der deutsche Schriftsteller Hermann Hesse mit „Unterm Rad (1905)“ und Arno Holz und Johannes Schlaf mit „Der erste Schultag (1889)“ haben die Schulliteratur für sich entdeckt.⁷⁸

Von der Internatsliteratur werden Sachtexte über Internate ausgeklammert, autobiographische Texte wiederum zählen sehr wohl zu diesem Genre, da es sich bei dessen ‚Ich‘ um eine Fiktion handelt. Beinahe alle Schriftsteller des 20. Jahrhunderts räumten ihrer Jugendzeit in Internaten einen großen Raum in ihren Werken ein und sorgten dafür, dass sich das Thema Internat Roman-füllend etabliert. In vorangegangenen Jahrhunderten wurde „die eigene Internatszeit allenfalls am Rande, in Briefen oder kurzen Prosaskizzen angesprochen“⁷⁹, hierbei seien „Friedrich Gottlieb Klopstock, Gotthold Ephraim Lessing, Christoph Martin Wieland, Friedrich Schiller“⁸⁰ genannt.⁸¹

⁷⁵ Klaus: Grenze und Halt, S. 14.

⁷⁶ Vgl. Ebenda, S. 14.

⁷⁷ Ebenda, S. 14.

⁷⁸ Vgl. Luserke: Schule erzählt, Inhaltsverzeichnis

⁷⁹ Klaus: Grenze und Halt, S. 4.

⁸⁰ Klaus: Grenze und Halt, S. 4.

⁸¹ Vgl. Klaus: Grenze und Halt, S. 4

Beachtenswert ist die Menge an Internatstexten zwischen 1880 und 1918. Kurz erwähnt seien hier die Kadettengeschichten von Ernst von Wildenbruch „Das edle Blut (1893)“ und des Russen Nikolai Ljesskow „Das Kadettenkloster (1980)“. Auch Robert Musils Erstling „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß (1906)“ sei in diesem Zusammenhang zu erwähnen, welches in Verbindung mit Hermann Hesses „Unterm Rad (1905)“ „zu den bedeutendsten Texten deutscher Sprache um die Jahrhundertwende“⁸² gehört, die ich im Laufe meiner Arbeit hinsichtlich ihrer Homosexualität in den jeweiligen Institutionen näher beleuchten werde.

Die Homosexualität in pädagogischen Institutionen ist besonders in der Literatur zugänglicher als in der Realität. Die Schule, das Kloster wie auch das Internat bieten eine Menge an Handlungsspielräumen für gleichgeschlechtliche Liebe. Einerseits wird diese Grenzüberschreitung mit der heranreifenden Sexualität der jungen Schüler hergestellt und den dazu gehörenden Regeln, die es galt, zu brechen. Auch gewisse Gegebenheiten in den Institutionen spielen eine wichtige Rolle bei der Grenzüberschreitung in der Literatur, wie beispielsweise das Trennen der Geschlechter und der konzentrierte Kontakt zum homogenen Geschlecht.

⁸² Klaus: Grenze und Halt, S. 93.

3 Robert Musil

Nachfolgend beginnt die Werk-Analyse zu Robert Musils Debütroman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Um der Frage der latenten Homosexualität im *Törleß* nachgehen zu können, werden wichtige Aspekte, wie Inhalt und die Charakteristik der handelnden Personen nach Fotis JANNIDIS, thematisiert und analysiert. Das Hauptaugenmerk liegt auf den homosexuellen wie auch den heterosexuellen Verwirrungen. Wie äußert sich die latente Homosexualität innerhalb des Inhalts und der Sprache? Wie ist die Psychoanalyse in Musils Werk verankert? Wie steht der Autor zur Psychoanalyse Freuds? Für die nachfolgende Analyse werden signifikante Textstellen des *Törleß* herangezogen.

3.1 Biographie

Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit hinsichtlich der literarischen Analyse ist ein kurzer themenbezogener Umriss von Robert Musils Biographie notwendig.

Als Sohn des Ingenieurs Alfred Musil wurde Robert Musil am 6. November 1880 in Klagenfurt geboren. Der junge Robert hatte sich nie als ein Teil seiner Familie betrachtet. Das nicht vorhandene Zugehörigkeitsgefühl resultierte aus der komplizierten Familienkonstellation zwischen den Eltern und dem Hausfreund der Mutter Heinrich Reiter.⁸³ Durch seine Eltern erfuhr Musil in jungen Jahren ein Geschlechterdilemma: in seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb Musil seinen Wunsch „manchmal ein Mädchen [zu] sein“⁸⁴ nieder. Musil fühlte sich zwischen den Geschlechterrollen seiner kämpferischen Mutter und seines weichen Vaters hin- und hergerissen.⁸⁵

Die Eltern Alfred und Hermine Musil stießen bei der Erziehung ihres Sohnes auf stark rebellierendes Verhalten. Die Erziehung mit Hilfe von Gewalt stieß bei Musil auf taube Ohren und entschied sich gemeinsam mit seinen Eltern für die Militärunterrealschule in Eisenstadt. Dort sollte er erzogen und gezüchtigt werden. Musil hatte seine persönlichen Motive für den Eintritt ins Kadettenhaus. Der Zehnjährige wollte lange Hosen tragen. Zuvor hatte er „kurze Hosen und lange (<weibische>) Strümpfe (womöglich mit Leibchen) getragen“⁸⁶ und jene langen Hosen im Internat signalisierten für den jungen Musil die Verabschiedung der eigenen Kindheit. In Musils Tagebuchaufzeichnungen fällt außerdem Napoleon als Motiv für den Eintritt ins Militärinternat. Vor der Aufnahme in die Erziehungsanstalt war Musil von der

⁸³ Vgl. Corino, Karl: Robert Musil, S. 24-30.

⁸⁴ Corino, Karl: Robert Musil, S. 31.

⁸⁵ Vgl. Ebenda, S. 32-33.

⁸⁶ Ebenda, S. 94.

Vorstellung des Soldatischen gefesselt. In den ersten Wochen in Eisenstadt änderte sich dieses verklärte Bild bei Musil schnell, sodass schreckliches Heimweh folgte. Briefe aus jener Zeit sind leider nicht überliefert, aber Musil verarbeitete sein Heimweh in seinem Erstlingsroman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. In den autobiographischen Notizen Robert Musils lassen sich wenige Informationen über jene Zeit in Eisenstadt finden. Dank vorhandener Klassenkataloge wird ersichtlich, dass Musil reale Personen in seinem *Törleß* miteingearbeitet hatte.⁸⁷ Jenen Personen wird im nachfolgenden Unterkapitel mehr Raum gegeben.

Dank seiner schulischen Leistungen in Eisenstadt schaffte Musil 1894 den Sprung in die Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen.⁸⁸ Während seiner Kadettenjahre am neuen Schulort machte Musil die wichtige Erfahrung „von sadistischem Exzeß, Gewalt und Folter, vom kleinen Krieg mitten im Frieden, dem bald der große folgen konnte“⁸⁹. In diesem Zusammenhang muss von den Klassendiktatoren zu jener Zeit gesprochen werden: dank seiner Intelligenz, Muskelkraft und Geschicklichkeit zählte auch Musil, neben seinen Kadettenkollegen Richard von Boineburg-Lengsfeld und Jarto Reising, die später im *Törleß* als Nebencharakter eine wesentliche Rolle spielen werden, zu jener Gruppierung.⁹⁰

Robert Musil war sich seiner beruflichen Karriere unsicher und wechselte oftmals die Richtung „bis er seine endgültige Bestimmung als Schriftsteller fand“⁹¹. Am 15. April 1942 verstarb der 61jährige Musil unerwartet an einem Gehirnschlag.⁹²

⁸⁷ Vgl. Corino, Karl: Robert Musil, S. 93-101.

⁸⁸ Vgl. Ebenda, S. 101.

⁸⁹ Corino, Karl: Robert Musil, S. 108.

⁹⁰ Vgl. Ebenda, S. 108-109.

⁹¹ Ebenda, S. 13.

⁹² Vgl. Pekar: Robert Musil zur Einführung, S. 19-25.

3.2 Autobiographische Bezüge

Musils Debütroman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* ist keinesfalls als ein realitätsferner Roman einzustufen. Bei näherer Analyse wird die Menge an autobiographischen Bezügen hinsichtlich der Themen- und Motivwahl deutlich, die Musil bewusst in seinem Erstlingswerk verarbeitet hatte.

3.2.1 Institut

Ähnlich dem Protagonisten Törleß stieg Musil im Alter von 13 Jahren in die Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen auf. Dieses Internat wurde 1856 „als Militär-Obererziehungshaus errichtet, auf Baugrund, den der reiche Erzherzog Albrecht gespendet hatte“⁹³ und fungierte als militärischer Komplex. Für den Leser hatte es den Anschein als würde Musil das besuchte Militärinternat in seinem Roman als Handlungsort verarbeiten. Im Gegensatz zur Realität beschrieb Musil in seinem *Törleß* die Anstalt als ein „berühmtes Konvikt (...), welches (...) auf dem Boden einer frommen Stiftung errichtet worden war“ (T 8.). Ein wahrer Aspekt des Internats im *Törleß* bildete die Information, dass Söhne der besten Familien in jenes Institut verwiesen worden waren.

Tatsächlich hatten von 1886 an, während der Jahre vor Musils Eintritt in Mährisch-Weißkirchen, drei Erzherzöge die Anstalt absolviert, drei Brüder, die Söhne des Erzherzogs Ferdinand IV. von Toskana, nämlich Josef Ferdinand Salvator, Peter Ferdinand Salvator und als letzter Heinrich Ferdinand Salvator.⁹⁴

Jene Brüder erhielten ihre Bildung in der Militär-Oberrealschule unter anderen Bedingungen. Sie „schliefen in eigenes errichteten Appartements des Offiziersgebäudes“⁹⁵ und „sie wurden von ihren Erziehern (...), höheren Offizieren“⁹⁶ begleitet. Musil arbeitete den Prinzen Heinrich als den „junge[n] Fürst H. (...), der aus einem der einflussreichsten (...) Adelsgeschlechter des Reiches stammte“ (T 12.) mit ein, wobei die beschriebene Begegnung zwischen ihm und Törleß zu einem fiktiven Element gehörte. In Wahrheit begegnete Musil keinem der adeligen Zöglinge.⁹⁷

Zeitgenossen und Verwandte standen dem Erstlingsroman Musils kritisch gegenüber: Sie waren von den Erzählungen des Autors entsetzt, da er die Militär-Oberrealschule „als etwas Teuflisches bezeichnet und deren innere Verhältnisse (...) derart bloßgestellt“⁹⁸ hatte.

⁹³ Corino, Karl: Robert Musil, S. 102.

⁹⁴ Ebenda, S. 102.

⁹⁵ Ebenda, S. 102.

⁹⁶ Ebenda, S. 102.

⁹⁷ Vgl. Ebenda, S. 102-103.

⁹⁸ Dinklage, Karl: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung. Wien: Amalthea-Verlag 1960, S. 208.

3.2.2 Handlung und Figuren/Personen

Nicht nur die Institution im *Törleß* ließ sich mit Musils Militärinternat in Mährisch-Weißkirchen vergleichen, auch der Inhalt des Romans beinhaltet eine reale Vorlage und stellte somit keine bloße Fiktion dar. Bereits 1960 mutmaßte die Forschung, dass „die wahre Geschichte des Zöglings Törleß (...) sich im Herbst und Winter 1895/96 abgespielt“⁹⁹ haben musste. KARL CORINO hielt in seiner Musil-Biographie das tatsächliche Existieren der Romanfiguren fest. Bei Durchsicht von früheren Klassenkatalogen und Schulgeschichten wurde ersichtlich, dass Musil bestehende Kadettenkollegen aus seiner Militärinternatszeit zum Vorbild für die handelnden Figuren Törleß, Beineberg, Reiting und Basini genommen hatte.¹⁰⁰

Eines dieser Vorbilder für die Figur des Tyrannen Reiting war *Jarto Reising von Reisinger* (1878-1899). Er war der Sohn des Oberleutnants Victor Reising, der im Laufe seines Lebens „wegen einer Subordinationsverletzung aus der k. k. Landwehr entlassen“¹⁰¹ wurde und „verschwindet dann zu Beginn der neunziger Jahre ohne Abmeldung aus der Stadt“¹⁰². Jahrelang galt der Vater als tot und per Majestätsgesuch gelang es der Mutter, ihrem Sohn eine militärische Ausbildung zu ermöglichen. Wie auch Musil besuchte Jarto die Erziehungsanstalt in Eisenstadt und darauf folgte das Militärinternat in Mährisch-Weißkirchen.¹⁰³

Er galt (...) als kräftig entwickelt, war vor der Ausmusterung 1,79 groß (...), ernst, ehrliebend, strebsam, auch als empfindlich, zum Widerspruch geneigt, kameradschaftlich, anständig und nett; ein Schauspieler also und zudem ein Klavierspieler. Ein Kameradenschinder, der gelegentlich die Tasten streichelte (...)¹⁰⁴

Musils Erzählungen über Reiting im *Törleß* „deckt sich also ziemlich genau mit der Realität“¹⁰⁵. Musil berichtete in seinen Notizen, dass Jarto Reising Tagebücher mit zahlreichen Plänen über Intrigen unter seinen Kameraden führte und diese in abgelegenen Winkeln versteckte.¹⁰⁶

Für die Romanfigur Beineberg war Musils Mitschüler und Sohn eines Rittmeisters *Richard Freiherr von Boineburg-Lengsfeld* (1878-1905) ausschlaggebend gewesen. Wie Musil und Reising besuchte auch Boineburg-Lengsfeld die Militärunterrealschule in Eisenstadt und stieg danach in die Militäranstalt in Mährisch-Weißkirchen auf. Die Haare, die

⁹⁹ Corino, Karl: Robert Musil, S. 114.

¹⁰⁰ Vgl. Ebenda, S. 101.

¹⁰¹ Ebenda, S. 109.

¹⁰² Ebenda, S. 109.

¹⁰³ Vgl. Ebenda, S. 109-110.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 110.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 109.

¹⁰⁶ Vgl. Ebenda, S. 110.

Augen und Augenbrauen waren braun und das Kinn breit geformt. Wie von Musil im *Törleß* beschrieben, hatten Beineberg, wie auch seine reale Vorlage, abstehende Ohren.

Er war gleichgroß wie sein Feind/Verbündeter Reising, nämlich 1,79m, aber drei Kilo leichter. (...) Vielleicht war er trotz der fehlenden humanistischen Fächer an den Militärschulen auch literarisch ein wenig gebildet und hatte die Ilias und die Odyssee gelesen. Denn Beineberg pflegte, so Musil im *Roma*, seine Magerkeit zu rühmen.¹⁰⁷

Reising und Boineburg-Lengsfeld waren einander ebenbürtig und lediglich der Zufall entschied über Sieg und Niederlage. Ähnlich des *Romans* waren Boineburg-Lengsfeld und Reising die Klassendiktatoren¹⁰⁸, „zu denen auch Musil (...) gehörte, wohl aufgrund seiner Intelligenz, seiner Muskelkraft und seiner Geschicklichkeit beim Ringen“¹⁰⁹.

Bevor auf den Protagonisten *Törleß* eingegangen wird, möchte ich mich dem Opfer Basini und seiner realen Vorlage widmen. Im Gegensatz zu den Figuren Reiting und Beineberg basierte Basini auf zwei Zöglingen: *Hugo Hoinkes* und *Franz Fabini*. Mitte Februar 1896 wurde Hugo Hoinkes des Diebstahls überführt und innerhalb kurzer Zeit des Internats verwiesen und nach Hermannstadt versetzt. Franz Fabini erlebte zwischen 1895/96 einen schulischen Absturz¹¹⁰ und man ging davon aus, dass „seine Lebensform, seine Interessen und das leibhafte Interesse einiger Zöglinge an ihm hätten sich binnen eines Jahres völlig verändert“¹¹¹. Die Schulleitung beschrieb den Zögling Fabini als „nicht ganz aufrichtig und wahrheitsliebend“¹¹² und bezeichnete ihn somit als ein „verlogenes Subjekt“¹¹³. Der Junge galt als ein feminin wirkender Junge und selbst Musil blieb von dessen „zwitteriger Schönheit (...) nicht unbeeindruckt“¹¹⁴. Diese zwei Vorfälle und Personen fasste Musil in seinem Erstling zusammen und gab der Figur den Namen Basini. Später hieß es von Musil auf einem autobiographischen Fragment: „Das Ganze, das ich mit angesehen (...) war in entscheidenden Dingen anders, als ich es später darstellte“¹¹⁵.

Der Leser erhielt den Eindruck, dass „der Autor sich weitgehend mit seiner Hauptfigur identifiziert“¹¹⁶ und „häufig äußert er sich kommentierend zum Verhalten und Erleben seines Helden“¹¹⁷. Auf den ersten Blick erschien Musils Lebensgeschichte mit jener des jungen *Törleß* ident zu sein. Der heranreifende Internatsschüler Musil hatte wie *Törleß* mit passiven

¹⁰⁷ Corino, Karl: Robert Musil, S. 112.

¹⁰⁸ Vgl. Ebenda, S. 112.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 108-109.

¹¹⁰ Vgl. Ebenda, S. 115.

¹¹¹ Ebenda, S. 115.

¹¹² Ebenda, S. 115.

¹¹³ Ebenda, S. 115.

¹¹⁴ Ebenda, S. 115.

¹¹⁵ Zitat aus Corino, Karl: Robert Musil, S. 115.

¹¹⁶ Grossmann, Bernhard: Die Verwirrungen des Zöglings *Törleß*, S. 56.

¹¹⁷ Ebenda, S. 56.

und aktiven Eigenschaften zu kämpfen. Zu jenen passiven Eigenschaften Musils zählten unter anderem seine Schüchternheit und Mutlosigkeit.¹¹⁸ Außerdem war Musil geprägt von einem „Einsamkeits- und Melancholiegefühl“¹¹⁹ und aus diesen Zuständen heraus wurde in Musil die „Sehnsucht nach einem »anderen Zustand«“¹²⁰ geschaffen. Gute Eigenschaften von Musil waren seine „Exaktheit und Gründlichkeit, Angriffslust, Starrsinn, Trotz und Stolz, Kühle, Egoismus“¹²¹, wie auch sein persönlicher „Machtdrang und ein Bedürfnis nach Gewalt und Beherrschung der Welt durch die Sinne und den Geist“¹²². Die positiven wie die negativen Vorzüge ließen sich in Törleß’ Charakteristik stark wiederfinden. Karl DINKLAGE sprach in Musils Biographie, dass „die geistige Situation des jungen Musil (...) die des jungen Törleß“¹²³ gleichsetzte. Wie für Musil galt das Leben für den Zögling Törleß als ein fester Zwang, welchem man nicht entgehen konnte.¹²⁴ Denn Robert ging „wie der junge Törleß in keiner Gesellschaft auf, er bleibt bedingungslos“.¹²⁵

3.2.3 Familienkonstellationen

Der junge Musil ließ in seinem *Törleß* enge Familienmitglieder vereinzelt auftauchen. Zu diesem autobiographischen Stoff wurden in der Sekundärliteratur Bezüge zwischen Božena und der Mutter des Schriftstellers gezogen.

Musil kam mit den familiären Verhältnissen bedingt zurecht und hegte eine Antisympathie gegen den Hausfreund seiner Mutter. Streitereien wie auch das Fortschicken des Sohnes in ein Militärinternat waren die Folgen dieser schwierigen Familienkonstellation gewesen. Im Laufe des Handlungsstranges, wie auch der Schilderung der Figur Božena, welche ein Pendant zu Musils Mutter bilden sollte, hatte es den Anschein als würde der damals 22jährige Musil Rache an seiner Mutter verüben.¹²⁶ Dies wurde besonders bei folgendem Zitat gen Ende des Romans deutlich:

Und er prüfte den leise parfümierten Geruch, der aus der Taille seiner Mutter aufstieg. (T 200)

¹¹⁸ Vgl. Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung, S. 14.

¹¹⁹ Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung, S. 14.

¹²⁰ Ebenda. S. 14.

¹²¹ Ebenda, S. 14.

¹²² Ebenda. S. 14.

¹²³ Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung, S. 17.

¹²⁴ Vgl. Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung, S. 17.

¹²⁵ Ebenda. S. 14.

¹²⁶ Vgl. Jens, Walter: Sadistische Spiele auf dem Dachboden: Die Verwirrungen des Zöglings Törless (1906). In: Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen. Band I 1900-1918. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 1989, S. 57.

3.2.4 Sexualität

Einen weiteren autobiographischen Aspekt bot die Sexualität, die im *Törleß* von Musil stark thematisiert wurde. Ähnlich dem Kadetten Törleß strebte Musil immer nach neuen Abenteuern und Erkenntnissen, um aus seinem langweiligen Leben auszubrechen. Er hatte einen Hang zum Verbotenen und begab sich an Orte, die es zu erforschen galt, wie beispielsweise Dachböden¹²⁷ oder „dunkle Gassen der Vorstädte, wo an den Planken obszöne Kreidezeichnungen waren“¹²⁸. Dieses rebellische Verhalten schien Musil aus seiner mentalen Verzweiflung zu retten.

Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen ging hervor, dass Musil als junger Knabe den Wunsch hegte, anders zu sein. Musil wünschte sich bedingt ein Mädchen zu sein.¹²⁹ Er ließ dieses Wunschgefühl im Charakter Törleß aufleben:

In seiner Haut, rings um den ganzen Körper herum, erwachte dabei ein Gefühl, das plötzlich zu einem Erinnerungsbilde wurde. Als er ganz klein war, - ja, ja, da war's, - als er noch Kleidchen trug und noch nicht in die Schule ging, hatte er Zeiten, da in ihm eine ganz unaussprechliche Sehnsucht war, ein Mädel zu sein. (...) Ja es gab Augenblicke, wo er sich so lebhaft als ein kleines Mädchen fühlte, dass er glaubte, es könne gar nicht anders sein. Denn er wusste damals nichts von der Bedeutung körperlicher Unterschiede, und er verstand es nicht, warum man ihm von allen Seiten sagt, er müsse nun wohl für immer ein Knabe bleiben. Und wenn man ihn fragte, warum er denn glaube, lieber ein Mädel zu sein, so fühlte er, dass sich das gar nicht sagen lasse.. (T 122)

In seinen Aufzeichnungen, betitelt als *Vorarbeit zum Roman* um 1900, beschrieb Musil seine Früherlebnisse. Darunter zählten „heimliche Zusammenkünfte Musils mit einem kleinen Mädchen“¹³⁰, die er fiktiv aufleben ließ. Im Text machte Musil erstmals Erfahrungen mit seiner Wildheit. Es war für den fiktiven Robert besonders faszinierend zu sehen, wie sein Mädchen von ihrem Vater körperlich misshandelt wurde, hierbei war es ihm wichtig zu sehen, wo sie geschlagen worden war.¹³¹

Musil hatte einen Hang zu wilden Abenteuern, wobei sein Egoismus hier vorherrschend gewesen war, wie es auch bei Törleß der Fall war. Törleß begann mit Reiten und Beineberg an „Wildheit zu wetteifern“¹³², auch, wenn es ihm teilweise zuwider war. Einzig sein Egoismus stand hier im Vordergrund.¹³³ Innerhalb der Mauern des Militärinternats in Mährisch-Weißkirchen sammelte Musil wichtige Erkenntnisse, die „von sadistischem

¹²⁷ Vgl. Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung. S. 20.

¹²⁸ Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung. S. 20.

¹²⁹ Corino, Karl: Robert Musil, S. 249-250.

¹³⁰ Corino, Karl: Ödipus oder Orest? Robert Musil und die Psychoanalyse. In: Baur, Uwe / Goltschnigg, Dietmar: Vom „Törless“ zum „Mann ohne Eigenschaften“. Salzburg: Wilhelm Fink Verlag 1973, S. 137.

¹³¹ Vgl. Ebenda, S. 137.

¹³² Dinklage: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung. S. 22.

¹³³ Vgl. Ebenda. S. 22.

Exzeß, Gewalt und Folter“¹³⁴ geprägt waren. Während seiner Kadettenjahre hatte Musil ähnlich seines Protagonisten Törleß krampfhaft versucht gegen die Verführung von Franz Fabini bzw. Basini anzukommen. Letztlich erlag Musil der Verführung und die Affäre erreichte in den Wintermonaten 1895/96 ihren Höhepunkt. Die Eltern Musils waren ahnungslos, sodass sie von der exzessiven Situation auf dem Dachboden des Instituts zwischen ihrem Sohn und einem Zögling nichts mitbekamen.¹³⁵

Im *Törleß* spielt die Dirne Božena für die Sexualität der Kadetten eine wichtige Rolle (vgl. T 39.). Auch in Mährisch-Weißkirchen lernten die Kadetten von erfahrenen Zöglingen bei unmöglichen Dirnen.¹³⁶ In intimen Notizen beschrieb Musil seine Kadettenzeit als „sex[uell]-roh – romant.[isch]-sentimental schwankend“¹³⁷.

Für den ersten Pol dürften die Boženas stehen, für den zweiten die Frauen aus einer «alte[n] Novellenbibliothek, irgendein[em] Novellenschatz oder –schatzkästlein der Weltliteratur» in der Bücherei des Instituts.

¹³⁴ Corino, Karl: Robert Musil, S. 108.

¹³⁵ Vgl. Ebenda, S. 115-116.

¹³⁶ Vgl. Ebenda, S. 116.

¹³⁷ Corino, Karl. Robert Musil, S. 117.

3.3 Methodik für die Figurenanalysen laut Fotis JANNIDIS

Die nachfolgende Literaturanalyse stützt sich auf die Theorie nach Fotis JANNIDIS. In seiner Monographie *Figur und Person* macht JANNIDIS auf das lückenhafte Forschungsfeld der Figur aufmerksam und erklärt, dass die Figur zu einem selbstverständlichen Terminus der Literaturwissenschaft geworden ist, so „dass einige Fachlexika sich nicht einmal die Mühe machen, ihn zu definieren“¹³⁸.

Zu Beginn einer Figurenanalyse müssen wichtige Aspekte, unter anderem die Identifizierung einer Figur, abgeklärt werden. In der Literaturwissenschaft gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, um eine Figur als solche zu bestimmen.

Der *Name* beziehungsweise eine *Bezeichnung* können als erste Erkennungsmethode einer Figur dienen, wobei hier differenziert werden muss, ob es sich um einen Namen für einen Menschen oder ein Tier handelt. Dieser Zustand muss vom Leser kritisch betrachtet werden, indem man das Hauptaugenmerk auf die Verben im Satz legt. JANNIDIS gibt hierfür ein Beispiel aus den Buddenbrocks: „Thinka, das Folgmädchen, trat vom Korridor ein“ (Buddenbrocks S. 200). Der Name ‚Thinka‘ ist ungewöhnlich für ein menschliches Wesen, wiederum das Verb ‚eintreten‘ im Satz verdeutlicht dem Leser, dass es sich um einen Menschen handelt. Laut JANNIDIS gibt „es (...) Verben, die man üblicherweise nur im Zusammenhang mit menschlichen Akteuren verwenden würde“¹³⁹, wie das oben genannte Beispiel zeigt. Formen der Literatur, wie beispielsweise Märchen, Science-Fiction und Sagen, haben meist andere Wesen als den Menschen zur Figur. Tiere werden nicht sofort als Figuren identifiziert, es sei denn, ihnen werden menschliche Eigenschaften (sprechen, denken, handeln) zugeschrieben.¹⁴⁰ JANNIDIS erlaubt sich in seiner Monographie eine Definition über den Terminus *Figur*, welche an Platz-Waurys Kurzdefinition angelehnt ist: die Figur ist eine „menschliche oder in gewisser Hinsicht (z.B. handlungsfähig, spricht, hat Intentionen und andere Innenzustände) menschenähnliche Gestalt in einem fiktionalen Werk“¹⁴¹.

Im Anschluss wäre die *Figurencharakterisierung* zu nennen. Der Lesevorgang und die damit gewonnenen Informationen geben dem Leser Informationen über die Eigenschaften einer Figur. Diese können aus äußerlichen, psychologischen und sprachlichen Informationen resultieren.¹⁴²

¹³⁸ Jannidis, Fotis: *Figur und Person*. Beitrag zu einer historischen Narratologie. Berlin: Walter de Gruyter 2004, S. 1.

¹³⁹ Ebenda, S. 111.

¹⁴⁰ Vgl. Ebenda, S. 110-114.

¹⁴¹ Ebenda, S. 119.

¹⁴² Vgl. Jannidis: *Person und Figur*, S. 5-6.

JANNIDIS unterscheidet zwischen der direkten und indirekten Charakterisierung.¹⁴³ Die direkte Variante lässt sich leicht eruieren: Es wird „ein Prozess verstanden, bei dem einer Figur Informationen zugeschrieben werden, was entweder sofort oder am Ende eines angeschlossenen Inferenzprozesses in einer figurenbezogenen Tatsache in der erzählten Welt resultiert“¹⁴⁴. Die indirekte Charakterisierung ist folglich ein wenig komplizierter, da es sich hierbei „allein um die Inferenz auf figurenbezogene Tatsachen in der narrativen Welt“¹⁴⁵ handelt.

JANNIDIS hat für die Charakterisierung einer Figur folgende Aspekte zu einem Katalog zusammengefasst:

- (I) **Dauer:** In welcher Intensität und für wie lange werden Informationen zu Figuren wiedergegeben?
- (II) **Menge:** Wie viele Informationen erhält der Leser während des Lesens? Gibt es unterschiedliche Informationen?
- (III) **Häufigkeit:** Wie oft wird einer Figur im Text dieselbe Information zugeordnet?
- (IV) **Ordnung:** In welcher Reihenfolge werden die Informationen zu einer Figur geschildert?
- (V) **Dichte:** Wie werden Informationen zur Figur erzählt? Verstreut über den gesamten Text oder gibt es ein Figurenportrait?
- (VI) **Informationskontext:** Gibt es noch andere Informationen neben der direkten Figureninformation?
- (VII) **Figurenkontext:** Wie verhalten sich die Informationen einer Figur zu einer anderen Figur?¹⁴⁶

¹⁴³ Vgl. Ebenda, S. 209.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 209.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 210.

¹⁴⁶ Vgl. Ebenda, S. 220-221.

Für die Analyse ist außerdem „das Verhältnis der Figur zur *Handlung*“¹⁴⁷ ein Wesentlicher. Laut JANNIDIS müssen Figuren auf ihre *Nützlichkeit* und die darin enthaltenen *Werturteile* überprüft werden. Die Bedeutung der Figur zum literarischen Text ist für die Literaturwissenschaft einer der wichtigsten Aspekte der Figurenanalyse.¹⁴⁸

Sie [Anmerkung: die Figur] kann dies sehr direkt in Form der Personifikation tun, viel häufiger aber exemplifiziert die Figur durch ihre Eigenschaften und ihr Handeln in einer bestimmten Konstellation ein Moment einer umfassenderen Problemformulierung. Außerdem können figurespezifische Informationen Teil ornamentaler oder bedeutungskonstituierender Muster sein.¹⁴⁹

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die *Identifikation* des Lesers mit einer Figur im Erzähltext. Bereits Aristoteles hat die Wichtigkeit der Identifikation erkannt und unterteilt diese in drei Kategorien: Figuren, die besser, gleich oder schlechter als der Leser selbst sind. Figuren in Erzähltexten leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Leserlenkung.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Ebenda, S. 6.

¹⁴⁸ Vgl. Ebenda, S. 6.

¹⁴⁹ Jannidis: Person und Figur, S. 6.

¹⁵⁰ Vgl. Ebenda, S. 235.

3.3.1 Törleß

Einleitend sei erwähnt, dass Musil in seinem *Törleß*-Roman eine gleitende Erzählperspektive verwendet, die zwischen personaler und auktorialer Erzählstruktur wechselt. Auf den Leser wirkt diese Erzählstruktur irritierend.¹⁵¹ Musil unterwirft seine Personendarstellung „einer strengen rationalen Kontrolle“¹⁵². Bei seinen Romangestalten ist die „Darstellung psychologisch individualisierter Gestalten“¹⁵³ nachrangig, viel wichtiger erscheint die Figur als „Funktionsträger von Anschauungen und Bedeutungsgehalten“¹⁵⁴. Musil äußert sich nach Fertigstellung seines Erstwerks zu seiner dichterischen Personendarstellung wie folgt:

Die Seele der Menschen soll durch deren Handlungen und Worte nur durchschimmern und nie deutlicher als im wirklichen Leben. Man muss sich also gewisse Beschränkungen auferlegen, ebenso wie ein Maler nicht alles in sein Bild hineinzeichnen darf, was er sieht.¹⁵⁵

Musil leitet die Figur des Törleß zu Beginn des Romans ein und aus den Beschreibungen der Figur geht hervor, dass es sich um einen jungen Menschen handelt. Bereits der Titel des Erstlings lässt den Namen des Protagonisten erahnen: *Törleß*. Die Forschung rätselt über die Bedeutung und Herkunft jenes Namens und kommt zu dem Schluss, dass es sich um ein deutsch-englisches Mischwort handeln muss. Diesem Denkansatz folgend, muss erwähnt werden, dass Musil im Internat keinen Englischunterricht erhielt und somit dem Englischen nicht mächtig war. Hatte Musil während seiner Kadettenzeit das ungarische Wort ‚törlés‘ aufgeschnappt? Übersetzt man jenen Ausdruck ins Deutsche, so bedeutet ‚törlés‘: das Ausscheiden, die Ausradierung, die Tilgung und die Löschung.¹⁵⁶

Der Roman sei eine Tilgung der moralischen Schuld damals in Mährisch-Weißkirchen, eine Löschung jener Jahre. Non liquet, und dies lässt den Namen des Protagonisten ein Gutteil seiner Inkommensurabilität.¹⁵⁷

Für eine Figurenanalyse nach JANNIDIS ist unter anderem die Dichte der Informationen zu einer Person ausschlaggebend. Der Leser erhält durch innere Monologe und der erlebten Rede einen Einblick in die Gefühlswelt des Kadetten Törleß.¹⁵⁸ Die Informationen erfolgen verstreut über den gesamten Text.

Törleß ist ein in sich gekehrter, intelligenter und ehrgeiziger Jugendlicher, der im Laufe seines Internatslebens mit seiner als richtig vermuteten Weltanschauung immer wieder

¹⁵¹ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 81.

¹⁵² Grossmann, Bernhard: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß, S. 54.

¹⁵³ Ebenda, S. 54.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 54.

¹⁵⁵ Zitat aus: Ebenda, S. 55.

¹⁵⁶ Vgl. Corino, Karl: Robert Musil, S. 249-250.

¹⁵⁷ Corino, Karl: Robert Musil, S. 250.

¹⁵⁸ Vgl. Grossmann, Bernhard: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß, S. 55.

aneckt. Bereits in jungen Jahren geht er in keiner Gemeinschaft auf und ist sehr von Heimweh geplagt und schläft „des Abends (...) stets unter Tränen ein“ (T 9.).

Im Handlungsverlauf wird deutlich, dass Törleß sich zwischen zwei Weltanschauungen befindet und seine Verwirrungen spiegeln dessen Komplexität wider. Törleß erlebt im Laufe seines Selbstfindungsprozesses philosophische, mathematische, sexuelle, sprachliche und daraus resultierend psychologische Verwirrungen. Um diese Verwirrungen aufzulösen, ist der Kadett auf dem Weg der Selbstfindung.

Die sexuellen Verwirrungen und die zudem erwachende Sexualität lassen bei Törleß gewisse Grenzüberschreitungen zu. Die Prostituierte Božena löst in Törleß zum ersten Mal sein geschlechtliches Bewusstsein aus, welches wiederum im Anschluss auf Basini übertragen wird.¹⁵⁹

Auch Božena war ihm gleichgültig geworden; was er für sie empfunden hatte, wurde ihm zu einer phantastischen Erinnerung, an deren Stelle nun der Ernst getreten war. / Freilich schien dieser Ernst nicht weniger phantastisch zu sein. (T 86-87)

Laut JANNIDIS Figurenkontext erfüllt Törleß innerhalb der Gruppe die Rolle des Mitläufers und gilt neben Beineberg und Reiting als das schwächste Gruppenmitglied. Diesem Defizit stellt Törleß seine Intelligenz entgegen und übt auf Basini eine Art der „psychischen Folter“¹⁶⁰ aus. Zudem erlebt er seine „eigene Libido als unkontrollierbare fremde Macht“¹⁶¹, woraus seine masochistisch getönten Gewaltphantasien¹⁶² resultieren.

Er wartete (...) auf irgendetwas von furchtlicher, tierischer Sinnlichkeit, das ihn wie mit Krallen packte und von den Augen aus zerreiße; auf ein Erlebnis, das in irgendeiner noch ganz unklaren Weise mit den schmutzigen Kitteln der Weiber (...) zusammenhängen müsse. (T 22-23.)

3.3.2 Reiting

Die nachfolgenden Personen sollen genannt und kurz mit den wichtigsten Aspekten kommentiert werden.

Das Verhältnis der Figur Reiting zur Handlung ist mit einer leitenden Funktion begründet. Reiting leitet die Handlung des Romans mit seiner Schilderung über Basinis Diebstahl ein. Er beginnt seine sadistischen Phantasien an Basini auszuleben und übertrifft seine Freunde deutlich mit der an Basini ausgeübten Gewalt. Er ist von seiner Machtgier derartig eingenommen, sodass er jedem seine Meinung aufzwingen möchte.

¹⁵⁹Vgl. Kroemer, Roland: Ein endloser Knoten? Robert Musils Verwirrungen des Zöglings Törleß im Spiegel soziologischer, psychoanalytischer und philosophischer Diskurse herausgegeben von Strutz, Josef (Hg.) Musil-Studien, Band 33, München: Wilhelm Fink Verlag 2004, S. 94.

¹⁶⁰ Ranke, Wolfgang: Leserlenkung und Moral in Robert Musils Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. In: Scientia Poetica 17 (2013), S. 125.

¹⁶¹ Ebenda, S. 126.

¹⁶² Ebenda, S. 126.

Denn Reiting kannte kein größeres Vergnügen, als Menschen gegeneinander zu hetzen den einen mit Hilfe des anderen unterzukriegen und sich an abgezwungenen Gefälligkeiten und Schmeicheleien zu weiden, hinter deren Hülle er noch das Widerstreben des Hasses fühlen konnte. (T 55)

Reiting ist schlichtweg der geborene Tyrann.¹⁶³ Diese Information wird Reiting im Text oft zugewiesen. Er vertritt eine realistische Weltanschauung und hat es sich zum Ziel gemacht, den Beruf des Offiziers zu erlernen. Für seine Militärkarriere ist ihm jedes Mittel Recht, darunter zählt auch das Experimentieren an seinem Opfer Basini. Letztendlich ist es Reiting zu verdanken, dass die Gewaltausbrüche gegenüber Basini extremer wurden. Zudem ist der Kadett Reiting derjenige, der Basini aktiv vor der Klasse bloßstellt und ihn somit öffentlich überführt, somit der Lächerlichkeit preisgibt.

3.3.3 Beineberg

Im Gegensatz zu Reiting ist Beineberg jener Mitschüler, der über eine esoterische und spirituelle Einstellung verfügt und dessen Weltansicht über das Normale hinausgeht. Seine Erscheinung ist in Törleß' Augen eine Annehmbare, trotz der vielen Auffälligkeiten Beinebergs:

Diese schmalen dunklen Hände (...) waren doch eigentlich schön. Magere Finger, ovale, schön gewölbte Nägel: es lag eine gewisse Vornehmheit in ihnen. Auch in den dunkelbraunen Augen. Auch in der gestreckten Magerkeit des ganzen Körpers lag eine solche. Freilich, - die Ohren standen mächtig ab, das Gesicht war klein und unregelmäßig, und der Gesamteindruck des Kopfes erinnerte an den einer Fledermaus. Dennoch (...) waren es nicht die häßlichen, sondern gerade die vorzüglicheren derselben, die ihn so eigentümlich beunruhigten. (T 26-27)

Törleß erkennt anhand seiner Hände eine besondere Schönheit, die durchaus „etwas Unzüchtiges an sich“ (T 27) hat.

Im Komplott gegen Basini erfüllt Beineberg die Rolle des experimentellen Eroberers „der eigenen »Weltseele« - Spekulationen, wobei dessen Quälerei zugleich der eigenen Abhärtung gegen Restbestände des schwächlichen Mitleids dient“¹⁶⁴.

¹⁶³ Vgl. Baur, Uwe: Zeit- und Gesellschaftskritik in Robert Musils Roman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ herausgegeben von Dinklage, Karl und Corino, Karl, Musil-Studien, Band 4, München: Wilhelm Fink Verlag 1973, S. 33.

¹⁶⁴ Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 125.

3.3.4 Božena

Die Informationen zur Prostituierten Božena werden innerhalb des Textes mit Hilfe eines Figurenportraits wiedergegeben. Erzählend legt Musil die Vergangenheit und Gefühlswelt der Dirne dar. Unter den Analyseaspekten bezüglich des Figurenkontextes von JANNIDIS erfüllt Božena eine wichtige Rolle. Törleß ist bei seinem Besuch bei Božena zum ersten Mal mit seiner erwachenden Sexualität konfrontiert.

Die alternde, erniedrigte Prostituierte vermochte nicht alles in ihm auszulösen. Doch war sie soweit Weib, daß sie Teile seines Inneren, die wie reifende Keime noch auf den befruchtenden Augenblick warteten, gleichsam frühzeitig an die Oberfläche riß. / Das waren dann seine sonderbaren Vorstellungen und phantastischen Verführungen. (T 42.)

Božena ist eine bäuerische Dirne, die im Laufe ihres Lebens die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten kennenlernt und nun „auf sich selbst, wie überhaupt auf alles pfeife“ (T 39).

3.3.5 Basini

Vom Charakter Basini ist zum ersten Mal bei Törleß' und Beinebergs Besuch bei Božena die Rede. Sie hat den zwei Kadetten über Basinis Besuch erzählt und erwähnt, dass Basini „zum ersten Mal in seinem Leben bei einem Frauenzimmer ist“ (T48) und dabei versucht hat, seine Angst durch Gespräche hinweg zu täuschen.

Woher stammt der Name Basini? Wie bereits im Kapitel 3.2.2 *Handlung und Figuren/Personen* erwähnt, verknüpft Musil zwei reale Personen mit Basini. Eine dieser Vorlagen bildet Franz Fabini und es ist nicht verwunderlich, dass Musil bei der Veränderung des Namens auf „das lateinische Wort basium, der Kuss, anspielte“¹⁶⁵.

Der Leser erhält in einer Textpassage einen Einblick über Basinis Gestalt. Basini „war etwas größer als Törleß, jedoch sehr schwächlich gebaut, hatte weiche, träge Bewegungen und weibische Gesichtszüge“ (T 70). Die feministischen Wesenszüge werden Basini im Text häufig zugewiesen. Basini entstammt einer wohlhabenden Familie und hatte den Diebstahl aus der Not heraus begangen.

¹⁶⁵ Corino, Karl: Robert Musil, S. 250.

3.4 Sexuelle Verwirrungen

Innerhalb des Romans werden die Verwirrungen des Protagonisten immer wieder aufgegriffen. Was ist die Kernproblematik folgender Verwirrungen? Törleß befindet sich in einer Erkenntniskrise, wobei ihm die Umwelt von Mal zu Mal mehr entfremdet. Er ist stets auf der Suche nach Antworten erlebt im Laufe seines Selbstfindungsprozesses philosophische, mathematische, sexuelle, sprachliche und daraus resultierend psychologische Verwirrungen. Um diese Verwirrungen aufzulösen, ist der Kadett auf dem Weg der Selbstfindung. Innerhalb des Romans wird die Komplexität der Verwirrungen demonstriert.

Folgendes Kapitel stützt sich auf die sexuellen Verwirrungen des Protagonisten. Mit Hilfe von Textauszügen aus Musils *Törleß* soll der Frage nach den hetero- und homosexuellen wie auch den hetero- und homoerotischen „Verwirrungen“ nachgegangen werden. Welche Verwirrungen beeinflussen den Kadetten Törleß und seine Mitschüler hinsichtlich ihrer Sexualität? Interessant ist hierbei, dass es jeweils die „besondere Art des Erlebens ist, was einzelne Personen voneinander unterscheidet“¹⁶⁶.

3.4.1 homoerotische und homosexuelle Verwirrungen

Homoerotische Anspielungen und homosexuelle Handlungen sind wesentliche Elemente des *Törleß*-Romans. Diese Aspekte sind mitunter ein Grund für den brisanten Erfolg des Debütromans von Robert Musil gewesen.

Bereits zu Beginn des Romans wird der Leser mit den homoerotischen Gefühlen des Protagonisten konfrontiert. Es handelt sich um die Szene vor der Rückkehr ins Internat, in der Beineberg und Törleß die Konditorei aufsuchen, um in Ruhe miteinander etwas Zeit zu verbringen. Während sich Beineberg eine Zigarette dreht, beginnt Törleß über Beinebergs Erscheinung zu sinnieren und diese insgeheim zu bewundern.

Diese schmalen dunklen Hände, die eben geschickt den Tabak in das Papier rollten, waren doch eigentlich schön. Magere Finger, ovale schön gewölbte Nägel: es lag eine gewisse Vornehmheit in ihnen. Auch in den dunkelbraunen Augen. Auch in der gestreckten Magerkeit des ganzen Körpers lag eine solche. (...) Er hätte Beineberg gern scharf ins Auge gefasst, aber dann hätte es dieser gemerkt (...). Wenn er sich die Kleider von dem Körper wegdachte, so war es ihm ganz unmöglich, die Vorstellung einer ruhigen Schlankheit festzuhalten.
(T 26-28.)

Neben der homoerotischen Faszination für Beineberg ist die Beschreibung jenes Charakters hervorzuheben. Musils Figurenbeschreibung im *Törleß* beschränkt sich auf eine Verkettung sexueller Anspielungen und Dimensionen.¹⁶⁷

¹⁶⁶ Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 126.

¹⁶⁷ Vgl. Pekar: Robert Musil zur Einführung, S. 37.

Gerade an ihnen (Bemerkung: Hände), die doch eigentlich das Schönste an Beineberg waren, konzentrierte sich der größte Widerwille. Sie hatten etwas Unzüchtiges an sich. Das war wohl der richtige Vergleich. Und etwas Unzüchtiges lag auch in dem Eindrucke verrenkter Bewegungen, den der Körper machte. In den Händen schien es sich nur gewissermaßen anzusammeln und schien von ihnen wie das Vorgefühl einer Berührung auszustrahlen, das Törleß einen ekligen Schauer über die Haut jagte. (T 26-28.)

Trotz der homoerotischen Gedankengänge von Törleß versucht der Autor die Situation aufzulösen, indem er das Bewusstsein des Protagonisten in den Text miteinbringt und dieser sich „verwundert und ein wenig erschrocken“ (T 28) zur Raison zu versuchen bringt.

Die zweite homoerotische Verwirrung des jungen Törleß geschieht bei der Aufdeckung des Spielladen-Diebs, Basini.

Er wolle mir gehorsam sein, alles tun, was überhaupt ich wünsche (...) er [Anmerkung: bot] sich mir förmlich zum Sklaven an (...) Man sagt, dass es so dem ergehe, der zum ersten Male das Weib sehe, welches bestimmt ist, ihn in eine vernichtende Leidenschaft zu verwickeln. Man behauptet, dass es einen solchen Augenblick des Sichbückens, Kräfteheraufholens, Atemanhaltens, einen Augenblick äußeren Schweigens über gespanntester Innerlichkeit zwischen zwei Menschen gebe. (...) So fühlte es Törleß. (T 62-63.)

Die Möglichkeiten die sich durch den Fall Basini nun bei Törleß ergeben, sorgen dafür, dass seine sexuellen und geistigen Verwirrungen zunehmen. Dass Reiting, Beineberg und Törleß nun über Basini je nach Belieben verfügen konnten, sorgt bei Törleß für „ein feines Frösteln (...) und Basini begann sich zum ersten Male jener Bedeutung zu nähern, die er späterhin in Törleß' Leben einnehmen sollte.“ (T 69.)

Die Erscheinung des Opfers Basinis ist für Törleß ein wichtiges Indiz, mit welchem er sich indirekt vergleichen kann. Wie einst Törleß hat auch Basini früher einmal den Wunsch gehegt ein Mädchen sein.

Er war etwas größer als Törleß, jedoch sehr schwächlich gebaut, hatte weiche, träge Bewegungen und weibische Gesichtszüge. (...) Zu Božena war er seinerzeit nur gekommen, um den Mann zu spielen. (T 70-71.)

In reinen Jungeninternaten spielt die Selbstbehauptung eine übergeordnete Rolle und dementsprechend gilt es einen „>männlichen< Ehrenkodex“¹⁶⁸ zu erfüllen. Jene Verhaltensregeln beinhalten bei

„sexuelle[r] Ausbeutung des Sklaven[s] (...) sadistische Strafaktionen (...), die dabei gewissermaßen als Hygiene-Ritual funktionieren, durch das sich der >Herr< vergewissert, dass er sich beim homosexuellen Umgang nicht befleckt hat, weil er nicht mit seinesgleichen verkehrte“¹⁶⁹.

Dieser männliche Ehrenkodex ist Törleß und seinen Freunden ein unterbewusster Begriff. Trotz dieser Unbekanntheit agieren sie dennoch nach jenem Kodex. Nachdem Beineberg seinen Freund Törleß über die sadistischen Machenschaften Reitings an Basini aufgeklärt hat,

¹⁶⁸ Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 125.

¹⁶⁹ Ebenda, S. 125.

verliert Törleß gänzlich das Interesse an der Prostituierten Božena und konzentriert sich auf seine Person, wie auch auf den Zögling Basini.

Auch Božena war ihm gleichgültig geworden; was er für sie empfunden hatte, wurde ihm zu einer phantastischen Erinnerung, an deren Stelle nun der Ernst getreten war. Freilich schien dieser Ernst nicht weniger phantastisch zu sein. (T 86-87.)

Basinis sadistischer Höhepunkt setzt nach der Bekanntgabe Reitings sexueller Macht ein. Nun „müssen die sadistischen Strafaktionen vor Zeugen zelebriert und die völlige menschliche Wertlosigkeit des Sexualobjekts quasi öffentlich demonstriert werden“¹⁷⁰.

Törleß erlebt jenen Ernst kurze Zeit später als Beineberg und Reiting gegenüber dem Opfer Basini gewalttätig werden. Hier spürt Törleß zum ersten Mal „eine viehische Lust mit hinzuspringen und zuzuschlagen“ (T 98) und fühlt sich durch „diese klagende Laute angenehm berührt und befand sich in einem Zustande geschlechtlicher Erregung“ (T 99).

Roland Kroemer hat in seiner Publikation *„Ein endloser Knoten?“* festgehalten, dass Törleß anfangende aktive Position in eine passive Rolle überschlägt, indem es ihn während des Geschehens auf die Knie zu Boden zwingt und „identifiziert sich mit dem Opfer Basini“¹⁷¹. Freud erklärt in seinem Werk *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* jenes Phänomen:

Der Masochismus als Perversion scheint sich vom normalen Sexualziel weiter zu entfernen als sein Gegenstück; es darf bezweifelt werden, ob er jemals primär auftritt oder nicht vielmehr regelmäßig durch Umbildung aus dem Sadismus entsteht. Häufig läßt sich erkennen, daß der Masochismus nichts anderes ist als eine Fortsetzung des Sadismus in Wendung gegen die eigene Person, welche dabei zunächst die Stelle des Sexualobjektes vertritt. (...) Der Schmerz, der hiebei überwunden wird, reiht sich dem Ekel und der Scham an, die sich der Libido als Widerstände entgegengestellt hatten.¹⁷²

Die Persönlichkeiten von Basini und Törleß scheinen für den Protagonisten zu verschmelzen. Törleß wird durch die Folterung an Basini schmerzfrei erregt und somit an sein Alter-Ego gebunden.¹⁷³

In Musils Roman haben die Augen einen besonderen Stellenwert. Sie beschreiben Sinnlichkeit und spiegeln zudem die „Phallussymbolik“¹⁷⁴ wieder. Törleß ist von der Situation am Dachboden derartig gefesselt, dass ihm zum ersten Mal die Symbolik des Auges klar wird.

Es ging von den Augen aus, - das fühlte er nun, - von den Augen aus wie eine hypnotische Starre zum Gehirn. (T 99)

¹⁷⁰ Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 125.

¹⁷¹ Kroemer, Roland: *Ein endloser Knoten?* Robert Mustils Verwirrungen des Zöglings Törleß im Spiegel soziologischer, psychoanalytischer und philosophischer Diskurse herausgegeben von Strutz, Josef (Hg.) Musil-Studien, Band 33, München: Wilhelm Fink Verlag 2004, S. 131.

¹⁷² Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. URL: <http://www.gutenberg.org/files/39938/39938-h/39938-h.htm> [letzter Zugriff: 24. April 2018]

¹⁷³ Vgl. Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 128.

¹⁷⁴ Kroemer: *Ein endloser Knoten?* S. 132.

Nach der Gewaltszene zwischen Basini und seinen vermeintlichen Freunden erkennt Törleß im Lichtschein einer Lampe die Abbildung eines Auges und beginnt zu erklären:

Mir ist dieses Licht wie ein Auge. Zu einer fremden Welt. Mir ist, als sollte ich etwas erraten. Aber ich kann nicht. Ich mochte es in mich hineintrinken.... (T 100)

Basini ist im Lichtkegel zu erkennen und sorgt bei Törleß für sexuelle Erregung zwischen zweier Welten.¹⁷⁵ Anfangs beschäftigt ihn Basini in seinen Gedanken und versetzt ihn in eine „zärtliche Stimmung“ (T 124), die schließlich in körperliches Begehren übergeht.

Nie «sah» er Basini irgendwie in körperlicher Plastik und Lebendigkeit irgendeiner Pose, nie hatte er eine wirkliche Vision: immer nur die Illusion einer solchen, gewissermaßen nur die Vision seiner Visionen. Denn immer war es in ihm, als sei soeben ein Bild über die geheimnisvolle Fläche gehuscht, und nie gelang es ihm im Augenblicke des Vorganges selbst, dieses zu erhaschen. Daher war beständig eine rastlose Unruhe in ihm, wie man sie vor einem Kinematographen empfindet, wenn man neben der Illusion der Ganzen doch eine vage Wahrnehmung nicht loswerden kann, daß hinter dem Bilde, das man empfängt, hunderte von – für sich betrachtet ganz anderen – Bildern vorbeihuschen. (T 128-129)

Eines Nachts liegt Törleß im gemeinsamen Schlafrum und seine Gedanken konzentrieren sich stark auf Basini und dessen „geschändete[n] Körper“ (T 132) und Törleß „lag ruhig, wie ein Jäger auf dem Anstande“ (T 132). Törleß erkennt bei Basini einen „Reiz, wie wenn man in der Nähe eines Weibes schläft, von dem man jeden Augenblick die Decke wegziehen kann“ (T 132).

Das sexuelle Interesse an Basini wächst in Törleß und er kämpft nächtelang mit seiner „mörderischen Sinnlichkeit“ (T 136). Törleß musste stark mit sich kämpfen, sodass er „in der Nacht (...) beinahe Basini überfallen“ (T 136) hätte. Die sexuellen Verwirrungen erreichen in der Nacht ihren Höhepunkt, indem er über Basini weiter sinniert und erneut sadistisches Verlangen in sich verspürt, als er „den Schlafenden wie eine Beute zu überfallen“ (T 137) droht.

Törleß spürte schon die Bewegungen des Sichaufrichtens und aus dem Bette Steigens in allen Muskeln zucken. Trotzdem vermochte er aber noch nicht, seine Reglosigkeit abzuschütteln. «Was soll ich denn eigentlich bei ihm?» fragte er sich in seiner Angst fast laut. Und er mußte sich gestehen, daß die Grausamkeit und Sinnlichkeit in ihm gar kein richtiges Ziel hatte. Er wäre in Verlegenheit gekommen, wenn er sich wirklich auf Basini gestürzt hätte. Er wollte ihn doch nicht prügeln? Gott bewahre! Und in welcher Weise sollte sich denn seine sinnliche Erregung an ihm befriedigen? Er empfand unwillkürlich einen Abscheu, als er an die verschiedenen kleinen Knabenlaster dachte. (T 137-138)

Von seiner Abscheu gegenüber seinem Denken motiviert, begibt sich Törleß „auf den Zehen zu Basini hinüber“ (T 138) und gehen gemeinsam in die Bodenkammer, woraufhin Törleß den Anderen zum ersten Mal nackt sieht.

¹⁷⁵ Vgl. Ranke: Leserlenkung und Moral, S. 128.

Der plötzliche Anblick dieses nackten, schneeweißen Körpers, hinter dem das Rot der Wände zu Blut wurde, blendete und bestürzte ihn. Basini war schön gebaut; an seinem Leibe fehlte jede Spur männlicher Formen, er war von einer keuschen, schlanken Magerkeit, wie der eines jungen Mädchens. (...) Er konnte sich der Macht dieser Schönheit nicht entziehen. (T 139-140)

Dass sich Basini ohne Anweisung sofort auszieht und es somit den Anschein macht als würde dies öfters passieren, entsetzt Törleß und lässt ihn mit Entsetzen auf die Situation reagieren. Es ist ihm unmöglich, seine Fassungslosigkeit in Worte zu fassen und fordert Basini auf, seine eigene sprachliche Unfähigkeit bezüglich sexueller Handlungen auszugleichen. Als Basini und Törleß erneut in ihren Betten liegen, beginnt Basini den Kadetten Törleß zu verführen, indem er sich zu ihm ins Bett legt.

An seinem Bette saß Basini! Und mit rasender Behendigkeit löste dieser im nächsten Augenblicke das Hemd von seinem Leibe, schmiegte sich unter die Decke und preßte seinen nackten, zitternden Leib an Törleß an.(...) Die heiße Nähe der weichen, fremden Haut verfolgte ihn und umschloß ihn und erstickte ihn. (...) Die Sinnlichkeit, die sich nach und nach aus den einzelnen Augenblicken der Verzweiflung in ihn gestohlen hatte, was jetzt zu ihrer vollen Größe erwacht. (...) Sie raunte ihm süße Worte der Resignation ins Ohr und schob mit ihren warmen Fingern alle Fragen und Aufgaben als vergebens weg. Und sie flüsterte: in der Einsamkeit ist alles erlaubt. (T 152-153)

Folgedessen schämt sich Törleß, dass er sich von Basini hat verführen lassen, da dieser „verachtet“ (T 154) und „erniedrigt“ (T 154) ist. Der Sex ist ihm nur in geringem Ausmaß unangenehm, da Törleß weiß, dass „dies in Instituten nichts so Seltenes“ (T 154) ist.

Liebe für das Opfer Basini empfindet Törleß nicht, vielmehr ist es „die heimliche, ziellose, auf niemanden bezogene, melancholische Sinnlichkeit des Heranreifenden“ (T 155). Musil äußert sich zu den homoerotischen Verwirrungen und bemerkt in einem Brief von 1906, dass die homoerotischen Erfahrungen ein Zufall waren:

Statt Basini könnte ein Weib stehen und statt der Bisexualität Sadismus, Masochismus, Fetischismus – was immer, das noch einen Zusammenhang mit Regungen, die auch streifen, erkennen läßt.¹⁷⁶

Zudem hält der Erzähler im Laufe des Romans fest, dass Törleß nicht homosexuell ist und begründet diese Aussage mittels des stabilen Elternhauses, welchem Törleß entstammt.

Denn schon von den Eltern her war er kräftig, gesund und natürlich./Aber man darf auch wirklich nicht glauben, daß Basini in Törleß ein richtiges und (...) wirkliches Begehren erregte. (T 154-155)

Als gereifter Jugendlicher kehrt Törleß dem Militärinternat den Rücken und nimmt die Erfahrungen als gegeben hin, er „bereute daher auch nie in seinem späteren Leben das damals Geschehene“ (T 159). Laut Pekar werden die Verwirrungen des jungen Törleß in einem Ästhetizismus aufgehoben, „in dem die Triebobjekte zu narzisstischen Erinnerungen umgearbeitet sind“¹⁷⁷ und „das mit Angst und Lust besetzte faszinierende Fremde und Äußere zum Bereich des eigenen Ichs geworden“¹⁷⁸ ist.

¹⁷⁶ Frisé, Adolf: Prosa, Dramen, späte Briefe. Hamburg: Rowohlt Verlag 1957, S. 723.

¹⁷⁷ Pekar, S. 44.

¹⁷⁸ Pekar, S. 45.

3.4.2 heteroerotische und heterosexuelle Verwirrungen

Nachdem die Zöglinge ihre besuchenden Eltern zum Bahnhof begleitet haben und den Rückweg angetreten haben, erfährt Törleß zum ersten Mal eine sexuelle Verwirrung. Törleß und seine Kameraden schlendern durch die Stadt und treffen auf slawische Frauen, mit denen sie anzügliche Gespräche führen.

Vor den Türen der meisten standen die Weiber, in Kitteln und groben Hemden, mit breiten, beschmutzten Füßen und nackten, braunen Armen. Waren sie jung und drall, so flog ihnen manches derbe slawische Scherzwort zu. Sie stießen sich an und kicherten über die >>jungen Herren>>; manchmal schrie eine auch auf, wenn im Vorübergehen allzu hart ihre Brüste gestreift wurden, oder erwiderte mit einem lachenden Schimpfwort einen Schlag auf die Schenkel. (...) (T21)

Törleß fühlt sich dieser Gesellschaft nicht zugehörig und während seine Kameraden mit den Frauen sprechen, geht der Protagonist in seiner Schüchternheit unter.

Törleß beteiligte sich nicht an dieser übermütigen, frühreifen Männlichkeit seiner Freunde. / Der Grund hiezu lag wohl teilweise in einer gewissen Schüchternheit in geschlechtlichen Sachen (...) Während die anderen mit den Weibern schamlos taten, beinahe mehr um <<fesch>> zu sein, als aus Begierde, war die Seele des schweigsamen, kleinen Törleß aufgewühlt und von wirklicher Schamlosigkeit gepeitscht. (T 21-22)

In kurzen Abständen wird Törleß erneut mit Heteroerotik konfrontiert. Nachdem Beineberg und Törleß die Konditorei verlassen haben, suchen sie ein altes, verrufenes Wirtshaus auf, in dem sie auf die ihnen bereits bekannte slawische Dirne Božena treffen.

Die Besuche bei diesem Weib waren in der letzten Zeit zu seiner einzigen und geheimen Freude geworden. Gegen Ende der Woche wurde er schon unruhig und konnte den Sonntag nicht erwarten, wo er am Abend zu ihr schlich. (T 40)

Bei der Prostituierten erkennt Törleß erstmalig seinen erwachenden Sexualtrieb und konnotiert mit Boženas gesamten Wesen etwas Sexuelles.¹⁷⁹ Zudem assoziiert der junge Törleß mit der Dirne seine Mutter.¹⁸⁰ Durch das Zusammentreffen mit Božena wird „Törleß“ Mutter sexualisiert und Törleß selbst dementsprechend ödipalisiert¹⁸¹.

Er hatte damals plötzlich an seine eigene Mutter denken müssen, und dies hielt nun fest und war nicht loszubekommen. (...) Was ist es, das es ermöglicht, daß diese Božena ihre niedrige Existenz an die meiner Mutter heranrücken kann? (...) Törleß sättigte sich mit den Augen an Božena und konnte dabei seiner Mutter nicht vergessen; durch ihn hindurch verkettete die beiden ein Zusammenhang. (T 44 - 45)

In Pekars Einführung zu Robert Musil wird festgehalten, dass Törleß „beginnt zu begreifen, dass das, was für ihn bisher das Fremde und Geheimnisvolle war, auch im Nahen und Vertrauten, ja im Vertrautesten, bei der Mutter, zu finden ist“¹⁸².

¹⁷⁹ Vgl. Kroemer: Ein endloser Knoten?, S. 94.

¹⁸⁰ Vgl. Ebenda, S. 131.

¹⁸¹ Pekar, S. 38.

¹⁸² Pekar, S. 39.

Božena spricht mit dem Zögling Beineberg. Törleß hält sich schüchtern zurück und führt einen inneren Monolog. Erst als Božena von einem Kameraden spricht, der ihr, ähnlich wie Törleß, sonntags einen Besuch abstattet, wird Törleß hellhörig. Hier ist zum ersten Mal von Basini die Rede.

«Er ist sehr komisch. Und nobel; trinkt nur Wein. Aber dumm ist er. Es kostet ihm eine Menge Geld, und er tut nichts, als mir erzählen. Er renommiert mit den Liebschaften, die er zu Hause haben will; was er nur davon hat? Ich sehe ja doch, dass er zum erstenmal in seinem Leben bei einem Frauenzimmer ist. Du bist ja auch noch ein Bub, aber du bist frech; er dagegen ist ungeschickt und hat Angst davor, deswegen erzählt er mir lang und breit, wie man als Genussmensch (...) mit Frauen umgehen müsse. Er sagt, alle Weiber seien nichts anderes wert; woher wollt ihr denn das schon wissen?!»(T 47-48)

In Boženas Worten wird die Unterlegenheit Basinis zu den anderen Kameraden deutlich. Boženas und Basinis Namen weisen eine Ähnlichkeit in der Abfolge der Konsonanten auf, was wiederum kein Zufall war. Karl Pestalozzi ist der Annahme, dass die Dirne ihre derzeitige Stellung in der Gesellschaft auf den jungen Basini überträgt.¹⁸³

¹⁸³ Vgl. Pestalozzi, Karl: Metaphysische Klaustrophobie, S. 513. (Quelle noch suchen, aus Kroemer Rolan, Endloser Knoten; 94)

3.5 die Sprache des Sexuellen im Törleß-Roman

Musil verwendet im *Törleß* beliebte Stilelemente des Impressionismus um die Jahrhundertwende.¹⁸⁴ Der Autor bedient sich der gleitenden Erzählperspektive, die zwischen personaler und auktorialer Erzählstruktur wechselt. Diese Art des Erzählens hat auf den Leser eine irritierende Wirkung.¹⁸⁵

Ein wiedererkennbares Stilmerkmal Robert Musils ist die nominale Ausdrucksweise.¹⁸⁶ Substantivierte Verben und Adjektive kommen im Text häufig vor¹⁸⁷ und Musil „ist vielmehr bemüht einen Sachverhalt durch die Wahl mehrerer Beiwörter möglichst treffend und facettenreich zu beschreiben“¹⁸⁸.

Die Sprache des Kadetten Törleß ist mit Emotionalität durchtränkt, indem er stets versucht zu beschreiben, wie er oder die anderen sich fühlen. Das Opfer Basini ist für den Protagonisten von besonderem Interesse¹⁸⁹, wie jene Zitate deutlich zeigen:

- Wieso – wie konntest du das tun, wie **fühltest** [hervorgehoben durch CS] du dich? Was ging in jenem Augenblick in dir vor? (T 146)
- Ich habe nichts mehr mit dir zu tun; ich sagte es schon. Ich vermag in deiner Gesellschaft nicht das geringste mehr zu **fühlen** [hervorgehoben durch CS]. Mach, was du willst... (T 177)

Im *Törleß* gibt es einige Schlüsselwörter, die Teil von Törleß sprachlichen Verwirrungen sind und hier soll jenen Wörtern Raum gegeben werden, die unter anderem etwas Sexuelles beschreiben.

Eines dieser Gefühlswörter ist das Wort ‚*Vergnügen*‘/‘*Genuss*‘. Törleß verwendet jene Begriffe unterschiedlich, wobei zwischen Personen und Handlungen differenziert werden muss. Spricht Törleß im Zusammenhang mit Religion von Vergnügen, dann macht er sich über jene Anschauung lustig. Spricht Basini von Vergnügen, wird dies sogleich mit einer homosexuellen Komponente verbunden.¹⁹⁰

- Aber die heiße Nähe der weichen, fremden Haut verfolgte ihn und umschloß ihn und erstickte ihn. Und in einem fort flüsterte Basini...:«Doch... doch... bitte.. oh, es wäre mit ein **Genuß** [hervorgehoben durch CS], dir zu dienen.» (T 152)

¹⁸⁴ Vgl. Frier, Wolfgang: Die Sprache der Emotionalität in den „Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil. Ein Beitrag zur angewandten Textlinguistik. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1976, S. 25.

¹⁸⁵ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 81.

¹⁸⁶ Vgl. Grossmann: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß, S. 63.

¹⁸⁷ Vgl. Ebenda, S. 63.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 63.

¹⁸⁹ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 24-27.

¹⁹⁰ Vgl. Ebenda, S. 91.

Božena, Reiting und Beineberg verwenden den Begriff Vergnügen wiederum für ihre Schadenfreude und/oder Freude am Quälen und Unterwerfen.¹⁹¹ Hier sei folgendes Beispiel erwähnt: Bei Beinebergs und Törleß' Besuch bei der Dirne Božena, spricht Beineberg über die Ansicht Boženas über seine Mutter. Aus dem folgenden Zitat geht deutlich hervor, dass die Dirne das Lexem ‚Vergnügen‘ mit Schadenfreude konnotiert:

- «(...) Zum Teil lügt sie aber sicher – rein zum **Vergnügen** [hervorgehoben durch CS]; obwohl ich nicht verstehe, was ihr daran Spaß macht.» (T 42)

Ein Textausschnitt von Basini erzählend, macht deutlich, in welchem Zusammenhang Beineberg mit dem Wort Vergnügen steht: der Sadismus ist hier bei Beineberg vorherrschend:

- «Wenn es ihm aber **Vergnügen** [hervorgehoben durch CS] macht, etwas Übersinnliches dahinter zu suchen, so soll er meinetwegen. Vorläufig muß ich ihm ja doch zu Willen sein. Wenn er nur lieber unterlassen möchte, mich zu stechen...» (T 145)
- Sei es, daß wir ihn jetzt anzeigen oder schlagen, oder ihn selbst rein des **Vergnügens** [hervorgehoben durch CS] halber zu Tode martern würden. (T 78)

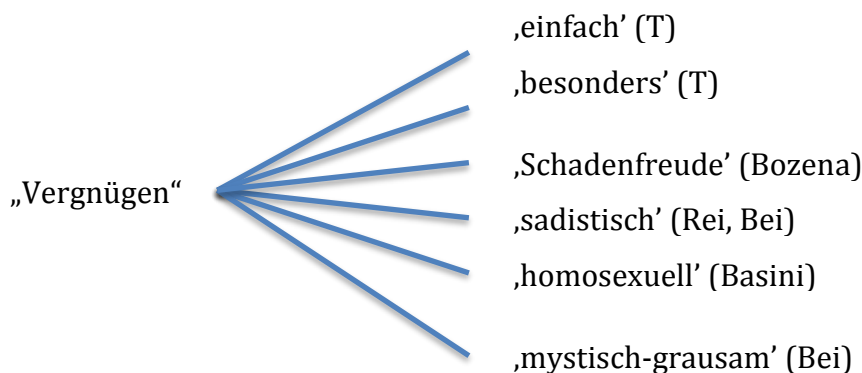


Abbildung 1 Frier, Wolfgang: Die Sprache der Emotionalität in den „Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil. Ein Beitrag zur angewandten Textlinguistik. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1976, S. 97.

Die Begriffe

‚Regung‘, ‚Aufregung‘ und ‚Erregung‘ sind im Törleß stark sexuell konnotiert.¹⁹²

- Dann tauchte unklar der Vorsatz auf, daß er morgen nochmals ganz genau über sich nachdenken werde, - am besten mit Feder und Papier, - dann, ganz zuletzt, war nur die angenehme, laue Wärme, - wie ein Bad und eine sinnliche **Regung** [hervorgehoben durch CS], - die ihm aber als solche gar nicht mehr zu Bewußtsein kam, sondern in irgendeiner durchaus unerkennbaren, aber sehr nachdrücklichen Weise mit Basini verknüpft war. (T 124)
- Nun war wirklich eine mächtige **Aufregung** [hervorgehoben durch CS] in Törleß. (T 99)
- Zu seinem Befremden erkannte Törleß, daß er sich in einem Zustande geschlechtlicher **Erregung** [hervorgehoben durch CS] befand. (T 99)
- Und in welcher Weise sollte sich denn seine sinnliche **Erregung** [hervorgehoben durch CS] an ihm befriedigen? (T 137-T 138)

¹⁹¹ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 91.

¹⁹² Vgl. Ebenda, S. 110-111.

Musil verwendet in Bezug auf die Sexualität das Adjektiv „*geschlechtlich*“. Die Wörter „*Reiz*“, „*Verführung*“, „*Verlangen*“ und „*Bedürfnis*“ werden ebenfalls für die Beschreibung sexuellen Hintergrunds verwendet.

- Zu seinem Befremden erkannte Törleß, daß er sich in einem Zustande **geschlechtlicher** [hervorgehoben durch CS] Erregung befand. (T 99)
- Sie hatte für ihn den **Reiz** [hervorgehoben durch CS] eines Weibes und einer Unmenschlichkeit. (T 33)
- Liebe war ganz gewiß nur ein zufälliger, beiläufiger Name dafür, und der Mensch Basini nicht mehr als ein stellvertretendes und vorläufiges Ziel dieses **Verlangens**. (T 155)
- Ein körperlicher Einfluß schien dann von Basini auszugehen, ein **Reiz** [hervorgehoben durch CS], wie wenn man in der Nähe eines Weibes schläft, von dem man jeden Augenblick die Decke wegziehen kann. (...) Das, was junge Paare häufig zu Ausschweifungen treibt, die weit über ihr sinnliches **Bedürfnis** [hervorgehoben durch CS] hinausgehen. (T 132)

Törleß erfährt bei seinem Besuch bei Božena zum ersten Mal die Bedeutung der Verführung¹⁹³, wie das untenstehende Zitat verdeutlicht.

- Ich bin ganz verzweifelt. So sieh doch nur hin, und du wirst es auch fühlen. Ein Bedürfnis, sich in dieser Lache zu wälzen. (T 100)

Um im Text die erotische Spannung erhalten zu können, verwendet Musil die Begriffe ‚*sinnlich*‘ und ‚*Sinnlichkeit*‘ als psychologische Motivierung und Gefühlsmetaphysik.¹⁹⁴

- Nur was diese **Sinnlichkeit** [hervorgehoben durch CS] dabei zu bedeuten hatte, wusste er nicht, aber er erinnerte sich, dass sie eigentlich schon jedesmal dabei gewesen war, wenn die Ereignisse angefangen hatten, nur ihm sonderbar zu erscheinen, und ihn zu quälen, weil er hierfür keinen Grund wusste. (T101)
- Er hatte sich gewöhnt, auf außerordentliche, verborgene Entdeckungen zu hoffen, und war dabei in die engen, winkligen Gemächer der **Sinnlichkeit** [hervorgehoben durch CS] gelangt. (T 162)

In den oben genannten Zitaten wird deutlich, dass Törleß durch die Intensität der Sinnlichkeit das Sonderbare erfährt. Aber die Sinnlichkeit führt ebenfalls zu einer gefährlichen Steigerung, der „erotisch-phantastischen Atmosphäre“¹⁹⁵, die Törleß beispielweise in seinem Dorment erfährt:

- In der Nacht hätte Törleß beinahe Basini überfallen. Solch eine mörderische **Sinnlichkeit** [hervorgehoben durch CS] war in ihm nach der Pein des gedankenlosen, stumpfsinnigen Tages erwacht. Zum Glück erlöste ihn noch rechtzeitig der Schlaf. (T 136)

Der Begriff der ‚*Sinnlichkeit*‘ wird mit der Lust selbst in Verbindung gebracht, denn „sie lag nackt neben ihm und deckte ihm mit ihrem weichen schwarzen Mantel das Haupt zu“ (T 153).

¹⁹³ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 252-253.

¹⁹⁴ Vgl. Ebenda, S. 255.

¹⁹⁵ Ebenda, S. 256.

Die ‚Lust‘ hat im Törleß-Roman zwei unterschiedliche Definitionen zu erfüllen. Zum einen deutet ‚Lust‘ auf etwas Sexuelles hin aber ebenso wird jenes Wort mit dem Sadismus konnotiert. Im Gegensatz zum Terminus ‚Lust‘ spricht das Wort ‚Wollust‘ sofort eine sexuelle Phantasie an.¹⁹⁶

- Es reizte ihn nackt, von allem entblößt, in rasendem Laufe zu diesem Weibe zu flüchten. (...) Wäre Božena rein und schön gewesen und hätte er damals lieben können, so hätte er sie vielleicht gebissen, ihr und sich die **Wollust** [hervorgehoben durch CS] bis zum Schmerz gesteigert. (T 38)

Wolfgang Frier erwähnt in seiner Publikation, dass „Mystik, Erotik und Sadismus (...) zu einem Bedeutungskomplex zusammen (...) treten“¹⁹⁷.

Der letzte Bereich der sexuellen Wörter bildet das Wort ‚Leidenschaft‘, welches „zunächst mit entwicklungsgeschichtlicher Motivierung“¹⁹⁸ zusammenhängt.

- Fast jede erste **Leidenschaft** [hervorgehoben durch CS] dauert nicht lange und hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack. Sie ist ein Irrtum, eine Enttäuschung. (T 41)

Darauffolgend beginnt Törleß rückblickend über die Erlebnisse im Internat zu erzählen und erklärt, dass man „sozusagen einen ganz innerlichen Hunger“ (T 30) hat, welcher die Person wie „ein dunkler Trieb, den man nicht begreifen kann“¹⁹⁹, gänzlich einnimmt.

¹⁹⁶ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 257.

¹⁹⁷ Ebenda, S. 257.

¹⁹⁸ Ebenda, S. 257.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 258.

3.6 Der ‚Törleß‘-Stoff und die Psychoanalyse

Seit der Publikation der Psychoanalyse von Sigmund Freud ergeben sich neue Herausforderungen für Dichter und Schriftsteller um 1900 in ihren fiktiven Werken. Vor der Veröffentlichung der Freudschen Psychoanalyse haben Autoren in ihren Werken mit ihrer hauseigenen Psychologie gearbeitet und dementsprechend ihre eigenen Erfahrungen darin einfließen lassen.²⁰⁰

Sie schufen ihre Figuren nach ihrem Bilde als Gestalten ihrer Phantasie, als Projekte ihrer Ängste, Sehnsüchte, Triebwünsche im Dienste vielerlei, oft unbewusster Absichten. Jetzt auf einmal stieß der gebildete psychologische Schriftsteller (...) auf eine fertige, umfassende Psychologie, die seiner Einbildungskraft enge Grenzen setzte.²⁰¹

Musil sieht hierin eine Beeinflussung und in gewisser Hinsicht eine Bedrohung seines persönlichen Wirkens. Dem österreichischen Schriftsteller ist es ein Anliegen gewesen, dass seine Romane nicht nach freudschen Parametern gemessen werden – dennoch konnte Musil schwerlich eine ‚neue Psychologie‘ erfinden. Hierin bestand das Dilemma bei Musil.²⁰² Er befindet sich der Psychoanalyse gegenüber „zwischen Bejahung, Ablehnung und Verleugnung“²⁰³. Im Gegensatz zu Musil haben Hermann Hesse und Thomas Mann die Psychoanalyse akzeptiert und deren Wichtigkeit für die Literatur erkannt.²⁰⁴ In seinem Tagebuch schildert Musil seine Eindrücke über die Psychoanalyse und schreibt dieser zudem die Verallgemeinerung der Menschen zu:

Die Psychoanalyse hat bewirkt, dass über das Sexuelle (das bis dahin der Romantik und der Niedrigkeit überlassen war) gesprochen werden könne: das ist ihre ungeheure zivilisatorische Leistung. Daneben mag es sogar unwichtig erscheinen, welche Richtigkeit sie als Psychologie hat.²⁰⁵

Nachfolgend stellt sich im Zusammenhang dieser Arbeit die Frage, in wie weit sich Musil von der Psychoanalyse beim Schreiben des *Törleß*-Romans beeinflussen hat lassen. Zwischen 1904 und 1905 arbeitet Musil an seinem Erstlingswerk, dem *Törleß*. Musil beginnt das fertiggestellte Manuskript an verschiedene Verlage zu senden, mit der Bitte, sein Werk zu veröffentlichen. Der Wiener Verlag klärt sich bereit, Musils Erstling 1906 zu veröffentlichen. Aus dem der Dissertation beigelegten Lebenslauf Musils geht hervor, dass er sich bereits 1902 mit dem Werk beschäftigt hatte.²⁰⁶ Zu jener Zeit erlebt Sigmund Freud mit seinen

²⁰⁰ Vgl. Cremerius, Johannes: Freud und die Dichter, S. 140-141.

²⁰¹ Ebenda, S. 141.

²⁰² Vgl. Ebenda, S. 140-142.

²⁰³ Ebenda, S. 143.

²⁰⁴ Vgl. Ebenda, S. 144.

²⁰⁵ Musil, KA 2009, LESETEXTE; Band 14, Gedichte, Aphorismen, Selbstkommentare, Ende 1932 - September 1936, S. 2.

²⁰⁶ Vgl. Reniers, Anne: ‚Törless‘: Freudsche Verwirrungen? In: Dinklage, Karl / Corino, Karl (Hg.): Robert Musil. Studien zu seinem Werk. Klagenfurt: Rowohlt Verlag GmbH 1970, S. 26-30.

psychoanalytischen Schriften ‚*Die Traumdeutung*‘ (1900), ‚*Zur Psychopathologie des Alltagslebens*‘ (1904), ‚*Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*‘ (1905), und ‚*Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*‘ (1905) seinen Durchbruch.²⁰⁷ Der Wissenschaftler Harry Goldgar sieht im Stoff des *Törleß* eine Verbindung zur Freudschen Psychoanalyse und ist der Ansicht, dass „Robert Musil (...) Freuds Arbeiten gleich nach deren Veröffentlichung gekannt (...) und gelesen haben müsse“²⁰⁸. Tagebuchaufzeichnungen des Schriftstellers widerlegen diese These. Im Gegensatz zu anderen aktuellen Autoren zwischen 1900 und 1905 ist der Name Freuds kein einziges Mal verzeichnet.²⁰⁹ Sollten ihm dennoch Freuds Schriften während des *Törleß* bekannt gewesen sein, dann kann Freud „keinen starken Eindruck“²¹⁰ auf Musil gemacht haben. In späten Tagebuchaufzeichnungen schreibt Musil, dass unter anderem zwischen Freud und ihm eine instinktive Feindschaft bestünde, „weil sie Pseudo-Dichter sind und der Dichtung die Stütze der Psychologie vorenthalten!“²¹¹ 1931 hat Musil in der Zeitschrift *Querschnitt* die Glosse ‚*Der bedrohte Ödipus*‘ veröffentlicht. In diesem Artikel äußert Musil seine Kritik, wie er selbst erwähnt, auf boshafte und einseitige Art und Weise, wobei er seinen Artikel derartig deklariert, sodass er „keinen Anspruch auf wissenschaftliche Objektivität“²¹² habe. Mit Hilfe von Satire beschreibt Musil die Leistung der Psychoanalyse und reflektiert, dass das Phänomen des Ödipus bald verschwunden sein wird.²¹³

Was nun, wenn die Mutter keinen Schoß mehr hat?! Schon versteht man, wohin das zielt: Schoß ist ja nicht nur jene Körpergegend, für die das Wort im engsten Sinne geschaffen ist; sondern dieses bedeutet psychologisch das ganze brütend Mütterliche der Frau, den Busen, das wärmende Fett, die beruhigende und hegende Weichheit, ja es bedeutet nicht mit Unrecht sogar auch den Rock, dessen breite Falten ein geheimnisvolles Nest bilden. In diesem Sinn stammen die grundlegenden Erlebnisse der Psychoanalyse bestimmt von der Kleidung der siebziger und achtziger Jahre ab, und nicht vom Skikostüm. Und nun gar bei Betrachtung im Badetrikot: wo ist heute der Schoß?

Den Grund hierfür sieht Musil an der, an die Zeit angepassten, Definition des Schoßes der Mutter. Der aktuelle Mann kann nicht mehr zurück in den mütterlichen Schoß, da dieser ja gar nicht mehr existiert, wie es die Psychoanalyse zugrunde legt.²¹⁴

In einer Tagebuchaufzeichnung hält Musil der Psychoanalyse ein gegensätzliches Empfinden in Bezug auf die Mutter und der Geliebten in Bereichen der Geschlechtlichkeit

²⁰⁷ Vgl. Reniers: Freudsche Verwirrungen?, S. 26-30.

²⁰⁸ Ebenda, S. 27.

²⁰⁹ Vgl. Ebenda, S. 26-27.

²¹⁰ Ebenda, S. 27.

²¹¹ Musil, KA 2009, LESETEXTE; Band 17, Heft 30/110, Juli 1939 - März 1940.

²¹² Musil, Robert: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1978, S. 528.

²¹³ Vgl. Boss, Ulrich: Männlichkeit als Eigenschaft. Geschlechterkonstellationen in Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. Berlin/Boston: DeGruyter Verlag 2013, S. 104.

²¹⁴ Vgl. Musil, Robert: Gesammelte Werke, S. 528-530.

vor. Er beschreibt, dass die Mutter bei der Umwerbung der Geliebten „etwas Störendes“²¹⁵ sei und seelische Ansprüche erhebe.²¹⁶

Die Sexualität liebt das Unappetitliche – oder nicht gerade das Appetitliche. Der Geruch der Vagina, immerhin ein verdächtiger Geruch, wird zur Wonne werden. Die vertrauliche Ungeniertheit wird erlösen. Das ganze sehr Zweifelhafte der Körperlichkeit verlangt nach höchster Idealisierung. Alles das ist im Werden, unverwirklicht, mit Überdruck. Dem steht nun die unsexuelle Körperlichkeit der Mutter entgegen. Die voluminöse und nicht verklärte Form. Der Geruch der älteren Haut. Ist das nicht ein höchst ärgerliches und herausforderndes Hindernis. Stellt sich nicht statt Ödipusempfindungen eine gereizte Ablehnung ein? Ist nicht das die Wahrheit, die traurige und gesunde und nicht erfundene? Es ist das Gegenteil der Psychoanalyse. Nicht Gegenstand des Begehrens ist die Mutter; sondern Hindernis der Stimmung und Stimmungsentkleidung jedes Begehrens, falls der Zufall dem jungen Mann eine sexuelle Möglichkeit bietet.

Im skizzierten Brief ‚*An einen Imaginären*‘ stellt sich Musil der mütterlichen Geschlechtlichkeit und schildert hierfür den Tag nach seiner Geburt. Von der Mutter an die Brust gedrückt und nach Nahrung saugend, findet Musil seine Situation „entschieden unsympathisch“²¹⁷ und „möchte wieder zurück woher ich [Anmerkung CS: Musil] kam, aber ich [Anmerkung CS: Musil] vermag auch nicht, diese hässlich schleimige Gegend dort begehrenswert zu finden“²¹⁸. Hätte Musil diesen Brief publizieren lassen, wäre er wohl ins Licht der Psychoanalytiker geraten. Freud selbst hätte ihn als Neurotiker gedeutet und Otto Rank hätte ihm ein Geburtstrauma nachgesagt.²¹⁹

Im Laufe der Handlung lassen sich im *Törleß* durchaus psychologische Muster wie beispielsweise die persönliche Entwicklung des Protagonisten oder auch die homosexuelle Erfahrung mit dem Opfer Basini erkennen.²²⁰ Trotz der Ähnlichkeiten zu Freuds *Psychoanalyse* unterscheidet sich Musils Werk zu jenen Parametern. Da es sich bei den *Verwirrungen des Zöglings Törleß* um die Verarbeitung autobiographischer Inhalte handelt, wird deutlich, dass der Schriftsteller „ausdrücklich (...) die Schilderung einer t y p i s c h e n Pubertätskrise und einer n o r m a l e n sexuellen Entwicklung“²²¹ nicht beabsichtigt hat.²²²

²¹⁵ Musil; KA; LESETEXTE; Band 17, Späte Tagebuchhefte 1928-1942 (schwarzes Heft steif)

²¹⁶ Vgl. Ebenda.

²¹⁷ Musil; KA; LESETEXTE; Band 15, Fragmente aus dem Nachlass. Briefe an einen Imaginären.

²¹⁸ Ebenda.

²¹⁹ Corino, Karl: Robert Musil, S. 26.

²²⁰ Vgl. Reniers: Freudsche Verwirrungen?, S. 31.

²²¹ Reniers: Freudsche Verwirrungen?, S. 32.

²²² Vgl. Ebenda, S. 31-32.

3.7 Rezeptionsgeschichte

Die Wirkung des *Törleß* auf die Gesellschaft um 1900 ist für die Arbeit ein wichtiger Aspekt, welcher beim Vergleich zwischen dem *Törleß* und *Unterm Rad* herausgearbeitet werden und für weitere Transparenz dienen soll. Wie wurden die homosexuellen Textstellen aufgefasst? Wurde Musil missverstanden, sodass ihm Päderastie und Perversität im Zuge des sexuellen Erwachens nachgesagt wurde?

Aus Tagebuchaufzeichnungen Musils geht hervor, dass er seinen Erstlingsroman aus Langeweile geschrieben hat und hält zudem fest, dass er den Stoff zuvor an zwei naturalistische Dichterverschenkt hat.²²³

Kurze Zeit, ehe ich die „Verwirrungen des Zöglings Törleß“ zu schreiben begann, etwa ein Jahr vorher, habe ich diesen „Stoff verschenkt (...) Als ich ein Jahr später selbst nach dem Stoff griff, geschah es buchstäblich aus Langeweile.“²²⁴

Der Text wird in den Jahren 1902/1903 von Musil niedergeschrieben. Musil bezeichnet sein Werk anfangs in einem Brief als „dummen Roman, der ganz sicherlich nicht sehr innig zu mir gehört“²²⁵. Nach Beendigung des Schreibprozesses versucht Musil seinen Erstling zu veröffentlichen und sendet hierfür sein Manuskript an viele Verlage, die ihm jedoch eine Absage erteilen. Nach diesem zermürenden Einstieg als Schriftsteller wendet sich Musil an den berühmten Literaturkritiker Alfred Kerr (1867-1948). In Zusammenarbeit mit Kerr überarbeiten sie gemeinsam jede Zeile des Manuskripts und können im Jahr 1906 einen Erfolg für sich verbuchen: Der Wiener Verlag nimmt Musils Debütroman an und veröffentlicht ihn darauffolgend. Der Roman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* findet positiven Zuspruch, sodass 1911 eine zweite Auflage erfolgt.²²⁶

Der Roman beinhaltet autobiographische Aspekte und nach der Publikation des *Törleß* hat Musil versucht die realen Vorbilder der fiktiven Personen bestmöglich zu verschleiern.²²⁷ Die gattungs- und literaturgeschichtliche Einordnung des Romans ist ein schwieriges Unterfangen, da der Text „Wesenszüge des Entwicklungs- bzw. Erziehungsromans“²²⁸ aufweist. Aufgrund des Stoffs kann man „Musils Werk dem Schulroman zuordnen, in dem

²²³ Vgl. Musil, KA 2009; LESETEXTE; Band 14, Gedichte, Aphorismen, Selbstkommentare, Vermächtnis II, September 1932 – Dezember 1932, Seite 2.

²²⁴ Ebenda.

²²⁵ Musil, KA 2009; TRANSKRIPTIONEN; Mappe IV/3, Robert Musil an Stefanie Tyrka, 1. August 1903.

²²⁶ Vgl. Grossmann, Bernhard: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. München: Oldenbourg Verlag GmbH 1988, S. 11.

²²⁷ Vgl. Musil, KA 2009; LESETEXTE, Band 14, Gedichte, Aphorismen, Selbstkommentare. Vorwort I-IV, August 1935 - November 1935, S. 1.

²²⁸ Grossmann: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß, S. 14.

sich um 1900 die Krise der Erziehung und die Krisensituation des jungen Menschen spiegeln“²²⁹.

Neben Musils besonderer Fähigkeit, fiktive Werke zum Leben zu erwecken, ist die Handlung für den Erfolg maßgebend, auch die Themen der (Homo)Sexualität, Sadismus und Masochismus sind zu nennen²³⁰, wobei zu erwähnen sei, dass um 1900 jene Aspekte nur schwerlich in Hochsprache²³¹ beschrieben werden konnten. Auch der Kritiker Alfred Kerr trägt mit seiner positiven Kritik zum Erfolg des Werks entscheidend bei. Auch andere Kritiker zeigen sich beeindruckt und sprechen der „völligen Neuartigkeit in der Darstellung der Pubertätszeit“²³² ihre Akzeptanz aus. Dennoch gibt es auch negative Kritik an Musils Ausdrucksart, die „zu wissenschaftlich, weitschweifig und zerfließend sei und zu wenig plastisches Vermögen erkennen lasse“²³³.

Den Erfolg des *Törleß* empfindet Musil als eine Art Missverständnis. Leser sehen in Musils Roman ein Erlebnis- und Bekenntnisbuch, woraufhin der Autor dies revidiert. FRANZ SERVAES hält den *Törleß* ebenfalls für solch ein Bekenntnisbuch, schreibt aber, dass es sich „hier lediglich um den Zwang des sexuellen Erwachens mit seinen zu den nächstbesten Surrogaten greifenden Folgeerscheinungen“²³⁴ handelt.

Musil wird vorgeworfen, dass seine Erzählung unmoralisch sei. Er äußert sich in einem Brief von 1907 wie folgt dazu:

Das Buch ist nicht naturalistisch. Es gibt nicht Pubertätspsychologie wie viele andere, es ist symbolisch, es illustriert eine Idee. Um nicht missverstanden zu werden, habe ich ein Wort von Maeterlinck, dass ihr am nächsten kommt, vorangestellt. Das Buch ist unmoralisch, weil diese besondere Form der Unmoral mit am geeignetsten schien, die Idee daran herauszuarbeiten. – Das Buch ist in doppeltem Sinne moralisch. Einmal, weil es eine Idee hat, sodann, weil es zeigt, dass es auf die gewöhnliche Unmoral in gewissen Fällen gar nicht ankommt.²³⁵

Zu dieser Thematik hat sich Musil näher in seinem Essay *Das Unanständige und Kranke in der Kunst* geäußert und vertritt die Ansicht, dass die Darstellung von Unmoralischem in der Literatur und Kunst keineswegs als unanständig anzusehen sei. Unter anderem bringt Musil Denkansätze und Vergleiche mit den Wissenschaften in die Diskussion um das Unanständige und Kranke in der Literatur mit ein. Er vergleicht Unmoralisches mit dem Suchen nach Wissen. Die Wissenschaft stellt „harmlos[e] anatomische Unanständigkeiten und

²²⁹ Grossmann: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß, S. 15.

²³⁰ Vgl. Grossmann, Bernhard: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. München: Oldenbourg Verlag GmbH 1988, S. 12.

²³¹ Vgl. Johann: Grenze und Halt: Der Einzelne im „Haus der Regeln“, S. 392.

²³² Ebenda, S. 12.

²³³ Ebenda, S. 12.

²³⁴ Musil, KA 2009, KOMMENTARE; Franz Servaes, Der Roman einer Knabenseele am 1. Juni 1907 in "Das literarische Echo", Berlin.

²³⁵ Musil, KA 2009; LESETEXTE; Band 18, Die frühe Korrespondenz 1895-1918; Robert Musil an Di Gaspero, Matthias, Ende Juli 1907.

Perversitäten“²³⁶ in Form von Bildern in wissenschaftlichen Büchern dar. Ebenso wie die Wissenschaft nach Wissen sucht, tut es ihr die Kunst gleich. Kunst und Literatur suchen ebenso nach Erkenntnissen und versuchen „ihr Wissen vom Anständigen und Gesunden“²³⁷ zu erweitern.²³⁸ Unanständiges künstlerisch darstellen zu wollen, diene einzig allein dem Interesse des Autors. Mit anderen Worten: Unmoralisches dient einzig allein der Kunst und Literatur. Musil ist der Meinung, dass es „in Wahrheit (...) keine Perversität oder Unmoral, die nicht eine sozusagen korrelierte Gesundheit und Moral hätte,“²³⁹ gäbe und sich jede Perversität darstellen ließe.²⁴⁰ Zu jenem Essay gibt es eine redaktionelle Notiz, die anführt, dass jenes Essay „eine nachträgliche ästhetische Erörterung und Verteidigung des Romans“²⁴¹ *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* sein könnte.

²³⁶ Musil, Robert: Das Unanständige und Kranke in der Kunst. In: Ruprecht, Erich / Bänsch, Dieter (Hg.): Jahrhundertwende. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1890 – 1910. Stuttgart: Metzler 1981, S. 309.

²³⁷ Ebenda, S. 309.

²³⁸ Vgl. Ebenda, S. 309.

²³⁹ Ebenda, S. 310.

²⁴⁰ Vgl. Ebenda, S. 310.

²⁴¹ Ebenda, S. 311.

4 Hermann Hesse

Dem nachfolgenden Kapitel dieser Arbeit ist dem Autor Hermann Hesse und seinem Roman *Unterm Rad* gewidmet. Um einen Vergleich zwischen Hesses und Musils Roman anstellen zu können, werden darauffolgend für die latente Homosexualität relevante Aspekte behandelt. Eine Biographie Hermann Hesses soll jenes Kapitel einleiten. Hierbei sei zu erwähnen, dass besonders auf die Kinder- und Jugendzeit des Schriftstellers eingegangen wird, da der Roman *Unterm Rad* jene Jahre besonders gut beschreibt. Hermann Hesse beschreibt die schulische, wie persönliche Entwicklung eines Jungen, der an den geistigen Anforderungen der damaligen Gesellschaft zu zerbrechen scheint.

4.1 Biographie

Am 2. Juli 1877 wurde Hermann Hesse als Sohn einer intellektuell begabten Familie in Calw hineingeboren.²⁴² Bereits als Kleinkind hatte er etwas Besonderes an sich, das seine Mutter in einem Brief vom 28. Jänner 1879 an eine Freundin bezeugte:

Hermann hat die Mägde nach Kräften tyrannisiert und in allem seinen Willen durchgesetzt. Ich habe ihn nun in spezielle Zucht genommen und werde mich nicht tyrannisieren lassen. Vor der Rute hat er nun doch endlich einen heilsamen Respekt bekommen. Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß ein 1 ½jähriges Bürschchen schon so ungeheure Kraft, Energie, Waghalsigkeit und doch zugleich soviel Liebenswürdigkeit entwickeln könnte! Er ist ein origineller Kauz, aber ohne Strenge und Schläge geht's nicht. Denn er versteht je nach Notdurft zu kommandieren und zu schmeicheln.²⁴³

Der junge Hesse wuchs in einer evangelischen Missionarsfamilie auf, die aus beruflichen Gründen von 1881 bis 1886 in Basel wohnte. In den ersten Jahren seiner Kindheit erlebte Hermann seinen „ersten Schulbesuch im Knabenhaus der Mission“²⁴⁴ und wurde mit seinen ersten „Kinderängsten und den ersten Konflikten mit der elterlichen Autorität“²⁴⁵ konfrontiert.

Aus beruflichen Gründen des Vaters trat die Familie im Juli 1886 die Rückreise nach Calw an und Hesse lernte jene Stadt zu lieben. In vielen seiner Frühwerke verarbeitete Hesse seine Eindrücke an Calw.

Im Gegensatz zu seinen kulturell positivismotivierten Eindrücken in seiner Kindheit, erlebte der junge Hesse eine bittere Zeit in der Schule. Bereits im Schulalter erkannte Hesse, dass „die Schule (...) als eine feindliche Macht (galt), gegen die anzukämpfen jedes Mittel

²⁴² Vgl. Zeller, Bernhard: Hermann Hesse. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2005, S. 9.

²⁴³ Michels, Volker: Hermann Hesse. Sein Leben in Bildern und Texten. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 2000, S. 15.

²⁴⁴ Zeller: Hermann Hesse, S. 17.

²⁴⁵ Zeller: Hermann Hesse, S. 17.

recht und billig war“²⁴⁶. Das Dichten fiel dem Jüngling Hesse leicht, sei es in deutscher oder lateinischer Sprache. Seine Schulhefte waren mit einer Vielzahl an Gedichten und Geschichten übersät. In diesen Jahren fasste Hesse den Entschluss, Dichter und nichts anderes zu werden.²⁴⁷

Aufgrund seines schwierigen Benehmens wurde Hermann Hesse im Alter von 13 Jahren auf die Lateinschule in Göppingen geschickt, um sich dort auf das Landexamen vorzubereiten. An diese kurze Schulzeit erinnerte sich Hesse gerne zurück, da er in jener Lateinschule seine Lehrer verehrt hatte. 1891 bestand er das Landexamen und besuchte im Herbst des gleichen Jahres das Seminar in Maulbronn.²⁴⁸

Das Seminar in Maulbronn wurde für den jugendlichen Hesse eine kurze, aber sehr prägende Zeit. Seine Erlebnisse hielt er in seiner 1906 erschienenen Erzählung *Unterm Rad* fest. Nach einem halben Jahr floh Hesse aus dem Seminar und wurde diesem schließlich verwiesen. Es folgte eine schwere Zeit mit seelischen Konflikten für den Jugendlichen. Als 15-jähriger wurde Hesse zu einem befreundeten Gebetsheiler geschickt, der Hesse nach erfolglosen Heilungsversuchen und einem Selbstmordversuch aufgab. Hesse wurde von den Eltern einer Anstalt für Geisteskranke verwiesen. Diese Entscheidung wird er seinen Eltern nie vergeben.²⁴⁹

Auf Wunsch des jungen Hesses wurde er ins Gymnasium in Bad Cannstatt geschickt und scheiterte nach einem halben Jahr erneut an dieser Art der Schulausbildung. Für drei Tage begann Hesse eine Lehre in einem Buchgeschäft, gab diese Tätigkeit aus Kraftlosigkeit wiederum auf. Letztlich entschied er sich aus freien Stücken zu einer Lehre in der Werkstatt einer Turmuhrenfabrik. Diese Entscheidung und die dortige Arbeit ließ er seinen Protagonisten Hans Giebenrath in *UR* durchleben.²⁵⁰

Ähnlich des Schriftstellers Robert Musil entschied sich Hermann Hesse erneut für einen beruflichen Wechsel und tritt 1895 als Lehrling in die Buchhandlung Heckenhauer ein.²⁵¹ In den darauffolgenden Jahren begann Hesse „sich eine eigene geistige Welt aufzubauen“²⁵², denn „die Welt der Bücher, der Dichtung, in die er sich vergräbt, ersetzen Freunde und Geselligkeit, und ohne Lehrer, (...) baut er sich sein eigenes geistiges Reich

²⁴⁶ Zeller: Hermann Hesse, S. 19.

²⁴⁷ Vgl. Zeller: Hermann Hesse, S. 18-20

²⁴⁸ Vgl. Ebenda, S. 22-24.

²⁴⁹ Vgl. Ebenda, S. 25-31.

²⁵⁰ Vgl. Ebenda, S. 31-32.

²⁵¹ Vgl. Ebenda, S. 34

²⁵² Ebenda, S. 36.

auf²⁵³. Während seiner beruflichen Tätigkeit fand Hesse in den Abendstunden dennoch Kraft für seine lyrischen Versuche. Es folgten Veröffentlichungen gewisser Gedichte in Zeitschriften.²⁵⁴

Hesse erfuhr seinen schriftstellerischen Durchbruch mit seiner 1904 erschienenen Buchausgabe des *Peter Camenzind*²⁵⁵ und im Jahr 1906 folgte die Publikation der Schülersgeschichte *unterm Rad*²⁵⁶. Laut eigenen Aussagen zeigten beide Romane „die Bitternis der Schul- und Werdejahre, in der ich (Anmerkung: Hermann Hesse) oft sehr nah am Untergang gewesen war“²⁵⁷. Seinem Debütroman hatte es Hesse zu verdanken, dass er ein freies Leben als Schriftsteller auskosten konnte.²⁵⁸

1904 heiratete Hesse seine erste Frau Maria Bernoulli. Dieser Ehe entsprangen drei Kinder. Es folgten Reisen nach Indien und einige Umzüge.²⁵⁹ Nachdem seine Frau in eine Nervenanstalt eingewiesen wurde, ließ sich Hermann Hesse von ihr scheiden.²⁶⁰ Zwei weitere Frauen traten in Hesses Leben ein.²⁶¹ Im Jahr 1946 bekam Hermann Hesse den Nobelpreis in Literatur verliehen, wie auch viele weitere Auszeichnungen.²⁶²

Hermann Hesse starb am 9. August 1962 an einem Gehirnschlag und wurde von seiner dritten Ehefrau im Schlafzimmer tot aufgefunden.²⁶³

4.2 Autobiographische Bezüge

In der Geschichte und Gestalt des kleinen Hans Giebenrath, zu dem als Mit- und Gegenspieler sein Freund Heilner gehört, wollte ich die Krise jener Entwicklungsjahre darstellen und mich von der Erinnerung an sie befreien, und um bei diesem Versuch das, was mit an Überlegenheit und Reife fehlte, zu ersetzen, spielte ich ein wenig den Ankläger und Kritiker jenen Mächten gegenüber, denen Giebenrath erliegt und denen einst ich selbst beinahe erlegen wäre: der Schule, der Theologie, der Tradition und Autorität.(Walther, S. 47, aber woher genau?)

Hesses *Unterm Rad* „trägt deutlich autobiographische Züge“²⁶⁴ und diese sollen im nachfolgenden Kapitel näher analysiert werden. In seiner Erzählung beschäftigte sich Hermann Hesse mit seiner erlebten Jugend und kehrte in „die eigene frühe Schulerfahrung

²⁵³ Ebenda, S. 37.

²⁵⁴ Vgl. Zeller, Hermann Hesse: S. 40.

²⁵⁵ Vgl. Ebenda, S. 55.

²⁵⁶ Vgl. Ebenda, S. 67.

²⁵⁷ Ebenda, S. 57.

²⁵⁸ Vgl. Ebenda, S. 57.

²⁵⁹ Vgl. Walther, Klaus: Hermann Hesse. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH 2002, 43-57.

²⁶⁰ Vgl. Ebenda, S. 77.

²⁶¹ Vgl. Ebenda, S. 91, 126.

²⁶² Vgl. Zeller: Hermann Hesse, S. 170-171.

²⁶³ Vgl. Walther: Hermann Hesse, S. 179.

²⁶⁴ Unseld, Siegfried: Hermann Hesse. Werk und Wirkungsgeschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1985, S. 39.

zurück“²⁶⁵. Die wahren Konflikte und Krisen Hesses im Maulbronner Seminar sind in den Briefen, gebündelt und publiziert, *Kindheit und Jugend vor Neunzehnhundert*, dokumentiert.²⁶⁶ Hesse übte mit seiner Geschichte in *unterm Rad* Kritik am Schulsystem und der preußischen Erziehungsanstalt um 1900.²⁶⁷

Einleitend sei erwähnt, dass sich der Autor Hermann Hesse mitsamt seinen gesammelten Erfahrungen in die zwei Charaktere Hans Giebenrath und Hermann Heilner hineinprojizierte und ebendiese autobiographischen Erfahrungen bei sowohl dem einen als auch dem anderen verarbeitete.²⁶⁸ Ein weiterer interessanter und wichtiger Aspekt bezüglich der Figurenkonstellation war die reale Vorlage des Hans Giebenraths: Der jüngere Bruder Hans Hesse. Dieser Bruder hatte sich Jahrzehnte nach der Veröffentlichung des Werks das Leben genommen. Der Dichter erklärte dessen Suizid durch das Versagen des Schulsystems und der Sensibilität seines Bruders. Hesse schrieb über seinen Bruder Hans, dass ihm die Schule das Rückgrat gebrochen hatte und er somit „immer unterm Rad geblieben“²⁶⁹ war.

Der Protagonist Hans Giebenrath bestand ebenso wie Hermann Hesse im Alter von 14 Jahren als Zweitbester das Landexamen in Stuttgart und trat die Ausbildung zum Lehrberuf im evangelisch theologischen Seminar von Maulbronn an. Hesse beschrieb in *UR* die Stuben des Klosters, die unter anderem Hellas, Forum, Germania, Athen, Akropolis und Sparta genannt wurden. Der Autor, wie auch seine Hauptfigur besuchten die Stube Hellas im Seminar.²⁷⁰ Der junge Hesse kam, ähnlich des Hermann Heilners und nach dessen Flucht Hans Giebenraths, mit dem System und der Zwänge des Klosters in Maulbronn nicht zu Recht und war der Meinung, dass er und damit seine Selbstbestimmung eingedämmt werden sollten.²⁷¹ Hesse schilderte seine Eindrücke und Tagesabläufe im Kloster Maulbronn in seinen Briefen an die Eltern.

§ 6: Es ist nicht erlaubt, während der Arbeitszeit zu essen.

§ 10: Nirgends darf Speise oder Getränk gegen Bezahlung angenommen werden. Zum Besuch eines jeden Gewerbshauses ist die Erlaubnis des Ephorats nötig.

§ 13: Das Rauchen (von Cigarren od. Aus Pfeifen) ist den Zöglingen verboten.

§ 17: Die Zöglinge tragen sich anständig gegen die Sitte anderer junger Leute ihres Alters mit Vermeidung alles Auffallenden in Stoff, Farbe und Schnitt des Kleides. Schlafröcke sind nur im Schlafsaal und auf dem Gang zu demselben gestattet.²⁷²

²⁶⁵ Walther: Hermann Hesse, S. 46.

²⁶⁶ Vgl. Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 39.

²⁶⁷ Vgl. Ebenda, S. 47.

²⁶⁸ Vgl. Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 39.

²⁶⁹ Decker, Gunnar: Hesse-ABC. Leipzig: Reclam Verlag 2002, S. 100.

²⁷⁰ Michels, Volker: Hermann Hesse. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1979, S. 46.

²⁷¹ Vgl. Ball, Hugo: Hermann Hesse. Sein Leben und sein Werk. Berlin: Suhrkamp Verlag 1977, S. 51-53.

²⁷² Hesse, Hermann: Mein Glaube. Eigensinn, Zürich: Buchclub Ex Libris 1974, S. 217-218.

Die Kritik an der Schule war die pointierte Botschaft in *UR*. Er bewältigte mittels seiner Werke seine Lebenssituation und schrieb über die erlebten Konflikte im Elternhaus.²⁷³ Trotz der gesellschaftlichen Zwänge, versuchte Hesse sich im Kloster zu behaupten und demonstrierte seinen Willen indem er aus Maulbronn ohne jegliches Geld in den Taschen floh.²⁷⁴ In *UR* war Hermann Heilner der Ausreißer und Hesse erlebte die Flucht aus Heilners Sicht ein weiteres Mal:

Man verteilte sich, lief und schrie durch die Wälder, und manche, auch zwei von den Lehrern, hielten es nicht für unmöglich, dass er sich ein Leid angetan habe. (...) Man hatte festgestellt, dass der Durchgänger kein Geld bei sich haben konnte. (...) Er fiel (...) einem Landjäger in die Hände. (UR S. 108-109)

In *UR* berichtete Hesse über seine Eindrücke und Erlebnisse während seiner Flucht. Jene Flucht aus dem Kloster Maulbronn waren bei Heilner und Hesse beinahe ident.

Der Lehrerkonvent hatte den Eltern des Ausreißers die Empfehlung ausgesprochen, ihren Sohn aus dem Kloster zu nehmen, da er „zu überfüllt von überspannten Gedanken und übertriebenen Gefühlen (...) ist“²⁷⁵, „sein Aufenthalt im Seminar für seine Mitschüler eine Gefahr werden könnte“²⁷⁶ und „wenn er nun diese [Anmerkung von CS: Gedanken] seinen Kameraden mitteilt, so wird er entweder (...) kein Verständnis finden und sich (...) vereinsamt und verkannt fühlen, oder aber, und das wäre eben mit der Zeit doch zu fürchten, wird er auch andere in seine unnatürliche und ungesunde Gedanken- und Gefühlswelt hineinziehen“²⁷⁷. Auf Drängen des Vaters verblieb Hesse weiterhin im Kloster und muss einiges an Spott über sich ergehen lassen.

Einzig von seinem Großvater wurde Hesse mit den Worten „So, du bist’s, Hermann? Ich habe gehört, du habest neulich ein >Geniereisle< gemacht“²⁷⁸ freundlich und verständnisvoll empfangen. Auch in seinem Werk ließ Hesse seine Begegnung mit seinem Großvater aufleben: „Er trug aber den Kopf hoch und schien seine kleine Geniereise gar nicht zu bereuen“ (UR S. 109.). Aus dem Tagebuch seiner Mutter ging hervor, dass für „sie der mögliche Tod des Sohns leichter zu bewältigen gewesen wäre, als ein Vergehen gegen Schulordnung und Schulregeln“²⁷⁹. Trotz seiner Bitte im Kloster bleiben zu dürfen, wurde Hesse von seinem Vater einige Zeit später zurückgeholt und zu einem Theologen geschickt, da man Hesse für geisteskrank hielt.²⁸⁰

²⁷³ Walther: Hermann Hesse, S. 47.

²⁷⁴ Vgl. Ball: Hermann Hesse, S. 51-53.

²⁷⁵ Hesse, Hermann: Mein Glaube. Eigensinn, S. 224.

²⁷⁶ Hesse, Hermann: Mein Glaube. Eigensinn, S. 224.

²⁷⁷ Hesse, Hermann: Mein Glaube. Eigensinn, S. 224

²⁷⁸ Ebenda, S. 225.

²⁷⁹ Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 69.

²⁸⁰ Vgl. Walther: Hermann Hesse, S. 24-25.

In *UR* begann Hesse seine nachfolgenden Erlebnisse mit Hilfe des Protagonisten Hans Giebenraths niederzuschreiben und aufzuarbeiten. Auch die ihm angedachte seelische Störung verarbeitete Hermann Hesse in *UR*. Hans Giebenrath wurde nach Heilners Verbannung des Klosters immer wehmütiger und wusste mit sich nichts mehr anzufangen. Schließlich wurde Hans von seinem Vater aus dem Seminar genommen, da die Lehrer der Meinung waren, dass Hans an einer Nervenkrankheit leidet. Vater Giebenrath, ähnlich wie Hesses Vater, drückte seine Angst wie folgt aus:

Das Schlimmste aber war seine verborgene Angst, sein Grauen vor der Nervenkrankheit, von welcher Arzt und Ephorus geschrieben hatten. In seiner Familie hatte bis jetzt nie jemand Nervenleiden gehabt, man hatte von solchen Kranken immer nur verständnislosem Spott oder mit einem verächtlichen Mitleid wie von Irrenhäuslern gesprochen, und nun kam ihm sein Hans mit solchen Geschichten heim. (*UR* S. 114.)

Nachdem Hermann Hesse aus Maulbronn geflohen und degradiert war, musste er auf Befehl des Vaters seine Zeit in unterschiedlichen Besserungsanstalten absitzen, die für ihn immer unerträglicher wurden. Per Brief aus dem Jahr 1892 forderte Hesse seinen Vater dazu auf, ihm einen Revolver zu schicken, da er gänzlich der Verzweiflung verfallen war.²⁸¹ Auch sein Protagonist Hans Giebenrath hegte nach der Verbannung des Klosters Maulbronn Suizidgedanken: darunter ebenso die Möglichkeit des Erschießens.

In dieser Not und Verlassenheit trat dem kranken Knaben ein anderes Gespenst als trügerischer Tröster nahe und wurde ihm allmählich vertraut und notwendig. Das war der Gedanke an den Tod. Es war ja leicht, sich etwa eine Schießwaffe zu verschaffen oder irgendwo im Walde eine Seilschlinge anzubringen. Fast jeden Tag begleiteten ihn diese Vorstellungen. (*UR*, S. 117.)

Hermann Hesse, wie auch Hans Giebenrath begannen in ihrer Heimatstadt Calw eine handwerkliche Lehre. Trotz der oberflächlichen Ähnlichkeit waren die Empfindungen hierbei unterschiedlich. Hesse ging in seinen Tätigkeiten als Turmuhrenfabrikantenlehrling vollends auf und erfreute sich der bürgerlichen Arbeit. Hans wiederum „wusste nicht recht, ob er eigentlich zufrieden sei oder nicht; es hatte ihm in der Werkstatt gut gefallen, nur war er so müd geworden“ (*UR* S. 155).

Eine Tugend gibt es, die liebe ich sehr, eine einzige. Sie heißt Eigensinn...Tugend ist: Gehorsam. Die Frage ist nur, wem man gehorche. Nämlich auch der Eigensinn ist Gehorsam. Aber alle anderen so sehr beliebten und belobten Tugenden sind Gehorsam gegen Gesetze, welche von Menschen gegeben sind. Einzig der Eigensinn ist es, der nach diesen Gesetzen nicht fragt. Wer eigensinnig ist, gehorcht einem anderen Gesetz, einem einzigen, unbedingt heiligen, dem Gesetz in sich selbst: dem Sinn des >Eigene<...Nur der Held ist es, der den Mut zu seinem eigenen Schicksal findet.²⁸²

²⁸¹ Vgl. Hesse: *Mein Glaube. Eigensinn*, S.237-238.

²⁸² Hesse, Hermann: *Mein Glaube. Eigensinn*, Zürich: Buchclub Ex Libris 1974, S. 272-276.

4.3 Figurenanalysen laut Fotis Jannidis

In folgendem Kapitel werden die Hauptfiguren Hans Giebenrath und Hermann Heilner hinsichtlich ihrer Funktionalität in der Erzählung nach Jannidis analysiert. Wie gibt Hermann Hesse die Informationen zu den jeweiligen Figuren preis und trägt die Charakteristik der Personen bedeutend zur Handlung bei? Wie verhält sich Hans Giebenrath zu Hermann Heilner und umgekehrt?

4.3.1 Hans Giebenrath

Hermann Hesse lässt in seiner Erzählung *Unterm Rad* den Protagonisten Hans Giebenrath durch die Institution Schule zerbrechen, wodurch dieser letztlich unter dem Rad verendet. Der Autor führt den unschuldigen und mutterlosen Schüler zu Beginn des Romans nach einer kurzen Charakteristik des Vaters Joseph Giebenraths ein. In den einleitenden Worten zu Giebenraths Familie wird deutlich, dass der Protagonist Hans mit seinem Vater nicht viel gemeinsam hat.

Gott weiß, wo der Knabe die ernsthaften Augen und die gescheite Stirn und das Feine im Gang her hatte. Vielleicht von der Mutter? Sie war seit Jahren tot (...) Der Vater kam nicht in Betracht. (uR, S. 8.)

Widmet man sich der Namensgebung des Protagonisten, fällt auf, dass Hans ein häufig gewählter Vorname des Kleinbürgertums gewesen ist. Zudem lässt sich der Name mit dem Sprichwort „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“²⁸³ und dem Thema der Schule in Verbindung setzen, wobei der Protagonist durch seinen Tod nie mehr zu jenem Hans werden kann.²⁸⁴

Aus der Erzählung geht hervor, dass Hans ein „begabtes Kind“ (uR, S. 8.) ist und er sein geistiges Genie „vielleicht von seiner Mutter“ (uR, S. 8.) haben könnte. Hans Giebenrath ist für jedermann ein heller Kopf und wird von seiner Umgebung dementsprechend zum Lernen genötigt. Hans erkennt in sich selbst „etwas anderes und Besseres (...) als die dickbackigen, gutmütigen Kameraden“ (uR, S. 17.) und wird somit von des Vaters eingetrichterten Ehrgeizes geleitet, sodass er keine Ruhe findet.²⁸⁵ Klaus Johann vertritt bereits in seiner Publikation die Annahme, dass „die schulische Bildung auch von Giebenrath selbst einzig und allein als Mittel zum sozialen Aufstieg gesehen wird“²⁸⁶. Hans' Leidenschaft ist „das Angeln“ (uR, S. 13.) und vermittelt dem Leser die einzig kindliche Episode bei der strengen schulischen Erziehung des Hans Giebenraths.

²⁸³ Zitat aus Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 147.

²⁸⁴ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 147.

²⁸⁵ Vgl. Ebenda, S. 149.

²⁸⁶ Ebenda, S. 149.

Laut JANNIDIS ist auch die Dauer bei der Charakteristik wichtig zu nennen. Neben dem einführenden Figurenportrait zu Hans Giebenrath lässt Hermann Hesse dem Leser verstreute Informationen im Text anhand von Traumepisoden und Erinnerungen zukommen (vgl. uR, S. 104-105.). Zu Beginn des Romans ist Hans ein isolierter und gelehriger junger Mann. Die innerliche Veränderung beginnt mit dem Zusammentreffen auf den Rebellen Hermann Heilner:

Die Freundschaft (...) war ein sonderbares Verhältnis. Sie war für Heilner ein Vergnügen und Luxus (...) für Hans aber war sie bald ein mit Stolz gehüteter Schatz, bald auch eine große, schwer zu tragende Last. (uR, S. 76.)

Durch seinen neuen und einzigen Freund Hermann Heilner wird Hans Giebenrath bezüglich des schulischen Strebens zum Umdenken bewegt. Hans bemerkt, dass „die Freundschaft mit dem Sonderling ihn erschöpfte und irgendeinen bisher unberührten Teil seines Wesens krank machte“ (uR, S. 78-79.). Der Untergang von Hans ist mit der Flucht und dem Austritt seines Freundes besiegelt. Er wird von den Lehren, dem Ephorus und den Mitschülern wie ein Aussätziger behandelt, denn auf ihm „ruhte der Verdacht, um Heilners Flucht gewusst zu haben“ (uR, S. 110.). Der Erzähler deutet bereits im fünften Kapitel auf die baldige Katastrophe rund um Hans Giebenrath hin:

Keiner, außer vielleicht jenem mitleidigen Repetenten, sah hinter dem hilflosen Lächeln des schmalen Knabengesichts eine untergehende Seele leiden und im Ertrinken angstvoll und verzweifelt um sich blicken. Und keiner dachte etwa daran, dass die Schule und der barbarische Ehrgeiz eines Vaters und einiger Lehrer dieses gebrechliche Wesen soweit gebracht hatten.“ (uR, S. 111.)

Der Autor übt hier eindeutig Kritik an diesem starren Schulsystem und macht die Schule für den Untergang dieses zarten Jungens verantwortlich. Eine weitere scharfe Kritik am System der Schule des Autors wird bereits vor Hans Giebenraths bestehendem Untergang deutlich:

Ein Schulmeister hat lieber einige Esel als ein Genie in seiner Klasse, und genau betrachtet hat er ja recht, denn seine Aufgabe ist es nicht, extravagante Geister heranzubilden, sondern gute Lateiner, Rechner und Biedermänner. (UR, S. 92-93.)

Es wird deutlich, dass Hans einen wichtigen Beitrag der Handlung darstellt und diese vorantreibt. Hesse beschreibt mit Hilfe seines Protagonisten das traurige Schicksal junger Schüler. In der Sekundärliteratur *Die zweite Geburt* von Peter Grotzer wird festgehalten, dass Hesse den Hans Giebenrath primär als Opfer darstellt:

- Ein Opfer des Ehrgeizes eines höchst mittelmäßigen Kleinbürgers ohne irgendwelchen Sinn für das „Unalltägliche, Freiere, Feinere, Geistige“
- Ein Opfer höchst ehrgeiziger Lehrer
- Ein Opfer einer unbittlichen, auf Leistung ausgerichteten Schule mit Zucht und Ordnung
- Ein Opfer einer nicht gelebten, für immer verlorenen, weil verdrängten Kindheit²⁸⁷

²⁸⁷ Grotzer, Peter: *Die zweite Geburt. Figuren des Jugendlichen in der Literatur des 20. Jahrhunderts.* Zürich: Ammann Verlag 1991, S. 79.

Nachdem Hans Giebenrath des Seminars entlassen wird, ist der Tod ein wichtiges Thema in Hans Erinnerungen und Träumen.

In dieser Not und Verlassenheit trat dem kranken Knaben ein anderes Gespenst als trügerischer Tröster nahe und wurde ihm allmählich vertraut und notwendig. Das war der Gedanke an den Tod. (uR S. 117.)

Er erinnert sich an die Falken-Gasse, in der er „die Mordgeschichten der berüchtigten Lotte Frohmüller“ gehört hat und zudem wird ihm bewusst, dass er als Kind öfter auf seinen eigenen Willen gehört hat als er es nun als Jugendlicher tat. (Vgl. uR, S. 123.) Gegen Ende des Werks und der Geschichte des Hans Giebenraths erfährt Hans erneut die Macht der Liebe und wird somit in die Kindheit zurückversetzt, welche bei ihm durch ein „Heer von Erinnerungen“ (uR, S. 135.) vorüberziehen. Hans zerbricht letztlich an den Erwartungen der Gesellschaft und der ihm nicht gewährten Kindheit. Er ahnt „vom gewaltigen Leben, und die Pein bedeutete, dass der Morgenfriede gebrochen war und dass seine Seele das Land der Kindheit verlassen hatte“ (uR, S. 136.).

Hermann Hesse lässt seinen Protagonisten im See ertrinken und ihn somit „unters Rad“ (uR, S. 95.) kommen. Der Autor lässt den Leser über die Umstände des Todes im Dunkeln tappen. Handelt es sich um einen Suizid oder einen Unfall? (Vgl. uR, S. 169.)

Niemand wusste auch, wie er ins Wasser geraten sei. Er war vielleicht verwirrt und an einer abschüssigen Stelle ausgeglitten; er hatte vielleicht trinken wollen und das Gleichgewicht verloren. Vielleicht hatte der Anblick des schönen Wassers ihn gelockt, dass er sich darüber beugte, und da ihm Nacht und Mondblässe so voll Frieden und tiefer Rast entgegenblickten, trieb ihn Mündigkeit und Angst mit stillem Zwang in die Schatten des Todes. (uR S. 168.)

Wie bereits erwähnt, versucht Hermann Hesse den Protagonisten als Opfer darzustellen, mit dem der Leser Mitleid empfinden soll. Andreas Solbach spricht von einem herbeigeführten Unfalltod und schließt den alkoholbedingten Suizid aus.²⁸⁸

Zusammenfassend beschreibt Hermann Hesse in seinem *Unterm Rad* einen „kontinuierlichen Entwicklungsprozess eines unverständenen, unterdrückten Heranwachsenden, der schließlich, zum Lügner erzogen, in Unselbstständigkeit und Verzweiflung an der Konfrontation mit der Realität zerbricht“²⁸⁹.

²⁸⁸ Vgl. Solbach, Andreas: Hermann Hesse. Die poetologische Dimension seines Erzählens. Heidelberg: Winter Verlag: 2012, Seite 113.

²⁸⁹ Völkel, Christiane: Hermann Hesse und die deutsche Jugendbewegung. Eine Untersuchung über die Beziehungen zwischen dem Wandervogel und Hermann Hesses Frühwerk. (Studien zur Literatur der Moderne. Herausgegeben von Helmut Koopmann, Band 4) Bonn: Bouvier Verlag 1977, S. 56.

4.3.2 Hermann Heilner

Den Gegenspieler zum Protagonisten Hans Giebenrath stellt Hermann Heilner dar. Er wird im dritten Kapitel von Hermann Hesse eingeführt. Anders als bei Hans Giebenrath erfolgen die Informationen zu Hermann Heilner zu Beginn des Textes und der Leser erhält während der Geschichte keine Figureninformationen – wie von Hesse beim Protagonisten umgesetzt – durch Erinnerungen und Träume. Sein Freund Hans vervollständigt die Informationen zur Schülerfigur Heilner durch seine umfangreiche Charakterisierung in erlebter Rede.²⁹⁰

Der Dichter Heilner kommt „aus gutem Hause“ (UR, S. 62.) und sein Wesen besteht aus einer „unreifen Mischung von Sentimentalität und Leichtsinn“ (UR, S. 63.). Zudem ist Hermann Heilner „über sein Alter entwickelt“ (UR, S. 63.) und trägt „Tieferes in sich“ (UR, S. 63.). Hans‘ Freund Heilner unterscheidet sich beim Lernen und Streben stark zu seinen Mitschülern, da Heilner wenig arbeitet und dennoch die richtigen Antworten bei den Professoren zur Hand hat, auch, wenn er diese Kenntnisse verachtet. (Vgl. UR, S. 70.) Heilner lebt in seiner eigenen Welt und baut sich diese „aus der Phantasie“ (UR, S. 71) heraus auf. Im Gegensatz zu seinen Mitschülern, seinen Freund Hans miteinbeschlossen, interessiert ihn die Meinung anderer über seine Person nicht. Er lässt seinen Gefühlen freien Lauf, wie beispielsweise nach einer Rauferei mit einem Mitschüler.

Plötzlich brachen ihm Tränen aus den Augen, eine um die andere und immer mehr. Das war unerhört, denn Weinen galt ohne Zweifel für das Allerschimpflichste, was ein Seminarist tun konnte. Und er tat gar nichts, es zu verbergen. (...) Er wischte die Tränen nicht ab. (UR, S. 72.)

Hesse verankert in Hermann Heilner die Stimme der Schulkritik. Die Zöglinge im Seminar Maulbronn sind laut Heilners Meinung „lauter Langweiler, lauter Duckmäuser“ (UR, S. 70.). Sein freier Geist wird zur Zerreißprobe bei den Lehrern im Seminar, da man ihn nur schwerlich ins System einordnen kann.

Die Charaktereigenschaften zu Hermann Heilner unterscheiden sich dementsprechend stark zu jenen von Hans Giebenrath. Heilner wird zu Beginn des Internatslebens auch von seinem späteren Freund Hans Giebenrath gemieden, doch je öfter die zwei in Berührung kommen, desto mehr beginnt Hermann Heilner den jungen Giebenrath in seine Welt hineinzuziehen. Hierin liegt die Nützlichkeit der Figur des Hermann Heilners. Er treibt die Geschichte um Hans voran und lässt den braven Schüler an den Ansichten der Gesellschaft zweifeln.

²⁹⁰ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S 154.

Es trägt die Farbe der Melancholie und Resignation, aber zugleich wird Décadence auch als etwas Erlesenes, Auszeichnendes empfunden, als Vergeistigung, Erhöhung der Sensibilität, Empfänglichkeit für künstlerische Werte, Fähigkeit der Erkenntnis.²⁹¹

Hermann Heilner kann laut *JOHANN* „als Protesthaltung gegenüber der Ideologie des unbegrenzten (!) Fortschritts in der Gründerzeit gesehen werden“²⁹² und stellt „als Gegenentwurf alle bürgerlichen Werte infrage, um derentwillen Giebenrath der Tort dieser schulischen Ausbildung angetan wird“²⁹³.

²⁹¹ Rasch, Wolfdietrich: Fin de siècle als Ende und Neubeginn. In: Roger Bauer u.a. (Hg.): Fin de siècle. Zur Literatur und Kunst der Jahrhundertwende. Frankfurt am Main: Klostermann 1977. S. 43.

²⁹² Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 159.

²⁹³ Ebenda, S. 159.

4.4 Sexuelle Erkenntnisse (Textauszüge)

Mit Hilfe von Textauszügen der Erzählung *Unterm Rad* sollen hetero- und homosexuelle, wie auch hetero- und homoerotische Erfahrungen des Hans Giebenrath und seines Freundes Hermann Heilner analysiert werden. Welche Rolle spielt die Sexualität bei der Heranreifeung der Jugendlichen in Maulbronn in Hesses Werk?

4.4.1 homoerotische und homosexuelle Erfahrungen

Erotik und Sexualität werden in *Unterm Rad* werden im Gegensatz zu Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* nur spärlich thematisiert.

Homoerotische Gefühle in *UR* sind lediglich eine Episode und können laut Freud als postpubertäre Homosexualität²⁹⁴ gedeutet werden. Diese Problematik wird besonders bei Hermann Heilner deutlich:

Der junge Dichter (...) litt (...) an Anfällen einer grundlosen, ein wenig koketten Schwermut, deren Ursachen teils das leise Abschiednehmen der Kindesseele, teils der noch ziellose Überfluss der Kräfte, Ahnungen und Begierden, teils das unverstandene dunkle Drängen des Mannbarwerdens sind. Dann hatte er ein krankhaftes Bedürfnis, bemitleidet und gehätschelt zu werden. Früher war er ein Mutterliebling gewesen, und jetzt, solange er noch nicht zur Frauenliebe reif war, diente ihm der gefügige Freund als Tröster. (uR, S. 78.)

Für Hermann Heilner ist die Freundschaft zu Hans Giebenrath ein Herantasten an die eigene erwachende Sexualität. Zudem beginnt der Erzähler den jungen Giebenrath mit einem Mädchen gleichzusetzen, da dieser auf einen „Stärkere[n] und Mutigere[n]“ (uR, S. 68.) Freund als er selbst wartet.²⁹⁵

Die Zärtlichkeit unter Jungen ist besonders in Internaten ein tabuisierter Begriff. Hesse greift die Empfindung des Weinens unter den Zöglingen auf und stellt fest, dass das Weinen „ohne Zweifel für das Allerschimpflichste“ (uR, S. 72.) gilt. Jenes Tabu wird zudem mit der Verbindung zu Kaiser Wilhelm II und seinem „Jungen-Ideal“²⁹⁶ geprägt. Während des Wilhelminismus werden starke Männer in Uniform als erstrebenswert angesehen.²⁹⁷ In Hesses Erzählung wird die Angst als zärtlich zu gelten bei der Verabschiedungsszene der Eltern aufgegriffen:

Sie [Anmerkung: Mutter] (...) begann ihren Buben (...) zu streicheln. Er schämte sich und wehrte verlegen lachend ab und streckte auch noch, um ja nicht zärtlich auszusehen, beide Hände in die Hosentaschen. (...) Bei allen aber lag die Furcht vor dem Abschied und das gesteigerte Gefühl der Zärtlichkeit und Anhänglichkeit in schwerem Kampf mit der Scheu vor Zuschauern und mit dem trotzigem Würdegefühl erster Männlichkeit. (uR, S. 57.)

²⁹⁴ Vgl. Johann Klaus, Grenze und Halt, S. 199.

²⁹⁵ Vgl. Ebenda, S. 201.

²⁹⁶ Ebenda, S. 201.

²⁹⁷ Vgl. Ebenda, S. 201.

Eine klare Grenzüberschreitung in der Erzählung bildet die Kuss-Szene zwischen Hermann Heilner und Hans Giebenrath.

Langsam streckte Hermann Heilner seinen Arm aus, fasste Hans an der Schulter und zog ihn zu sich her, bis ihre Gesichter einander ganz nahe waren. Dann fühlte Hans plötzlich mit wunderlichem Schreck des andern Lippen seinen Mund berühren. (...) Dies Beisammensein im dunklen Dorment und dieser plötzliche Kuss war etwas Abenteuerliches. Neues, vielleicht gefährliches; es fiel ihm ein, wie entsetzlich es gewesen wäre, dabei ertappt zu werden, denn ein sicheres Gefühl ließ ihn wissen, dass dies Küssen den andern noch viel lächerlicher und schandbarer vorkommen würde als vorher das Weinen. (uR, S. 73-74.)

Für Hans bedeutet dieser Kuss einen indirekten Ausbruch aus dem gesellschaftlichen System. Der Kuss ist etwas Verbotenes für Hans und hat trotz allem etwas „Abenteuerliches“ (uR, S. 74.) an sich. Der Erzähler schreibt deutlich über die Gefühlsregungen des Protagonisten – der Kuss hat etwas „Beklemmendes“ (uR, S. 73-74.) für Hans und er wäre „am liebsten (...) davon gelaufen“ (uR, S. 74.).

Diese Grenzüberschreitung des Kusses zwischen den zwei Freunden wird vom Erzähler verharmlost, indem erneut indirekt auf Freuds Theorie der pubertären Homosexualität²⁹⁸ geschlossen wird:

Ein Erwachsener, welcher die kleine Szene gesehen hätte, hätte vielleicht seine stille Freude an ihr gehabt, an der unbeholfen scheuen Zärtlichkeit einer schamhaften Freundschaftserklärung und an den beiden ernsthaften, schmalen Knabengesichtern, welche beide hübsch und verheißungsvoll waren, halb noch der Kindesanmut teilhaftig und halb schon vom scheuen, schönen Trotz der Jünglingszeit überflogen. (uR, S. 74.)

Trotz dieser dezent angedeuteten Homoerotik wird die homosexuelle Thematik „dennoch en passant mehrfach wieder aufgenommen“²⁹⁹. Die Freundschaft zwischen Hermann Heilner und Hans Giebenrath wird bei Hesse teilweise als eine Zweckgemeinschaft geschildert, indem sie „für Heilner ein Vergnügen und Luxus, eine Bequemlichkeit oder auch eine Laune“ (uR, S. 76.) ist. Für Hans wiederum ist „sie bald ein mit Stolz gehüteter Schatz, bald auch eine große, schwer zu tragende Last“ (uR, S. 76.).

Aber Heilner hing doch an ihm [Anmerkung: Giebenrath], weil er ihn brauchte. Er musste jemand haben, dem er sich anvertrauen konnte, der ihm zuhörte, der ihn bewunderte. Er brauchte einen, der still und lüstern zuhörte, wenn er seine revolutionären Reden über Schule und Leben hielt. Und er brauchte auch einen, der ihn tröstete und dem er den Kopf in den Schoß legen durfte, wenn er melancholische Stunden hatte (uR, S. 77.)

Hermann und Hans erleben im Laufe des Semesters einen Bruch ihrer Freundschaft. Hermann Heilner hat mit einem Mitschüler einen Streit angefangen und bekommt vom Ephorus „eine schwere Karzerstrafe diktiert“ (uR, S. 80.). Nun ist der leidenschaftliche Dichter zum Außenseiter des Maulbronner Seminars geworden und auch Giebenrath beginnt seinen Freund zu meiden. Hermann Heilner und Hans Giebenrath nähern sich nach dem Tod ihres

²⁹⁸ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 199.

²⁹⁹ Ebenda, S. 200.

Mitseminaristen Hindinger wieder an. Hans beginnt zu realisieren, dass „es Sünden und Versäumnisse gibt, die man nicht vergessen kann und die keine Reue gutmacht“ (uR, S. 87.). Während der Suche nach dem Vermissten Hindinger haben sich Kameraden „beim langen Stehen an jenem traurigen Weiher erkältet“ (uR, S. 89), darunter auch Hermann Heilner. Das „Bewusstsein seiner (Anmerkung: Hans‘) Schuld gegen Heilner“ (uR, S. 90.) wächst in Hans und aufgrund dessen sucht er seinen Mitschüler auf.

Er grüßte schüchtern, (...) griff nach der Hand des Kranken, der sich unwillig gegen die Wand kehrte und ganz unzugänglich schien. Aber Hans ließ sich nicht abweisen. (...) „Ich will lieber Letzter werden, als noch länger so um dich herumlaufen. Wenn du willst, so sind wir wieder Freunde und zeigen den anderen, dass wir sie nicht brauchen.“ Da erwiderte Heilner den Druck seiner Hand. (uR, S. 91.)

Die Freundschaft zwischen den beiden Jungen erblüht erneut mit einem „seltsam beglückenden Gefühls der Zusammengehörigkeit“ (uR, S. 91.). Die Art der Freundschaft hat sich geändert.

Hans war zärtlicher, wärmer, schwärmerischer geworden; Heilner hatte ein kraftvolleres, männlicheres Wesen angenommen, und beide hatten einander in der letzten Zeit so sehr vermisst, dass ihnen ihre Wiedervereinigung wie ein großes Erlebnis und köstliches Geschenk vorkam. Beide frühreife Knaben kosteten in ihrer Freundschaft mit ahnungsvoller Scheu etwas von den zarten Geheimnissen einer ersten Liebe unwissend voraus. (uR, S. 91-92.)

Hermann Hesse spricht in seiner Erzählung die erwachende Sexualität der beiden Freunde innerhalb des Seminars an:

Dazu hatte ihr Bündnis den herben Reiz der reifenden Männlichkeit und als ebenso herbe Würze das Trotzgefühl gegen die Gesamtheit der Kameraden, denen Heilner unliebsam und Hans unverständlich blieb und deren zahlreiche Freundschaften damals alle noch harmlose Knabenspielereien waren. (uR, S. 92.)

Diese neue und innige Freundschaft führt dazu, dass sich Hans Giebenrath von seinen damaligen Idealen entfernt und die Schule sich ihm entfremdet. Nicht nur sein Ideal erfährt einen Wandel. Auch äußerlich tritt eine Veränderung ein.

Die Gesichter wiesen alle Schattierungen zwischen absterbender Kindlichkeit und einer zaghaft sich zu brüsten beginnenden Mannheit auf, und wessen Körper noch von den eckigen Formen der Entwicklungszeit frei war, dem hatte das Studium der Bücher Mosis wenigstens einen provisorischen Mannesernst auf die glatte Stirn verliehen. Pausbacken waren geradezu Raritäten geworden. (uR, Seite 98.)

Ihre Freundschaft endet mit Heilners Flucht und dem daraus resultierten Verweis des Seminars.

4.4.2 heteroerotische und heterosexuelle Erfahrungen

In *UR* kommen keine heterosexuellen Erfahrungen vor. Heteroerotische Aspekte frühreifer Knaben wiederum sind durchaus ein Thema unter den Maulbronner Seminaristen in Hesses Erzählung *UR*. Für Hans Giebenrath gibt es zwei entlastende heteroerotische Situationen innerhalb seiner Selbstfindung. Die erste Situation, in der von Heteroerotik die Rede ist, bildet Hermann Heilners Interesse an Hans Giebenraths Erfahrungen mit Mädchen:

„Sag, Hans, bist du eigentlich nie einem Mädchen nachgelaufen?“ (...) Heilner seufzte. „- Ich hab einen Schatz.“ (...) „Daheim. Vom Nachbar. Und diesen Winter hab ich ihr einen Kuss gegeben.“ (*UR*, S. 105-106.)

Klaus JOHANN spricht in seiner Sekundärliteratur *Grenze und Halt* von einem Übergehen des homosexuellen Tabus mittels des Erzählers, indem er seine Protagonisten „über heterosexuelle Empfindungen sprechen“³⁰⁰ lässt. Folgend erzählt Hermann seinem Freund, dass er einen Schatz bei sich zu Hause hat und dem Mädchen einen Kuss gegeben hat. Diese Szene beschäftigt Hans die Nacht hindurch. (Vgl. *UR*, S. 106.) Bei dieser ersten relevanten Szene der Heterosexualität handelt es sich laut *DETERING* Heinrich um eine Camouflage-Strategie des Erzählers. Durch das geschilderte heteroerotische Ereignis soll von der homoerotischen Zuneigung abgelenkt werden.³⁰¹

Eine weitere heteroerotische Darstellung folgt nach Hans Giebenraths Austritt des Maulbronner Seminars. Es handelt sich um die Nichte des Schuhmachers Flaig. Ihr Name ist Emma und sie ist in der Stadt Calw bei ihrem Onkel zu Besuch. Der Kontakt zum anderen Geschlecht passiert bei Hans zum ersten Mal, indem er „versuchte, sich so aufzustellen, dass der Rock des Mädchens ihn streifen musste und ihre Hand die seinige berührte“ (*UR*, S. 135.). Das junge Mädchen beginnt ihre weiblichen Reize bewusst gegen Hans auszuspielen und lässt in Hans eine ihm „ungekannte Lust“ (*UR*, S. 136.) aufsteigen. Die erste Begegnung mit Emma lässt Hans Giebenrath zum pubertierenden Mann werden:

Die Lust aber bedeutete den Sieg seiner jungen Liebeskraft und das erste Ahnen vom gewaltigen Leben, und die Pein bedeutete, dass der Morgenfriede gebrochen war und dass seine Seele das Land der Kindheit verlassen hatte, das man nicht wiederfindet.“ (*UR*, S. 136.)

Durch die Begegnung mit Emma ist alles „anders geworden, schön und erregend“ (*UR*, S. 137.), sodass ihm die ersten Gefühle des Verliebt Seins wiederfahren (Vgl. *UR*, S. 137.). Zum ersten Mal wird Hans die Sexualität bewusst. Er denkt an die junge Emma, an „ihre Haare, ihre Figur im engen blauen Kleid, ihren Hals (...) und alles erfüllte ihn mit Lust und Zittern, nur ihr Gesicht konnte er sich durchaus nicht mehr vorstellen“ (*UR*, S. 138.). Hans Giebenrath

³⁰⁰ Johann, Klaus: *Grenze und Halt*, S. 203.

³⁰¹ Vgl. Detering, Heinrich: *Das offene Geheimnis. Zur literarischen Produktivität eines Tabus von Winckelmann bis Thomas Mann*. Göttingen: Wallstein 1994, S. 292.

erhält von Emma seinen ersten Kuss und ist folge dessen mit seinen Gefühlen überfordert. In der Nacht „war’s ihm, als hinge der Mund des Mädchens noch an seinem, sog ihm die Seele aus und erfülle ihn mit peinigender Hitze“ (UR, S. 143.). In jener Nacht des Kusses träumt Hans viele unterschiedliche Träume. In einem kam sein ehemaliger Kamerad Hermann Heilner vor, der ihn fragte, ob er ihn nicht einmal besuchen wolle. Ohne in Kenntnis gesetzt zu werden, tritt Emma ihre Heimreise an und hinterlässt bei Hans Giebenrath Verwirrung.

Mit Emma schien ihm alles Begehrtes und aller Zauber des Lebens nahe gewesen und tückisch wieder entglitten zu sein. Er dachte nicht mehr an die Qual und Beklemmung, die er bei ihr empfunden hatte. Wenn er sie jetzt wieder hätte, glaubte er, würde er nicht schüchtern sein, sondern ihr alle Geheimnisse entreißen und ganz in den verwünschten Liebesgarten eindringen, dessen Tor ihm jetzt vor der Nase zugeschlagen war. (UR, S. 151.)

Die letzte Begegnung mit Emma signalisiert bei Giebenrath ein Loslösen der Kindheit und die erwachende Sexualität, da „im Kleide dieser Erinnerung seine Kindheit und sein Knabentum noch einmal fröhlich und lachend vor ihm aufstand, um Abschied zu nehmen und den Stachel eines gewesenen und nie wiederkehrenden großen Glückes zurückzulassen“ (UR, S. 144.).

4.5 Die Sprache des Sexuellen in *Unterm Rad*

Der Stil der Erzählung *Unterm Rad* „changiert zwischen Ironie und scheinbar idyllischen Naturschilderungen“³⁰². Stiltechnisch versteht Hermann Hesse sein schriftstellerisches Handwerk, indem er eine Brücke zwischen starker Polemik und heiklen Seelenbeschreibungen des Protagonisten Hans Giebenrath schafft. Im weiteren Verlauf versucht der Erzähler wiederum diese Perspektiven mithilfe von sachlich gestützten und distanzierten Passagen zu relativieren.³⁰³

Hesse baut in seinem Werk ein für die Zeit um 1900 modernes Stilmittel ein: die erlebte Rede. Bei Texten, die eine Vielzahl an Passagen von erlebten Reden beinhalten, ergibt sich die Schwierigkeit der Bestimmung des Erzählers. Laut JOHANN kann man von einem auktorialen Erzähler sprechen, wobei bei näherer Differenzierung der Terminologie laut Cordula Kahrmann ein „situationsüberlegene[r] Er-Erzähler in Außenposition“³⁰⁴ und laut Gérard Genette „eine extradiegetisch-heterodiegetische Narration mit Nullfokalisierung“³⁰⁵ vorliegt. Der Erzähler in *UR* grenzt die Hauptgestalt Giebenrath mittels seiner Umwelt ein, wobei diese Eingrenzung eine gewisse Fremddeutung erfordert. Die Erzählung endet mit dem Tod des Protagonisten, wobei im Text die Art und Weise des Todes offengelassen wird. Handelt es sich um einen Unfall oder um Selbstmord?³⁰⁶

- **Niemand** [hervorgehoben durch CS] sah ihn (...). **Niemand** [hervorgehoben durch CS] wusste auch, wie er ins Wasser geraten sei. (*UR*, S. 168.)
- Er war **vielleicht** [hervorgehoben durch CS] verwirrt (...); er hatte **vielleicht** [hervorgehoben durch CS] trinken wollen (...). **Vielleicht** [hervorgehoben durch CS] hatte der Anblick des schönen Wassers ihn gelockt. (*UR*, S. 168.)

Die Textpassage macht deutlich, dass der Erzähler die Leser „in gewisser Weise zum Komplizen derer (...) macht, die durch ihre Versuche, ihn auf verschiedene Art einzugrenzen, für Giebenraths Ende die Verantwortung tragen“³⁰⁷.

Der Erzähler deutet in *Unterm Rad* „mehrfach, aber nie eindeutig eine homoerotische Semantik“³⁰⁸ an.

- Eine hübsche, noch ziemlich junge Frau (...) fuhr mit liebkosender Hand über die Wäschehäufchen (...) Als sie damit fertig war, begann sie ihren Buben (...) zu streicheln. Er schämte sich und wehrte verlegen lachend ab und stecke auch noch, um ja nicht **zärtlich** [hervorgehoben durch CS] auszusehen, beide Hände in die Hosentaschen. (*UR*, S. 57.)

³⁰² Johann: Grenze und Halt, S. 102.

³⁰³ Vgl. Ebenda, S. 102.

³⁰⁴ Ebenda, S. 118.

³⁰⁵ Ebenda, S. 118.

³⁰⁶ Vgl. Ebenda, S. 118-119.

³⁰⁷ Ebenda, S. 119.

³⁰⁸ Johann: Grenze und Halt, S. 202.

- Bei allen aber lag die Furcht vor dem Abschied und das gesteigerte Gefühl der **Zärtlichkeit** [hervorgehoben durch CS] und Anhänglichkeit in schwerem Kampf mit der Scheu vor Zuschauern und mit dem trotzigem Würdegefühl erster Männlichkeit. (UR, S. 57.)
- Unbeschreibliche kleine Szenen der Zuneigung und der Eifersucht spielten sich ab, gediehen zu Freundschaftsbündnissen und zu erklärten, trotzigem Feindschaften und endeten, je nachdem, mit **zärtlichen** [hervorgehoben durch CS] Verhältnissen und Freundesspaziergängen oder mit scharfen Ring- und Faustkämpfen. (UR, S. 67.)

Der Begriff *zärtlich* ist hier ein interessantes Signalwort, da es verweicht, aber auch liebevoll bedeuten kann.³⁰⁹ Der Erzähler macht deutlich, dass Zärtlichkeiten im Internat nicht gerne gesehen werden, wobei aus den Passagen der Ursprung dieser auferlegten Grenze nicht hervorgeht. Wird das Tabu von den Schülern oder dem Internat am Leben erhalten? Wie bereits im theoretischen Kapitel erwähnt, ist diese Grenze auf das Jungen-Ideal des Kaisers Wilhelm II zurückzuführen. Der Begriff *Zärtlichkeit* findet in einigen Textpassagen erneut seinen Platz und Hesse deutet eine überschrittene Grenze an.³¹⁰

- „Sag, Hans, bist du eigentlich nie einem Mädchen nachgelaufen?“ (...) Heilner seufzte. „- Ich hab einen Schatz.“ (...) „Daheim. Vom Nachbar. Und diesen Winter hab ich ihr einen Kuss gegeben.“ (UR, S. 105-106.)

Der Verdacht auf Homosexualität unter den Zöglingen wird mittels der Camouflage-Strategie zerschlagen, indem der Erzähler nach einer homosexuellen Andeutung auf etwas Heterosexuelles hinaus möchte.³¹¹ Hierbei sei die Kuss-Szene zwischen Heilner und Giebenrath zu erwähnen, wobei Heilner seinem Freund Giebenrath von seinem Mädchen in der Heimat erzählt. Um beim Protagonisten Giebenrath den Verdacht auf Homosexualität auszuschließen, bringt der Erzähler gegen Ende des Romans die romantische Episode mit der Tochter des Schusters Flaig mit ein.

Hans Giebenrath wird von seinem Ephorus über seinen Freund Hermann Heilner ausgefragt, ob dieser noch „Verkehr mit Heilner“ (UR, S. 95.) habe. Bereits um 1900 hat die Redewendung „Verkehr mit jemanden haben“ etwas Erotisches an sich.³¹² Außerdem spricht der Ephorus davon, dass sich Hans diesem „Heilner so hingibt“ (UR, S. 95.) und „allmählich von ihm los komm[en]“ (UR, S. 96.) soll. Der Leser bekommt den Eindruck, dass es sich lediglich um homoerotische Gefühle handelt, die auf die erwachende männliche Sexualität zurückzuführen sind.

- Heilner hing doch an ihm, weil er ihn brauchte. Er musste jemanden haben, dem er sich anvertrauen konnte, der ihm zuhörte, der ihn bewunderte. (...) Er brauchte auch einen, der ihn tröstete und dem er den Kopf in den Schoß legen durfte, wenn er melancholische Stunden hatte. (...) Früher war er ein Mutterliebling gewesen, und jetzt, solange er noch nicht zur Frauenliebe reif war, diente ihm der gefügige Freund als Tröster. (UR, 77-78.)

³⁰⁹ Vgl. Ebenda, S. 202.

³¹⁰ Vgl. Ebenda, S. 200-202.

³¹¹ Vgl. Ebenda, S. 202-203.

³¹² Vgl. Ebenda, S. 201-202.

4.6 Die Psychoanalyse und Hermann Hesse

In der Literaturwissenschaft findet die Psychoanalyse eine praktische Verwendung in der Textinterpretation und erreicht ein Umdenken mit Folgen. Die Dichter und Schriftsteller fühlen sich in ihren Werken beeinflusst.³¹³

Die Freudschen Schriften sind auch Hermann Hesse ein Begriff gewesen. Er beschäftigt sich eingehend mit Freuds Werken in den Jahren 1914 bis 1920. Besonders die Psychoanalyse hat bei ihm Spuren hinterlassen, die er in Briefen zu erklären versucht. Auch öffentliche Beiträge, wie beispielsweise Artikel in Zeitschriften und Zeitungen, zeigen Hermann Hesses Einstellung gegenüber der Psychoanalyse, inwieweit sie eine Bedeutung auf Dichter und deren Schaffen hat.³¹⁴ Hesse hat die Psychoanalyse auch an sich selbst erprobt, indem er sich psychoanalytischen Behandlungen unterzogen hat. Die Behandlungen zeigten Erfolg und ließen Hesse erneut Lebensfreude verspüren. Seine Depressionen und das Gefühl der Vereinsamung und Wertlosigkeit sind bewältigt worden.³¹⁵

Der Autor hat sich 1903 und 1904 mit dem Stoff seines Werks *Unterm Rad* beschäftigt und dementsprechend kann sein Werk nicht direkt von der Psychoanalyse geprägt sein. Trotz allem lassen sich eine Vielzahl an Bezügen feststellen, wie Hesse 1933 im Vorwort zu Bonapartes Studie über Edgar Allan Poe feststellt:

Dank ihrer Deutungsarbeit versteht man jetzt, wieviel von den Charakteren seines Werkes durch die Eigenart des Mannes bedingt ist, erfährt aber auch, dass diese selbst der Niederschlag starker Gefühlsbindungen und schmerzlicher Erlebnisse seiner frühen Jugend war. Solche Untersuchungen sollen nicht das Genie des Dichters erklären, aber sie zeigen, welche Motive es geweckt haben und welcher Stoff ihm vom Schicksal aufgetragen wurde. Es hat einen besonderen Reiz, die Gesetze des menschlichen Seelenlebens an hervorragenden Individuen zu studieren.³¹⁶

Joseph RATTNER schreibt, dass Hermann Hesse seine seelischen Krisen der Jugendzeit nie gänzlich verarbeitet hat und „mit jeder neuen Selbstdarstellung im Roman versuchte er, sich davon zu befreien“³¹⁷.

³¹³ Cremerius, Johannes: Freud und die Dichter, S. 11-12.

³¹⁴ Vgl. Ebenda, S. 101.

³¹⁵ Vgl. Cremerius, Johannes: Hermann Hesse und Sigmund Freud, S. 5.

³¹⁶ Cremerius, Johannes: Freud und die Dichter, Vgl. Zitat 4, Hier S. 92.

³¹⁷ Ebenda, S. 104.

Hesse lässt in seinen Werken seine Störung in der Mutterbeziehung miteinfließen, da Frauen in Hesses Romanen „Ausgeburten pubertärer Knabenphantasien: entweder dumpfe, triebhafte Gestalten, die sich beziehungslos dem Begehren des Mannes hingeben, oder Prostituierte, die den kleinen, unerfahrenen, lüsternen Missionsschüler in den Praktiken der Sexualität unterweisen“³¹⁸.

Besinnen wir uns auf die Frauengestalten in *Unterm Rad*. In der Geschichte wächst Hans Giebenrath ohne Mutter auf. Dies deutet auf die fehlende Mütterlichkeit³¹⁹ hin. Hesse wirft diesen Aspekt unter anderem direkt in seinem Werk mit ein:

Die Frauengestalten seiner Werke sind Ausgeburten pubertärer Knabenphantasien: entweder dumpfe, triebhafte Gestalten (...) oder Prostituierte, die den kleinen, unerfahrenen, lüsternen Missionsschüler in den Praktiken der Sexualität unterweisen. (...) Sie sind Instanzen, die verlangen, dass er sich als böse erkennt und dafür sühnt. (UR, S. 107.)

³¹⁸ Cremerius, Johannes: Freud und die Dichter, S. 107.

³¹⁹ Vgl. Cremerius, Johannes: Freud und die Dichter, S. 107.

4.7 Rezeptionsgeschichte

Während der Jahre 1903 und 1904 arbeitet Hermann Hesse in Calw und Gaienhofen an seinem zweiten Werk *Unterm Rad*³²⁰ und lässt beim Schreiben die Calwer Landschaft in der Geschichte miteinfließen. Der Roman wird in der *Neuen Zürcher Zeitung* vorabgedruckt. Mit folgendem Brief aus dem Jahr 1903 wirbt Hesse um sein zweites Werk beim S. Fischer Verlag:

Zugleich mit diesen Zeilen sende ich Ihnen das Manuskript meiner neuen Erzählung >Unterm Rad<, die Geschichte eines schwäbischen Schulknaben.

Es ist mir wahrscheinlich, dass der Roman Sie enttäuschen wird. Denn obwohl eine solide Arbeit darin steckt, ist der Stoff doch zu lokal und zu spröde, und das Ganze hat viel weniger Temperament als der Camenzind. [...] Nun lesen Sie bitte die Geschichte in aller Muße, dass sie so sehr auf speziell schwäbische Einrichtungen (Seminar) losgeht, wird Ihnen misslich sein. Doch finden Sie vielleicht doch noch das allgemein Menschliche vorwalten. Nun, Sie werden ja sehen, was daran ist.³²¹

1906 folgt die Publikation beim S. Fischer Verlag.³²² Das Buch ist von 1918 bis zum Kriegsende im Jahr 1933 vergriffen und es ist nicht erlaubt gewesen, Hesses Werk erneut zu produzieren.³²³ Die dritte Fassung wird mit einer vom Autor redigierten Geschichte im Jahr 1951 beim Suhrkamp Verlag neuverlegt und jene Version wird bis heute mehrfach rezipiert und verbreitet³²⁴, „vor allem auch in Asien, worüber sich Hesse selbst mehrfach wundert“³²⁵.

Die Erzählung beinhaltet eine Vielzahl an autobiographischen Details und bildet für den Autor eine Überwindung seiner eigenen Schulzeit.³²⁶ Die Erzählung gehört aufgrund des von Hesse ironisch kritisierten Textes um die Schulsysteme „in die Reihe der Schul- und Internatsromane um 1900“³²⁷.

Wie bereits das erste Werk Hesses, *Peter Camenzind*, wurde auch *unterm Rad* zu einem großen Erfolg³²⁸. Dieser Leistung zum Trotz hat es kritische Stimmen gegenüber dem Kontext der Erzählung gegeben, unter anderem aus der deutschen Lehrerschaft kommend. Das deutsche Lehrerkollegium ist von Hesses *Unterm Rad* empört und äußert sich daraufhin wie folgt zum Dichter: „Hesse mag ein begabter Dichter sein, ein Freund der Wahrheit ist er nicht“³²⁹. Diesem kritischen Standpunkt halten positive Kritiken gegen, die für Hesses Werk

³²⁰ Vgl. Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 39.

³²¹ Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 38.

³²² Vgl. Walther, Klaus: Hermann Hesse, S. 47.

³²³ Vgl. Ebenda, S. 39.

³²⁴ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 96.

³²⁵ Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 96.

³²⁶ Vgl. Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 39.

³²⁷ Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 68.

³²⁸ Vgl. Walther, Klaus: Hermann Hesse, S. 48.

³²⁹ Michels, Volker: Hermann Hesse. Sein Leben in Bildern und Texten. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1979, S. 42.

plädieren und den Roman als eine „Anleitung für Eltern, Vormünder und Lehrer halten, wie man einen [...] jungen Menschen [...] zu Grunde richtet“³³⁰.

Hesse steht mit einigen Schriftstellern und Philosophen in Kontakt, einer von ihnen war Stefan Zweig. Mit Zweig führt er im Februar 1903 Korrespondenz und hat ihn erstmals persönlich 1905 in Gaienhofen persönlich kennengelernt.³³¹ Nach den Erstveröffentlichungen in der *Neuen Zürcher Zeitung* äußert sich Zweig wie folgt über Hesses neue Erzählung:

„Ich liebe sehr diese tiefe und mit so wunderbarer Kunst erzählte Geschichte um ihrer Menschlichkeit willen. Es stehen Dinge darin, die ich selbst in meiner Knabenzeit empfunden hatte und dann wieder verloren...Und dann die zwei Liebesszenen: die stehen nun wie eigene Gleichnisse in meinem Leben.“³³²

³³⁰ Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 41.

³³¹ Vgl. Michels, Volker: Hermann Hesse. S. 88

³³² Michels, Volker: Hermann Hesse. S. 88

5 Vergleich von *Unterm Rad* und *Törleß*

Das nachfolgende Kapitel stellt das Herzstück der vorliegenden Arbeit dar und fasst alle gewonnenen Informationen mittels eines direkten Vergleichs zusammen. Hesses *Unterm Rad* und Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* werden direkt unter Berücksichtigung relevanter Gesichtspunkte gegenübergestellt.

Das erste Kapitel widmet sich der Gegenüberstellung der erzählten Figuren innerhalb der zwei Werke. Weisen die Protagonisten Giebenrath und Törleß Gemeinsamkeiten auf? Worin unterscheiden sie sich? Welche Besonderheit und Wichtigkeit besitzen die Gegenspieler Hermann Heilner, Reiting, Beineberg und Basini? Worin bestehen die Analogien und Differenzen innerhalb dieser Figurenkonstellationen im *Törleß* und *Unterm Rad*? In welchem Bezug steht die erwachende Sexualität zwischen den Kadetten? Kommen Giebenrath und Törleß im selben Ausmaß mit der Homosexualität in Verbindung?

Im Anschluss erfolgt der Vergleich der Handlungsorte innerhalb der erzählten Literatur. Welchen Stellenwert hat das Internat als erzählter Raum für Hermann Hesse und welchen Bezug hat Robert Musil zu folgendem Genre? Lassen sich die Handlungsorte in *Unterm Rad* und im *Törleß* autobiographisch miteinander vergleichen? Werden die Klischees hinsichtlich der Homosexualität innerhalb von Internaten bedient? Welche Problematik offenbaren die folgenden Schauplätze innerhalb des Textes?

Ein weiteres Kapitel innerhalb des direkten Vergleichs bildet die Analyse der Erzähltechnik in *Unterm Rad* und den *Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Wie äußern sich die vorpubertierenden Verwirrungen bei Hesses Protagonisten Giebenrath innerhalb der Erzählung? Wie werden homoerotische und homosexuelle Szenen beschrieben? Haben Musil und Hesse eine eigene Sprache für Sexuelles verwendet? Was sind häufig vorkommende Begriffe in Bezug auf die Homosexualität und der reifenden Männlichkeit?

Die Psychoanalyse hat auf Hermann Hesse und Robert Musil unterschiedliche Einflüsse ausgeübt und aus diesem Grund ist eine Gegenüberstellung relevant. Wie stehen Musil und Hesse persönlich zu folgender Theorie? Haben sie sich beim Schreiben ihrer Werke beeinflussen lassen? Wie steht es um die Rezeptionsgeschichte der zwei Werke im Vergleich? Wie wurde die Homosexualität innerhalb der Gesellschaft und den Kritikern aufgenommen? Haben Musil und Hesse trotz ähnlicher Inhalte unterschiedliche Kritiken erfahren?

Den Abschluss bildet ein Disput bzw. Ausblick über die Homosexualität in den beiden Werken- Welchen Stellenwert hat die um 1900 verpönte Homosexualität in den zwei zu behandelnden Werken und wie äußert sich die Thematik Sexualität im Werk allgemein? Gibt es unterschiedliche Herangehensweisen beim Aufgreifen und Thematisieren der Homosexualität unter den Zöglingen zwischen den zwei Autoren? Handelt es sich in den Werken von Musil und Hesse um homosexuelle Tendenzen oder sind es gar homoerotische Gefühle? Finden Sadismus und Masochismus - wie bei Musil im *Törleß* thematisiert – bei Hermann Hesses *Unterm Rad* einen Platz? Kann man bei beiden Werken von Homosexualität ausgehen oder handelt es sich vielmehr um eine Art Freundesliebe oder allgemein um Freundschaft?

5.1 Verwirrte Zöglinge und die erwachende Sexualität

In beiden Romanen werden die Schicksale pubertierender Zöglinge und die damit verbundene Problematik innerhalb der erzieherischen Institution eines Internates behandelt. Im direkten Vergleich steht das gegenteilige Freundespaar Hans Giebenrath und Hermann Heilner aus *Unterm Rad* und der Protagonist Törleß und seine Mitkadetten Beineberg, Reiting und Basini aus den *Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Zu Beginn des Vergleichs widmen wir uns den Protagonisten Hans Giebenrath und Törleß. Was verbindet sie und in welchen Eigenschaften unterscheiden sie sich voneinander? Wie verhält sich Homosexualität bzw. Homoerotik bei Giebenrath und Törleß?

Bei den zwei Zöglingen handelt es sich um intelligente und in sich gekehrte Jugendliche, die sich in ihrem Leistungszwang und ihrem Ehrgeiz unterscheiden. Giebenraths Zukunft ist „bestimmt und festgelegt“ (UR, S. 9.) und das gesellschaftliche Umfeld in Form des Vaters, dem Stadtpfarrer, dem Lehrer, den Nachbarn und dem Rektor hält den Jungen für etwas Besonderes, sodass er dank seiner Begabung studieren oder Beamter hätte werden können (Vgl. UR, S. 9.). Während des Handlungsverlaufes geht hervor, dass der Vater und die im Geburtsort wohnenden Personen die treibende Kraft hinter Giebenraths intellektueller Entfaltung sind.

Dem Rektor war es ein inniges Vergnügen gewesen, diesen von ihm geweckten, schönen Ehrgeiz zu leiten und wachsen zu sehen. (...) wenn ein Lehrer sieht, wie eines Kindes lange erfolglos gereiztes Talent hervorbricht, wie ein Knabe Holzsäbel und Schleuder und Bogen und die anderen kindischen Spielereien ablegt, wie er vorwärts zu streben beginnt, wie der Ernst der Arbeit aus einem rauen Pausback einen feinen, ernsten und fast asketischen Knaben macht. (...) Seine Pflicht (...) ist es, in dem jungen Knaben (...) stille, mäßige und staatlich anerkannte Ideale zu pflanzen. (UR, S. 47.)

Im Gegensatz hierzu sei Törleß genannt, der aus freien Stücken nach Bildung eifert, sodass die Eltern „dem ehrgeizigen Drängen seines Knaben“ (Törleß, S. 9.) nachgegeben haben. Die Freundschaften zu Hermann Heilner sowie zum Zweiergespann aus dem Törleß Reiting und Beineberg sind für die Protagonisten von äußerster Wichtigkeit. Der Kontakt zu Beineberg und Reiting bedeutet für Törleß ein kurzzeitiges Entkommen seiner Verwirrungen. Törleß hat sich ihnen aufgrund ihrer Wildheit angeschlossen (Vgl. Törleß, S. 17.) und „da er ehrgeizig war, versuchte er hie und da, es ihnen darin sogar vorzutun“ (Törleß, S. 17.). Auch Hans Giebenrath sehnt sich nach einem Freund im Internat, aber „eine Schüchternheit hielt ihn zurück“ (UR, S. 67.). Giebenrath wartet auf einen Freund, der „käme, ihn zu holen, ein Stärkerer und Mutigerer als er, der ihn mitrisse und zum Glückhsein zwänge“ (UR, S. 68.). Diesen Freund findet er in Hermann Heilner, einem leichtsinnigen Dichter (Vgl. UR, S. 75.).

Diese zarte und homoerotische Freundschaft zu Heilner sorgt bei Giebenrath für „wahre selbstständige Emotionen“³³³.

Im Gegensatz zu Musils intimen Internatsschilderungen verzichtet Hesse gänzlich auf homosexuelle Szenen unter den Zöglingen, wobei anzumerken sei, dass Hesse „den Roman noch jenseits der Enthüllungsschwelle“³³⁴ geschrieben hat. Noch einmal zu erwähnen sei, dass in Hesses Werk die Erotik und Sexualität innerhalb der Freundschaft zwischen Giebenrath und Heilner angedeutet wird.³³⁵ Eine homoerotische Grenzüberschreitung passiert innerhalb der Kusszene zwischen Heilner und Giebenrath im Dorment.

- Dies Beisammensein im dunklen Dorment und dieser plötzliche Kuss war etwas Abenteuerliches, Neues, vielleicht Gefährliches; es fiel ihm ein, wie entsetzlich es gewesen wäre, dabei ertappt zu werden, denn ein sicheres Gefühl ließ ihn wissen, dass dies Küssen den andern noch viel lächerlicher und schandbarer vorkommen würde als vorher das Weinen. Sagen konnte er nichts (...) aber er wäre am liebsten davongelaufen. (UR, S. 74.)
- Beide frühreife Knaben kosteten in ihrer Freundschaft mit ahnungsvoller Scheu etwas von den zarten Geheimnissen einer ersten Liebe unwissend voraus. Dazu hatte ihr Bündnis den herben Reiz der reifenden Männlichkeit und (...) deren zahlreiche Freundschaften damals alle noch harmlose Knabenspielerien waren. (UR, S. 92.)

Hesse vergleicht die Homoerotik mit dem Weinen der jungen Knaben und versucht dadurch, den Tabubruch zu relativieren. Der Kuss zwischen Heilner und Giebenrath bildet die einzige wirkliche Grenzüberschreitung in UR – weitere homoerotische Aspekte werden im Werk mehrfach angedeutet, aber die Grenze hingegen wird nicht mehr überschritten. Die homoerotische Freundschaft zwischen den zwei Kadetten fällt den Internatslehrern auf. Nachdem Heilner aus dem Seminar geflohen ist, sucht der Ephorus das Gespräch mit Giebenrath und fragt ihn, warum er „denn nicht mit Ihrem [Anmerkung CS: Giebenraths] **schönen** [hervorgehoben durch CS] Freund Heilner gegangen“ (UR, S. 110.) sei. Der Erzähler deutet mit dem Adjektiv *schön* die homoerotische Komponente zwischen der Kadettenfreundschaft an.³³⁶ Auf die semantischen Besonderheiten bezüglich der Homosexualität in UR und dem *Törleß* wird im Kapitel 5.4. *Sprache der beiden Werke* ausführlicher Bezug genommen.

Was bedeutet die homoerotische Freundschaft für Hermann Heilner? Für den widerspenstigen Dichter Heilner bedeutet die Freundschaft „ein Vergnügen und Luxus, eine Bequemlichkeit oder auch eine Laune“ (UR, S. 76.) und „solange er [Anmerkung CS:

³³³ Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen. Band 1. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 1989, S. 50-51.

³³⁴ Ebenda, S. 51.

³³⁵ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 198.

³³⁶ Vgl. Ebenda, S. 200-201.

Heilner] noch nicht zur Frauenliebe reif war, diente ihm der gefügige Freund als Tröster“ (UR, S. 78.).

- Es konnte scheinen, als wäre der gute Giebenrath für seinen Freund lediglich ein angenehmes Spielzeug (...). Aber Heilner hing doch an ihm, weil er ihn brauchte. Er musste jemand haben, dem er sich anvertrauen konnte, der ihm zuhörte, der ihn bewunderte. Er brauchte einen, der still und lüstern zuhörte, wenn er seine revolutionären Reden über Schule und Leben hielt. Und er brauchte auch einen, der ihn tröstete und dem er den Kopf in den Schoß legen durfte, wenn er melancholische Stunden hatte. (UR, S. 77.)

Für Hans ist die Freundschaft zu Heilner „ein mit Stolz gehüteter Schatz“ (UR, S. 76.) und die mit dem Freund verbundene Dichtung „war mit der Bewunderung des Freundes zu einem einzigen Gefühl ineinander gewachsen“ (UR, S. 79.).

Wie bereits angesprochen, überschreitet Musil mehrfach die homoerotische Grenze. Er spielt mit den gesellschaftlichen Klischees bezüglich der Institution Internat und ihren Zöglingen. Er schildert die Probleme der erwachenden Sexualität junger Männer. Die Homosexualität unter den vier Zöglingen Törleß, Beineberg, Reiting und Basini spielt eine zentrale Rolle, wobei das Hauptaugenmerk bei sadistischen und masochistischen Praktiken liegt.³³⁷ Beim *Törleß* werden zwei Phänomene hinsichtlich der Sexualität näher befolgt: Einerseits kommt es innerhalb von Internaten zwischen den Zöglingen zu freiwilligem, aber streng geregelterm Verkehr und andererseits lernen die älteren Kadetten die jüngeren Mitkameraden in sexueller Hinsicht an, indem sie die jungen Zöglinge in der Nacht im Dorment überfallen. Musil bedient sich dieser zwei Phänomene, indem Basini ohne jegliche Zuneigung von den zwei Kadetten Beineberg und Reiting missbraucht und im Anschluss von Törleß auf dem Dachboden überfallen wird.³³⁸

- Er sah ganz so aus, als ob er angenehm träumte. Törleß war noch immer nicht Herr seiner Handlungen. Einen Augenblick saß er still und starrte dem Schlafenden ins Gesicht. (...) ohne Besinnen fasste er Basini an der Schulter und rüttelte ihn wach. (T, S. 138.)

Törleß reagiert auf etwaige Homosexualität distanziert, da ihm dieses Gefühl fremd erscheint³³⁹ und „er sah Menschen in einer Weise, wie er sie noch nie gesehen, noch nie gefühlt hatte“ (T, S. 77.) und „sah sie, ohne zu sehen, ohne Vorstellungen, ohne Bilder“ (T, S. 77.).

- «Höre, Reiting, warum nimmst du dich Basinis so **warm** [hervorgehoben durch CS] an?» (T, S. 67.)
- Seine Abneigung gegen Beineberg wurde wieder lebendig, und er fühlte sich durch die Gemeinschaft mit ihm **geschändet** [hervorgehoben durch CS]. (...) Das **Schändliche** [hervorgehoben durch CS] ist eine Einsamkeit mehr und eine neue finstere Mauer. (T, S. 35.)

³³⁷ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 381-382.

³³⁸ Vgl. Ebenda, S.385-386.

³³⁹ Vgl. Ebenda, S. 386.

- «Ich weiß bloß, dass es damals wegen irgendwelcher **Schweinereien** [hervorgehoben durch CS] einen großen Skandal gegeben hat und dass eine ganze Anzahl deswegen strafweise entlassen werden musste. (...) Sie haben einen hübschen Burschen unter sich gehabt (...) und die **Sache** [hervorgehoben durch CS] zu weit getrieben.» Törleß verstand, worum es sich zwischen den beiden [Anmerkung CS: Reiting und Basini] handelte, und er fühlte in seiner Kehle ein **Würgen** [hervorgehoben durch CS], als ob Sand darinnen wäre. (T, S. 76.)

Bereits vor der Einsetzung von sadistischen und masochistischen Intrigen, besteht bei Törleß eine Erkenntniskrise und die Umwelt entfremdet ihm gänzlich. Man kann annehmen, dass bei Törleß das Halbbewusstsein einsetzt, indem er Homosexualität negativ konnotiert. Dieses abstoßende Empfinden tritt nach dem Bestaunen Beinebergs Erscheinung während der Konditoreien-Szene ein. Gegenüber seines Mitkadetten Reiting fehlt dem Protagonisten das Verständnis für homoerotische Beziehungen, wie die oben zitierten Beispiele zeigen. Törleß versteht nicht, warum sich Reiting Basini „so warm“ (T, S. 67.) annimmt und als ihm die „Sache“ (T, S. 76.) bewusst wird, fühlt Törleß ein „Würgen“ (T, S. 67.) aus seiner Kehle hervorkommend.

Eine Wendung in Bezug auf das homoerotische Empfinden erfährt Törleß durch seinen Schautrieb. Die Schaulust bzw. die Augen spielen in Musils *Törleß* eine zentrale Rolle, da sie „als Organ der Grenzüberschreitung“³⁴⁰ dienen.

- Seine Stimme vibrierte. «Und ... hast du gesehen?» (...) «Wie war Basini?» (T 78.)
- Es ging von den Augen aus, - das fühlte er nun, - von den Augen aus wie eine hypnotische Starre zum Gehirn. (T, S. 99.)

Nach der Ansicht des Protagonisten Törleß haben Reiting und Beineberg den Dieb Basini zu ihrer „Mai...tresse“ (T, S. 143.) gemacht. Gegenüber Reiting muss sich Basini entkleiden und ihm blutige Dinge aus Büchern vorlesen (Vgl. T, S. 143.). Folgende Beweggründe lassen schlussfolgern, dass Reiting die Begeisterung zu sexuellen und autoritären Phantasien hegt.³⁴¹

Auch Beineberg handelt ähnlich seines Freundes Reiting, indem er Basini wie ein Schwein grunzen lässt (Vgl. T, S. 144.) und somit die Macht über das Opfer zelebriert. Das Verhalten von Beineberg und Reiting kennzeichnet ein Verstecken hinter Rollenspiele und soll zeigen, „wie Reiting, Beineberg und sogar Basini den Diskurs über Homosexualität führen und lenken, worin sie interessanterweise ähnliche Standpunkte (...) vertreten“³⁴².

³⁴⁰ Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 387.

³⁴¹ Vgl. Ebenda, S. 413.

³⁴² Vgl. Ebenda, S. 414.

5.2 Handlungsorte

In folgendem Kapitel werden die Handlungsorte innerhalb der erzählten Literatur gegenübergestellt. Wie äußert sich das Internat als erzählter Raum bei *Unterm Rad* und *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*? Gibt es Gemeinsamkeiten innerhalb der Institutionsform? Wie steht es um die erwachende Sexualität innerhalb der Internatsmauern? Wie äußern sich die homosexuellen Episoden im Werk? Welche Problematik beherbergt die Institution für den Handlungsverlauf und wie stehen Hesse und Musil dem Internat gegenüber?

Einleitend muss erwähnt werden, dass Internate sexuisierte Räume sind.³⁴³ Auf den ersten Blick erscheint der in den Romanen auftretende Schauplatz ident. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass zwischen den Handlungsorten ein Unterschied innerhalb der Form der Erziehungsanstalten liegt. Der Zögling Törleß besucht ein Militärinternat und der Protagonist aus *UR* fristet seine Zeit in einem evangelisch-theologischen Seminar, einem ehemaligen Zisterzienserkloster. Als Gemeinsamkeit sei unter anderem die Verstaatlichung festzuhalten. Törleß ist sich „des elitären Charakters des Internates“³⁴⁴ bewusst und gibt Reiting gegenüber zu verstehen: „Wir werden doch gemeinsam erzogen, weil wir gemeinsam zur selben Gesellschaft gehören“ (T, S. 66). Bereits die Räume der Anstalten deuten auf die zu befolgende Ordnung hin. Es sind keine schlichten Zimmer. Die Räumlichkeiten werden als Säle bezeichnet und deuten das Ausmaß der Institution an.³⁴⁵ Die Tagesabläufe der Zöglinge halten sich an enge Strukturen und sind aus diesem Grund für Giebenrath wie auch für den Kadetten Törleß ein Problem. Beide Protagonisten stoßen aufgrund der Enge des Instituts auf ihre persönlichen Grenzen. Bei Törleß macht sich das Gefühl des persönlichen Erstickens bereits zu Beginn des Eintritts in Mährisch-Weißkirchen breit.

Das Leben rollt wie ein wunderbares Rad immer Neues, Unerwartetes aus sich heraus ... Törleß seufzte unter diesen Gedanken, und bei jedem Schritte, der ihn der Enge des Institutes nähertrug, schnürte sich etwas immer fester in ihm zusammen.

Jetzt schon klang ihm das Glockenzeichen in den Ohren. Nichts fürchtete er nämlich so sehr wie dieses Glockenzeichen, das unwiderruflich das Ende des Tages bestimmte – wie ein brutaler Messerschnitt. (...) Nun kannst du gar nichts mehr erleben, während zwölf Stunden kannst du nichts mehr erleben, für zwölf Stunden bist du tot ...: das war der Sinn dieses Glockenzeichens. (T, S. 21)

Betrachten wir bei dieser Textstelle die Metapher des Rades, welches immer Neues und Unerwartetes mit sich bringt. Auch bei Hesses Werk nimmt das Rad einen zentralen Platz innerhalb der Handlungsstrukturen ein, wie der Titel bereits anklingen lässt. Bei oben genanntem Zitat ist das Rad mit den Abläufen des Institutes in Mährisch-Weißkirchen zu

³⁴³ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 81.

³⁴⁴ Ebenda, S. 263.

³⁴⁵ Vgl. Ebenda, S. 266.

vergleichen. Törleß fühlt, dass die Kadettenanstalt seine Persönlichkeit zu mäßigen und zu verändern versucht. Die Macht der Institution ist ein Grund für Törleß' Verwirrungen.

Hans Giebenrath erlebt die Internatsstrukturen ähnlich und seine leidende Seele droht nach Hermann Heilners Ausschluss zu ertrinken (Vgl. UR, S. 111.). Im Gegensatz zum *Törleß* fühlen sich die Protagonisten Giebenrath und Heilner von den strikten Tagesabläufen nicht reglementiert – zumindest beschreibt der Erzähler nichts dergleichen. Wie bereits im Kapitel 4.2 *Autobiographische Bezüge* erwähnt, schildert der Zögling Hesse in einem Brief seinen Tagesablauf in Maulbronn und kann als Stütze des Erlebten von Giebenrath in *UR* gelesen werden.³⁴⁶ Sowohl im *Törleß* wie auch in *UR* können die Zöglinge lediglich außerhalb der Internatsmauern alleine sein. Giebenrath spaziert alleine „durch die Felder“ (UR, S. 104.) und auch Törleß geht „allein im Parke spazieren“ (T, S. 87.).

In Hinblick auf die Handlungsorte innerhalb der Texte muss der Frage nachgegangen werden, welche Haltung Hesse und Musil gegenüber jener Erziehungsanstalten einnehmen? Beide Schriftsteller nehmen ihren erlebten Internatsbesuch als Stoff für ihre Werke und üben auf unterschiedliche Art und Weise Kritik am System. Hesse schreibt in seinem Tagebuch über die Konsequenzen seiner schulischen Laufbahn. Bei Hesse hat „die Schule viel kaputt gemacht“³⁴⁷ und aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass die Schule und die daraus resultierende Macht häufig in seiner Literatur einen Platz findet.³⁴⁸ *UR* beinhaltet eine scharfe Schul- und Kulturkritik, die Hermann Hesse auf ironische Art und Weise im Text miteinfließen lässt.³⁴⁹

(...) so muss die Schule den natürlichen Menschen zerbrechen, besiegen und gewaltsam einschränken; ihre Aufgabe ist es, ihn nach obrigkeitlicherseits gebilligten Grundsätzen zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen und die Eigenschaften in ihm zu wecken, deren völlige Ausbildung alsdann die sorgfältige Zucht der Kaserne krönend beendigt. (UR, S. 48.)

Giebenrath erlebt einen „Konflikt zwischen dem Individuum und der es begrenzenden Ordnung sowie der daraus resultierende Versuch, diese zu überschreiten“³⁵⁰ und ist gegen Ende der Internatsepisode „nicht mehr zu brauchen“ (UR, S. 112.).

Im Gegensatz zu Hesse, der „seine persönlichen und traumatischen Schul- und Internatserlebnisse in Romanform aufarbeitet“³⁵¹, kann man beim *Törleß* von keinem Erlebnisbericht, sondern viel mehr vom Spuren verwischen, sprechen.³⁵² Hesse, wie auch Musil haben als Jugendliche eine Erziehungsanstalt besucht und bei beiden Schriftstellern

³⁴⁶ Vgl. Klaus, Johann: Grenze und Halt, S. 126-127.

³⁴⁷ Hesse: 99 An Isenberg. In: Hesse: Briefe, S. 130.

³⁴⁸ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 96-97.

³⁴⁹ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 73.

³⁵⁰ Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 114-115.

³⁵¹ Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 69.

³⁵² Vgl. Klaus, Johann: Grenze und Halt, S. 257.

haben besagte Institutionen Spuren hinterlassen. Musil selbst spricht vom Militärinternat in Mährisch-Weißkirchen vom „A-loch des Teufels“³⁵³ und bezeichnet seinen Roman als „dummen Roman, der ganz sicherlich nicht sehr innig zu mir [Anmerkung CS: Musil] gehört“³⁵⁴.

Um den Charakter der heranreifenden Männer der Gesellschaft entsprechend Formen zu können, geschieht die Bildung in Mährisch-Weißkirchen und dem Seminar Maulbronn im Kollektiv unter der Voraussetzung getrennter Geschlechter. Aus diesem Grund wird die Homo- wie auch Heterosexualität in der Internatsliteratur oft aufgegriffen. Heterosexuelle Episoden passieren außerhalb des Instituts mit Personen anderer sozialer Schichten, die beispielsweise von den Eltern als erniedrigend angesehen wird.³⁵⁵ Im *Törleß* wird diese Haltung bei Beinebergs und Törleß' Besuch bei der Dirne Božena deutlich:

«Gott, was für süße Buben kommen denn da? » rief sie spöttisch den Eintretenden entgegen, die sie ein wenig verächtlich musterte. «Je, du Baron? Was wird denn die Mama dazu sagen?! »

Im *Törleß* kommt es innerhalb der Internatsmauern auf einem Dachboden zu homosexuellen Handlungen. Auch der Protagonist hat sich „verführen lassen“ (T, S. 154.) und hat „des öfteren heimliche Zusammenkünfte“ (T, S. 154.) mit Basini. Im Anschluss dieser Episode lässt der Erzähler im *Törleß* anklingen, dass „dies (...) in Instituten nichts so Seltenes“ (T, S. 154.) sei. Wie bereits erwähnt, wird die Sexualität in *UR* lediglich angedeutet. Zu Beginn des Internatseintritts wird deutlich, dass eine gewisse Zärtlichkeit nicht gerne gesehen wird, da der Zögling ansonsten als verweichlicht angesehen werden könnte. Hier stellt sich die Frage, ob diese Regeln von den Schülern, den Lehrern oder gar von der Institution gezogen werden?³⁵⁶ Der eigene Ruf der Institution ist strikt zu wahren, wodurch homosexuelle Übergriffe schlicht von der Hand gewiesen werden. Auch im *Törleß* ist von dieser Rufwahrung in Bezug auf den Vorfall mit Basini die Rede. Das Internat behandelt die Causa Basini diskret, „da man doch etwaige Enthüllungen befürchtete“ (T, S. 190.). Zudem ist man dem frommen Boden längst entwachsen.³⁵⁷

³⁵³ Musil, KA 2009; TRANSKRIPTIONEN; Heft 33/101.

³⁵⁴ Musil, KA 2009; TRANSKRIPTIONEN; Mappe IV/3, Robert Musil an Stefanie Tyrka, 1. August 1903.

³⁵⁵ Vgl. Klaus, Johann: Grenze und Halt, S. 85.

³⁵⁶ Vgl. Ebenda, S. 200-201.

³⁵⁷ Vgl. Ebenda, S. 263-264.

5.3 Erzähltechnik

Gibt es Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb der Erzähltechniken in *UR* und dem *Törleß*? Wie werden homosexuelle Episoden erzählt und macht der Erzähler einen Unterschied zwischen Homoerotik und Homosexualität? Welche Begriffe verwenden Hesse und Musil um die reifende Männlichkeit in den Textpassagen zu verarbeiten?

Um die Verwirrungen des Kadetten Törleß dem Leser authentisch näher bringen zu können, verwendet Musil eine gleitende Erzählperspektive, die zwischen personaler und auktorialer Erzählstruktur wechselt. Diese Art der Erzählperspektive wirkt auf den Leser irritierend.³⁵⁸ Die Erzählung *UR* bedient sich eines auktorialen Erzählers, der den Protagonisten mittels seiner Umwelt eingrenzt. Diese Eingrenzung erfordert eine Fremddeutung des Erzählers, die sich besonders gegen Romanende bemerkbar macht als Giebenrath tot im Fluss aufgefunden wird.³⁵⁹

Niemand [hervorgehoben durch CS] sah ihn (...). **Niemand** [hervorgehoben durch CS] wusste auch, wie er ins Wasser geraten sei. (UR 168)

Hesse und Musil bedienen sich der linearen Erzählstruktur und gestalten die Handlung folglich chronologisch in Erzählphasen. Mit Hilfe von Erinnerungen und Traumpassagen versucht der Erzähler im *Törleß*, den Leser an der Gefühlswelt des Protagonisten teilhaben zu lassen. Hesse verzichtet auf diese Art des Erzählens.³⁶⁰ Die Ausdrucksweise von Törleß basiert auf starker emotionaler Ebene da er stets versucht ist, seine Gefühlswelt zu beschreiben.³⁶¹

Wieso – wie konntest du das tun, wie **fühltest** [hervorgehoben durch CS] du dich? Was ging in jenem Augenblick in dir vor? (T 146)

Betrachtet man innerhalb des Törleß-Romans die Bedeutung zwischen dem Protagonisten und dem Handlungsverlauf, fällt auf, dass Törleß am Geschehen zwangsläufig nicht beteiligt sein muss, da er auf die äußeren Umstände keinen entscheidenden Einfluss ausübt. Die Erlebnisse im Internat prägen das Erleben und Verhalten des Protagonisten und sorgen für dessen seelische Verwirrungen. Ein realistischer Bericht wird folglich nicht vom Erzähler per se angesteuert, der Fokus liegt auf der Herausarbeitung der seelischen und geistigen Entwicklung von Törleß.³⁶²

³⁵⁸ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 81.

³⁵⁹ Vgl. Johann: Grenze und Halt, S. 118-119.

³⁶⁰ Vgl. Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen, S. 78.

³⁶¹ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 27.

³⁶² Von Büren, Erhard: Zur Bedeutung der Psychologie im Werk Robert Musils. In: Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte Band 37 (1970), S. 14.

In Bezug auf das Erwachen der jugendlichen Sexualität stößt Törleß auf eine Sprach- und Wortlosigkeit. Die im Internat erlernte rationale Sprache versagt bei Törleß' Versuchen, das sexuelle Begehren verständlich zu beschreiben und löst in Törleß eine seiner Verwirrungen aus. Die sprachliche Besonderheit bei Musil im *Törleß* liegt im erzählerischen Problem, etwas zu beschreiben, „was der Figur nicht beschreibbar erscheint, ohne das Schwebende daran, die nicht festgelegte Bedeutung aufzugeben und sich in die Rolle des allwissenden Erzählers zu flüchten“³⁶³. Musil beschreibt Sexuelles nicht, indem er die Figuren darüber sprechen lässt, sondern bedient sich der Wortlosigkeit seines Protagonisten, um Sexualität in Form des inneren Monologes greifbar zu machen. Durch diese Erzählperspektive schafft Musil als Erzähler eine gewisse Distanz.³⁶⁴

Seine Seele schien zusammenzuschrumpfen, bis nichts mehr übrig blieb als die Erinnerung an ein früheres Begehren, das ihm unsagbar unverständlich und widerwärtig vorkam. (...) Wenn er die Augen schloss, so stieg ein ungewisses Drängen in ihm auf, und wenn er die Augen öffnete, fand er nichts, was er damit hätte vergleichen können. (...) Er kannte sich selbst nicht mehr; und gerade daraus wuchs seine Lust zu wilder, verachtender Ausschweifung. (Törleß 156-158.)

Im Gegensatz zu Musils direkter Erzählweise bezüglich sexueller Handlungen, bedient sich Hermann Hesse der Camouflage-Strategie, indem er homosexuelle Textpassagen mit Hilfe von heterosexuellen Andeutungen übertüncht. Der Begriff *zärtlich/Zärtlichkeit* hat in *UR* einen wichtigen Stellenwert für die latente Homosexualität bzw. für Homoerotisches.³⁶⁵

Unbeschreibliche kleine Szenen der Zuneigung und der Eifersucht spielten sich ab, gediehen zu Freundschaftsbündnissen und zu erklärten, trotzigen Feindschaften und endeten, je nachdem, mit **zärtlichen** [hervorgehoben durch CS] Verhältnissen und Freundesspaziergängen oder mit scharfen Ring- und Faustkämpfen. (UR 67)

Der Erzähler im *Törleß* bedient sich hingegen stark sexuell konnotierter Begriffe, wie beispielsweise ‚Regung‘, ‚Aufregung‘, ‚Erregung‘, ‚Reiz‘, ‚Verführung‘, ‚Bedürfnis‘ und ‚Verlangen‘.³⁶⁶

- Sie hatte für ihn den **Reiz** [hervorgehoben durch CS] eines Weibes und einer Unmenschlichkeit. (T 33)
- Liebe war ganz gewiß nur ein zufälliger, beiläufiger Name dafür, und der Mensch Basini nicht mehr als ein stellvertretendes und vorläufiges Ziel dieses **Verlangens**. (T 155)

³⁶³ Luserke: Schule erzählt, S. 81-82.

³⁶⁴ Vgl. Luserke: Schule erzählt, S. 82.

³⁶⁵ Vgl. Johann: Grenze und Halt, S. 202-392.

³⁶⁶ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 110-111, 252-253.

Der Terminus ‚Vergnügen‘ hat für die im Werk auftretenden Figuren eine unterschiedliche Bedeutung. Für den Protagonisten Törleß ist der Begriff mit etwas Einfachem und Besonderem konnotiert. Reiting und Beineberg setzen das Vergnügen mit etwas Sadistischem gleich und ihr Opfer Basini versteht darunter etwas Homosexuelles. Für die Dirne Božena ist das Vergnügen mit der Schadenfreude gleichzusetzen, da sobald die jungen Zöglinge aus gutem Hause bei ihr erotische Ablenkung suchen, fühlt sie sich ihnen gegenüber überlegen.³⁶⁷

Wir erinnern uns, dass um die Jahrhundertwende Sexualität nur schwer in Hochsprache beschrieben werden konnte. Die Homosexualität wird in beiden Werken unterschiedlich aufgegriffen und sprachlich kenntlich gemacht. Erotik und Sexualität werden bei Musil weitaus häufiger thematisiert als bei seinem Schriftstellerkollegen Hesse, der diesen Motiven weniger Raum in der Erzählung *UR* gibt. Den Aspekt der Homosexualität und der Homoerotik wird im nachfolgenden Kapitel des Vergleichs thematisiert.

³⁶⁷ Vgl. Frier: Die Sprache der Emotionalität, S. 91.

5.4 Psychoanalyse und Rezeptionsgeschichte

Ein interessanter Aspekt der Gegenüberstellung der beiden Autoren und Werke bildet die Wichtigkeit der Psychoanalyse. Wie stehen Musil und Hesse persönlich zu folgender Theorie? Haben sich beide Autoren im Schreiben ihrer Internatsromane von der Psychoanalyse beeinflussen lassen?

Stellen wir die Ansichten diesbezüglich von Musil und Hesse direkt gegenüber, fällt auf, dass ihre Meinungen hierfür stark auseinandergehen. Hermann Hesse ist der Freudschen Psychoanalyse gegenüber positiv eingestellt, was mitunter in den eigenen psychoanalytischen Behandlungen seiner Person begründet ist. Die Behandlungen haben bei Hesse einen Erfolg erzielt: er war im Begriff, seine Depressionen abzulegen und seinen Lebenswillen wieder zu finden.³⁶⁸

Ganz im Gegensatz zu dieser Ansicht steht Musil. Der Österreicher empfindet die Psychoanalyse als eine Bedrohung seines persönlichen Wirkens und erkennt demnach die Wichtigkeit der folgenden psychologischen Abhandlungen für die Literatur nicht. Hesse hingegen hat die Besonderheit der Psychoanalyse für das künstlerische Schaffen erkannt.³⁶⁹ Dennoch muss festgehalten werden, dass weder Musil³⁷⁰ noch Hesse³⁷¹ während ihres Schreibprozesses an den Romanen *Unterm Rad* und dem *Törleß* von der Psychoanalyse laut Freud beeinflusst wurden.

Die Wirkungsgeschichte der beiden Romane unterscheidet sich ebenfalls in gewissen Gesichtspunkten. Wie ist die Homosexualität von der Gesellschaft und den Kritikern aufgenommen worden?

Eine Gemeinsamkeit liegt bei der Erstveröffentlichung der Internatsromane. Beide Werke sind 1906 erstmals publiziert worden, wobei der Weg zur Veröffentlichung bei Musil diffizil gewesen ist. Der *Törleß* ist für Musil sein Erstlingswerk gewesen, weshalb er krampfhaft nach einem Verlag suchen hat müssen.³⁷² Im Gegensatz dazu steht Hermann Hesse, der bereits vor *Unterm Rad* einen Roman für sich verbuchen hat können und dementsprechend einen leichteren Zugang zu Verlagen für seine Veröffentlichung gehabt hat.³⁷³

³⁶⁸ Vgl. Cremerius, Johannes: Hermann Hesse und Sigmund Freud, S. 5.

³⁶⁹ Vgl. Ebenda, S. 140-144.

³⁷⁰ Vgl. Reniers: Freudsche Verwirrungen?, S. 26-30.

³⁷¹ Vgl. Cremerius, Johannes: Hermann Hesse und Sigmund Freud, S. 92.

³⁷² Vgl. Grossmann, Bernhard: Robert Musil, S. 11.

³⁷³ Vgl. Unseld, Siegfried: Hermann Hesse, S. 38-39.

Bei näherer Betrachtung der Rezeptionsgeschichte sind die Kritiken der zwei Werke unterschiedlicher Natur. Hesses Zweitwerk wurde hoch gelobt, unter anderem von Stefan Zweig, der Hesses Werk in höchsten Tönen huldigt, da er sich mit Hans Giebenrath während seiner eigenen Knabenzeit vergleichen hat können. Das Lehrerkollegium hingegen äußert negative Kritik zu Hesses *Unterm Rad*. Man wirft dem deutschen Autor eine starke Ungenauigkeit vor.³⁷⁴ Von Musils *Törleß* gibt es unterschiedliche Auffassungen. Sein Kritiker Alfred Kerr ist begeistert und sieht im *Törleß* eine „völlige Neuartigkeit in der Darstellung der Pubertätszeit“³⁷⁵. Trotz der überragend positiven Kritik gibt es auch negative Äußerungen. Musils Stil wird kritisiert, der viel „zu wissenschaftlich, weitschweifig und zerfließend sei und zu wenig plastisches Vermögen erkennen lasse“³⁷⁶. Außerdem wird dem Österreicher von Matthias Gaspero vorgeworfen, etwas stark Unmoralisches geschrieben zu haben.³⁷⁷ Es ist interessant zu sehen, in wie weit sich trotz der inhaltlichen Gemeinsamkeiten vom *Törleß* und *Unterm Rad* die Geister scheiden.

³⁷⁴ Vgl. Michels, Volker: Hermann Hesse, S. 42, S. 88.

³⁷⁵ Ebenda, S. 12.

³⁷⁶ Ebenda, S. 12.

³⁷⁷ Vgl. Musil, KA 2009; LESETEXTE; Band 18, Die frühe Korrespondenz 1895-1918; Robert Musil an Di Gaspero, Matthias, Ende Juli 1907.

5.5 Homosexualität oder Homoerotik?

Folgendes Kapitel vergleicht das Ausmaß der Homosexualität in *Unterm Rad* und *Törleß* und inwieweit sie von den Autoren um die Jahrhundertwende zum Thema gemacht wird. Wie unterscheiden sich die Herangehensweisen beim Aufgreifen und Thematisieren der Homosexualität unter den Zöglingen und haben die zwei Romane die Internats- und Schulliteratur bezüglich Sexuellem und Erotischem verändert? Handelt es sich in *UR* und im *Törleß* um homosexuelle Tendenzen oder sind lediglich von homoerotischen Gefühlen die Rede? Welchen Stellenwert belegen Sadismus und Masochismus innerhalb der zu vergleichenden Werke? Kann man von Homosexualität ausgehen oder handelt es sich um Freundsiebe oder allgemein um eine innige Freundschaft?

Innerhalb der Forschungsliteratur wird die These vertreten, dass die Sexualität im *Törleß* durchaus eine Rolle spielt, aber laut Aussagen von Robert Musil sei die Sexualität ein austauschbares Element. Für den österreichischen Schriftsteller geht es nicht um die Homosexualität per se. Viel lieber bedient sich Musil geschickt des Wechselspiels von Grenzüberschreitungen.³⁷⁸ Beim Lesen von Hesses *UR* wird deutlich, dass Hermann Hesse auf Homosexualität und sogenannte ‚interne Knabensauereien‘ weitgehend verzichtet³⁷⁹ und homosexuell Relevantes lediglich angedeutet³⁸⁰ hat. Die erwachende Sexualität wird in *UR* angeschnitten und nach den Ansichten um 1900 thematisiert, dennoch findet eine Grenzüberschreitung statt, die einen Diskurs über Sexualität mit sich bringt.³⁸¹ Der erzählerische Verzicht von der erwachenden Sexualität junger Zöglinge birgt erneut einen Gewinn, er wirkt „wie eine zusätzliche Lebenslähmung“³⁸². Musil wiederum hat es durch die heiklen Szenen im *Törleß* geschafft, neue Maßstäbe für die Schul- und Internatsliteratur in Bezug auf Wissen, Macht und Sexualität zu setzen. Seit der Veröffentlichung des *Törleß* müssen Schriftsteller die erwachende Sexualität zusammenhängend mit Wissen und Macht aufgreifen.³⁸³

Üblicherweise werden innerhalb der Schul- und Internatsliteratur die Motive Erotik und Sexualität durch Leibeserziehung aufgegriffen. Mit Hilfe des Sports versucht die Institution Internat die Körper der Zöglinge „zu lenken, zu leiten und zu kolonisieren (...) mit dem Ziel, sie als Objekt der Disziplin (...) abzurichten“³⁸⁴. Ein Kompensieren der Sexualität

³⁷⁸ Vgl. Johann: Grenze und Halt, S. 357.

³⁷⁹ Vgl. Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen, S. 51.

³⁸⁰ Vgl. Johann: Grenze und Halt, S. 198.

³⁸¹ Vgl. Ebenda, S. 86.

³⁸² Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen, S. 52.

³⁸³ Vgl. Luserke, Matthias: Schule erzählt, S. 90.

³⁸⁴ Vgl. Johann: Klaus: Grenze und Halt, S. 87.

durch Sport wird weder von Musil noch von Hesse innerhalb ihrer Werke thematisiert.³⁸⁵ Hesse beginnt innerhalb des Handlungsverlaufes homoerotische Grenzüberschreitungen einzubauen. Eine dieser Übertretungen ist der Kuss zwischen Heilner und Giebenrath. Für den Leser wird der Kuss verharmlost, da der Erzähler darauffolgend von einer „unbeholfenen scheuen Zärtlichkeit einer schamhaften Freundschaftserklärung“ (UR 74) spricht. Im Gegensatz zum *Törleß* ist die Kuss-Szene zwischen dem Anti-Helden Giebenrath und Heilner in *UR* der Höhepunkt der Grenzüberschreitung.³⁸⁶

Musil bündelt im *Törleß* die Themen Macht und Sexualität. Im Laufe des Romans begreift Törleß, dass Sexualität mit Macht gleichzusetzen ist und folgender Einfluss wortlos erfolgen kann. Unter den Kadetten erfolgt ein Wechsel zwischen Macht und Ohnmacht. Törleß selbst gehört der Herrschaftstriade innerhalb des Internats an und gehört neben Beineberg und Reiting zu den Richtern, die gleichzeitig als Henker fungieren. Musil kritisiert an dieser Stelle den Verfall demokratischer Gewaltenteilung. Das Dreiergespann erstellt den Sittenkodex, spricht willkürlich Recht und vollzieht die Bestrafung selbst.³⁸⁷ Mit Hilfe des *Törleß* deutet Musil auf, dass „sich Sexualität und Macht gleicher Strategien bedienen“³⁸⁸.

Eine leise Neugierde stieg auf, wie es nun wohl kommen werde, da er gegen seinen Willen festgehalten sie. Alles, was sich in ihm regte, lag noch im Dunkeln, aber doch spürte er eine Lust, in die Gebilde dieser Finsternis hineinzustarren, welche die anderen nicht bemerkten. Ein feines Frösteln war in diese Lust gemengt. (UR 69)

Törleß befindet sich in einer seltsamen Gefühlslage zwischen Entsetzen und Vorfreude. Der Erzähler setzt jene Gefühlsregung mit einer sexuellen Phantasie gleich und „knotet mit einem Erzählereingriff die Themen Herrschaft und Sexualität zusammen“³⁸⁹. Beineberg und Reiting quälen und missbrauchen Basini auf sadistische Art und Weise. Törleß wiederum erfährt die Macht und das Begehren, sowie die Lust und Qual erst als Letzter. In Folge dieser sadistischen und masochistischen Spiele auf dem Dachboden versucht Törleß seinen Verwirrungen mithilfe der Vernunft Herr zu werden. Er flüchtet sich in die Mathematik und erfährt eine herbe Enttäuschung. Die erotische Komponente wird gegen jegliche Vernunft innerhalb eines Traumes mit einer seidenen Decke erneut aufgegriffen.³⁹⁰

Langsam zog sich der Traum von Törleß zurück, - langsam wie eine seidene Decke, die über die Haut eines nackten Körpers hinuntergleitet, ohne ein Ende zu nehmen. (...) Dann aber trat plötzlich wieder die Empfindung in sein Bewusstsein, wie sein Körper an allen Stellen von der milden, lauwarmen Leinwand des Bettes berührt wurde. (T 121)

³⁸⁵ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 88.

³⁸⁶ Vgl. Ebenda, S. 200.

³⁸⁷ Vgl. Ebenda, S. 81- 85.

³⁸⁸ Ebenda, S. 79.

³⁸⁹ Ebenda, S- 85.

³⁹⁰ Vgl. Luserke, Schule erzählt, S. 85-88.

Der Autor bedient sich „häufig sexualmetaphorische[r] oder direkte[r] sexuelle[r] Vergleiche“³⁹¹. Die Deckenmetapher taucht im Laufe des Romans erneut auf, „um die körperliche Anziehung, die Basini auf Törleß ausübt, zu beschreiben“³⁹². Um auf die Themen Macht und Sexualität zurückzukehren, sei erwähnt, dass beide Bücher folgenden Herrschaftsdiskurs thematisieren. Die Protagonisten rebellieren gegen den Sozialisationsprozess innerhalb der Internatsmauern³⁹³ und bemerken, dass „ihre Erziehung auf Machterhaltung ausgerichtet“³⁹⁴ ist.

Innerhalb von Internaten spielt die Freundschaft eine bedeutende Rolle, besonders, da sie meist freiwillig des sozialen Kontakts wegen basiert. Freundschaft wird unter anderem durch ihre Gegenseitigkeit, die auf Gleichwertigkeit der Betroffenen basiert, definiert. Der Erzähler in *UR* beschreibt das Freundschaftsbündnis mit Hilfe von Bildern. Das erste Mal wird der Freundschaftsbegriff vom Erzähler innerhalb der Maulbronn-Episode eingeführt. Musil stützt sich beim Beschreiben des sozialen Gefüges innerhalb von Freundschaften auf eine Allegorie:³⁹⁵

Für den Leiter oder Lehrer einer solchen Anstalt müsste es lehrreich und köstlich sein, zu beobachten, wie nach den ersten Wochen des Zusammenlebens die Knabenschar einer sich setzenden **chemischen Mischung** [hervorgehoben durch CS] gleicht, worin schwankende Wolken und Flocken sich ballen, wieder lösen und anders formen, bis eine Zahl von festen Gebilden da ist. (UR 66-67.)

Der Erzähler vergleicht die Bildung von Freundschaften mit chemischen Zusammensetzungen und deutet damit an, dass Freundschaften im Internat gesetzmäßig erfolgen müssen.³⁹⁶

Die Freundschaft der beiden war ein sonderbares Verhältnis. (...) Heilner hing doch an ihm, weil er ihn brauchte. Und er brauchte auch einen, der ihn tröstete und dem er den Kopf in den Schoß legen durfte, wenn er melancholische Stunden hatte. (...) solange er noch nicht zur Frauenliebe reif war, diente ihm der gefügige Freund als Tröster. (UR 76-78)

Die oben zitierte Textpassage zeigt die Problematik der Freundschaft zwischen Giebenrath und Heilner deutlich. Der Freund dient als Ersatzobjekt für die Frau, sodass von latenten homosexuellen Gefühlen die Rede ist. In *UR* werden folgende Gefühle von den Zöglingen „in Freundschaftsbündnisse oder in künstlerische Aktivitäten umgewandelt“³⁹⁷. Giebenrath denkt während seiner Lehrlingsausbildung öfters an seinen Freund Hermann Heilner als es Törleß nach dem Verlassen des Internats getan hat. Für ihn sind seine Freunde beinahe vergessen:

³⁹¹ Ebenda, S. 88.

³⁹² Ebenda, S. 88.

³⁹³ Vgl. Baumgartner, Ekkehart: Frühe Lebenskrise und Ursprung künstlicher Produktivität. München: Akademischer Verlag 1999, S. 100-101.

³⁹⁴ Ebenda, S. 101.

³⁹⁵ Vgl. Johann, Klaus: Grenze und Halt, S. 187-189.

³⁹⁶ Vgl. Ebenda, S. 189.

³⁹⁷ Luserke: Schule erzählt, S. 74.

Er nahm gleichgültigen Abschied von seinen Kameraden. Beinahe begann er schon ihre Namen zu vergessen. In die rote Kammer war er nie mehr hinaufgestiegen. Das schien alles weit, weit hinter ihm zu liegen. (T 197-198)

Folglich hält sich Hesse mit den homosexuellen und homoerotischen Darstellungen und Beschreibungen im Gegensatz zu seinem Schriftstellerkollegen Musil deutlich zurück.³⁹⁸

Zusammenfassend sei erwähnt, dass Musils Schilderungen homosexueller Natur sind und Hesse sich einer latenten Homoerotik bedient. Dennoch schildern beide Autoren die Probleme der erwachenden Männlichkeit innerhalb der Institution Internat, wobei anzumerken ist, dass trotz der inhaltlichen Ähnlichkeit beide Werke von der Gesellschaft unterschiedlich aufgenommen wurden.

³⁹⁸ Vgl. Luserke: Schule erzählt, S. 74.

6 Conclusio

Gleichgeschlechtliche Liebe ist seit der Antike tief verwurzelt und wird innerhalb der Geschichte unterschiedlich behandelt. Wie auch die Vorurteile gegenüber homosexuellen Personen befinden sich die Orte, an denen sich besagte Homosexualität konzentriert, im Wandel. Um 1900 hat das Militär eine zentrale Aufgabe für die Gesellschaft zu erfüllen gehabt und hat ihre Kadetten im Kollektiv unter Voraussetzung getrennter Geschlechter erziehen lassen. Dieses Trennen von Geschlechtern ruft homosexuelle Tendenzen geradezu hervor. Die erwachende Sexualität spielt in Kadettenanstalten eine zentrale Rolle, wurde jedoch im Militär selbst nicht thematisiert und tabuisiert.

Innerhalb der Literatur ist die Homosexualität ebenfalls zum Thema gemacht und auf unterschiedliche Art und Weise rezipiert worden. Folgende Arbeit stützt sich auf die 1906 erschienenen Romane *Unterm Rad* von Hermann Hesse und *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* von Robert Musil. Beide Werke kann man der Schul- und Internatsliteratur zuordnen, wobei beifolgendem Genre anzumerken sei, dass sie für Homosexualität oder Homoerotik prädestiniert ist. Trotz der inhaltlichen Ähnlichkeit greifen Hesse und Musil die Themen der erwachenden Sexualität und dem Machtgefüge von Internaten unterschiedlich auf. Beide Schriftsteller haben in jugendlichen Jahren eine Internatsanstalt besucht und nutzen für den Stoff ihrer Romane ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse. Der Unterschied in der autobiographischen Verarbeitung liegt darin, dass Hesse seine Werke zum Verarbeiten seiner Kindheit und Jugend nutzt. Musil wiederum schildert, dass manches, was er niedergeschrieben, gänzlich anders stattgefunden hat. Bei Musils *Törleß* lassen sich reale Vorbilder aus Internatszeiten in Mährisch-Weißkirchen für seine im Werk erzählten Figuren finden. Hesse wiederum projiziert sich innerhalb seines Zweitwerkes selbst in die zwei Charaktere Hans Giebenrath und Hermann Heilner hinein. Der jüngere Bruder Hans Hesse stellt ebenso eine reale Vorlage für Hans Giebenrath dar, dem die Schule ähnlich des Protagonisten das Rückgrat gebrochen hat. Jahre nach der Veröffentlichung von *Unterm Rad* nahm sich Hesses Bruder Hans das Leben.

Die Homosexualität ist in *Unterm Rad* und im *Törleß* auf unterschiedliche Weise verankert. Sexuelles in Hochsprache zu beschreiben, ist um die Jahrhundertwende ein kompliziertes Unterfangen gewesen und Musil hat diese Schwierigkeit mithilfe von Törleß' Wortlosigkeit zum Ausdruck gebracht. Innerhalb des Konvikts haben die Zöglinge eine Sprache erlernt, die sie in der Öffentlichkeit zu gebrauchen wissen. Mit dieser Sprache ist es Törleß jedoch nicht möglich seine Bedürfnisse und sein sexuelles Verlangen auszudrücken. Diese Wortlosigkeit bedeutet für Törleß eine Verwirrung seiner eigenen Person und Umwelt.

Mit Hilfe dieser Arbeit ist versucht worden, jene Verwirrung begreifbar zu machen und mit den Problemen Hans Giebenraths aus *UR* zu vergleichen. Die erwachende Sexualität und deren Problematik innerhalb des Internats wird in *Unterm Rad* nur spärlich angeschnitten. Bei Hesse ist hauptsächlich von homoerotischen Gefühlen die Rede, die laut Freud als postpubertäre Homosexualität gedeutet werden können. Eine dieser homoerotischen und Grenzen übertretenden Episoden ist der Kuss zwischen Giebenrath und seinem Gegenspieler Heilner. Der Kuss bedeutet für Giebenrath einen Ausbruch aus den gesellschaftlichen Zwängen und dem Internat mit all ihren Strukturen und Regeln. In Musils Werk äußern sich die homosexuellen Erlebnisse weitaus stärker als bei seinem Schriftstellerkollegen Hesse. Sie sind wesentliche Bestandteile des Romans und Musil macht sich das Wechselspiel von Grenzüberschreitungen geschickt zu nutze. Eine dieser Grenzüberschreitungen stellen ebenso heteroerotische und heterosexuelle Episoden dar. Sowohl Törleß wie auch Giebenrath kommen mit dem anderen Geschlecht in Berührung und sammeln auf unterschiedliche Art Erfahrung mit Frauen. Törleß kommt mit einer Dirne in Berührung und Giebenrath sammelt erste Erlebnisse mit der Tochter eines Bekannten. Hesse bedient sich dieser heteroerotischen Episode aufgrund seiner Camouflage-Strategie, mit der von homoerotischen Zuneigungen abgelenkt werden soll. Bei Musil wiederum findet diese Strategie keinen Zuspruch. Nachdem Törleß bei den sadistischen Machenschaften am Dachboden zum Mittäter geworden ist, verliert er das Interesse an der Dirne Božena gänzlich.

Eine weitere zu beantwortende Frage innerhalb dieser Arbeit ist jene der Freundschaft. Handelt es sich unter den Zöglingen um Freundschaft, Freundesliebe oder um Homosexualität? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten, da eine Eingrenzung von Freundschaft nur schwer möglich ist. Hesse beschreibt zu Beginn des Romans die Aufgabe von Freundschaftsbündnissen und gesteht der Freundschaft innerhalb von Internaten eine bedeutende Rolle zu. Gleichzeitig dient Giebenrath dem Dichter Heilner, solange dieser zur Frauenliebe nicht fähig ist, als Ersatzobjekt für die Frau. Nachdem Giebenrath das Internat verlassen hat, denkt er während seiner Lehrlingsausbildung öfters an seinen Freund Heilner zurück. Anders als bei *Unterm Rad* thematisiert Musil diesen Konflikt auf eine andere Art und Weise. Törleß „nahm gleichgültigen Abschied von seinen Kameraden“ (T, S. 197-198.) und „began (...) schon ihre Namen zu vergessen“ (T, S. 197-198.).

Trotz der oberflächlichen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die zwei Romane bezüglich der Intensität von Homosexualität und Homoerotik voneinander und wurden mit Hilfe dieser Arbeit untersucht und kenntlich gemacht. Musil hat durch seinen *Törleß* neue Maßstäbe innerhalb der Schul- und Internatsliteratur in Bezug auf Wissen, Macht und

Sexualität gesetzt. Nachfolgende Autoren, die sich diesem Genre bedienen, kommen an jene Parameter nicht herum und müssen diese in ihre Text miteinbringen und thematisieren.

Nachfolgend sollen noch interessante Forschungsperspektiven genannt werden. Eine Frage, der nachzugehen von Interesse wäre, ist die Betrachtung von Homosexualität in einer anderen Erzählstruktur als jener der Romanform. Wie steht es um Mädcheninternate in der Literatur? Stehen diese Internate denselben Problemen gegenüber? Wie verhält sich die erwachende Sexualität in gemischten Internaten innerhalb der Literatur? Gäbe es hierbei ebenfalls einen Kodex, nachdem die Zöglinge handeln würden? Es wird ersichtlich, dass für die wissenschaftliche Bearbeitung von Schul- und Internatsliteratur genügend zu behandelnde Forschungsfragen offenbleiben.

7 Anhang

Abstract

Zu vergleichende Werke:

- Robert Musil – *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1906)
- Hermann Hesse – *Unterm Rad* (1906)

Die Masterarbeit bildet einen Vergleich der bereits oben erwähnten Werke. Dabei sollen die homosexuellen Geschehnisse besonders hervorgehoben werden. Um 1900 galt die Homosexualität in der europäischen Gesellschaft als ein Tabu und wurde regelrecht mit einem Verbrechen oder einer Krankheit gleichgesetzt.

Beide Erzählungen eignen sich aufgrund ihres gemeinsamen Erscheinungsjahres und den damit früheren Ansichten, sowie des Inhalts sehr gut für eine kritische Gegenüberstellung. Robert Musil und Hermann Hesse wählten für ihre Werke den Handlungsort des Internats. Diese Gemeinsamkeit ist besonders interessant, da in Internaten die Homosexualität ein verpönte Thema war.

Handelt es sich in den Werken um eine Art Freundschaft, Freundesliebe oder wirklich um Homosexualität? Denn in beiden Erzählungen schließen die Protagonisten mit Kollegen Freundschaft, sodass schließlich Konflikte, die für den Handlungsverlauf maßgebend sind, entstehen. Wie unterscheiden sich die zwei Werke in der ‚Ausführung‘ der homoerotischen Gedanken/Handlungen? Sind autobiographische Bezüge vorhanden? Wie wird in den zwei Romanen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Literatur die Homosexualität thematisiert?

8 Literaturverzeichnisse

Primärliteratur

Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2009.

Hesse, Hermann: Unterm Rad. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2007.

Wilde, Oscar: Das Bildnis des Dorian Gray. München: Piper Verlag GmbH 2001.

Sekundärliteratur

Baumgartner, Ekkehart: Frühe Lebenskrise und Ursprung künstlicher Produktivität. München: Akademischer Verlag 1999.

Baur, Uwe: Zeit- und Gesellschaftskritik in Robert Musils Roman „Die Verwirrungen des Zöglings Törless“. In: Baur, Uwe / Goltschnigg, Dietmar (hrsg.): Vom Törleß zum Mann ohne Eigenschaften. Grazer Musil-Symposium 1972. (Musil-Studien 4). Salzburg: Wilhelm Fink Verlag 1972. S. 19-45.

Blazek, Helmut: Rosa Zeiten für rosa Liebe. Geschichte der Homosexualität. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1996.

Boss, Ulrich: Männlichkeit als Eigenschaft. Geschlechterkonstellationen in Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften. Berlin/Boston: De Gruyter 2013.

Campe, Joachim: Andere Lieben. Homosexualität der deutschen Literatur. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1988.

Corino, Karl: Robert Musil. Eine Biographie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 2003.

Corino, Karl: Ödipus oder Orest? Robert Musil und die Psychoanalyse. In: Baur, Uwe / Goltschnigg, Dietmar: Vom „Törless“ zum „Mann ohne Eigenschaften“. Salzburg: Wilhelm Fink Verlag 1973, S. 123-235.

Detering, Heinrich: Das offene Geheimnis. Zur literarischen Produktivität eines Tabus von Winckelmann bis Thomas Mann. Göttingen: Wallstein 1994.

Dinklage, Karl: Robert Musil. Leben. Werk. Wirkung. Wien: Amalthea-Verlag 1960.

Doucet, Friedrich: Homosexualität. München: Kindler Verlag 1967.

Feustel, Gotthard: Die Geschichte der Homosexualität. Düsseldorf: Patmos Verlag 2003.

Frier, Wolfgang: Die Sprache der Emotionalität in den „Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil. Ein Beitrag zur angewandten Textlinguistik. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1976.

Frevert, Ute: Das Militär als Schule der Männlichkeiten. In: Brunotte, Ulrike / Herrn, Rainer (Hg.): Männlichkeiten und Moderne: Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900. Ute, Frevert: Das Militär als Schule der Männlichkeiten. Bielefeld: Transcript Verlag 2008, S. 57-75.

Frisé, Adolf: Prosa, Dramen, späte Briefe. Hamburg: Rowohlt Verlag 1957.

Grossmann, Bernhard: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. München: Oldenbourg Verlag GmbH 1988.

Grotzer, Peter: Die zweite Geburt. Figuren des Jugendlichen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Zürich: Ammann Verlag 1991.

Grossmann, Bernhard: Robert Musil. Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. München: Oldenbourg Verlag GmbH 1988.

Hesse, Hermann: Mein Glaube. Eigensinn. Zürich: Buchclub Ex Libris 1974.

Hesse, Hermann: Gesammelte Briefe. Hg. v. Heiner Hesse, Ursula u. Volker Michels. Erster Band. 1895-1921. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1977.

Jens, Walter: Sadistische Spiele auf dem Dachboden: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß (1906). In: Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen. Band I 1900-1918. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 1989, S. 55 – 63.

Lautmann, Rüdiger: Preußisch-deutscher Militarismus und Homophobie. In: Invertito: Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten 16 (2014), S. 69-102.

Luserke, Matthias: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoech & Ruprecht 1999.

Josef Tymister: Internat, Externat. In: Heinrich Rombach (Hg.): Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe. Zweiter Band: Frankreich bis Kuba. Freiburg, Basel und Wien: Herder 1970.

Johann, Klaus: Grenze und Halt: Der Einzelne im „Haus der Regeln“. Zur deutschsprachigen Internatliteratur. Heidelberg: Universitätsverlag Winter Heidelberg 2003.

Kroemer, Roland: Ein endloser Knoten? Robert Musils Verwirrungen des Zöglings Törleß im Spiegel soziologischer, psychoanalytischer und philosophischer Diskurse herausgegeben von Strutz, Josef (Hg.) Musil-Studien, Band 33, München: Wilhelm Fink Verlag 2004.

Michels, Volker: Hermann Hesse. Sein Leben in Bildern und Texten. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 2000.

Musil, Robert: Gesammelte Werke. Prosa und Stücke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1978.

Musil, Robert: Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften. Herausgegeben von Walter Fanta, Klaus Amann und Karl Corino. Klagenfurt: Robert-Musil-Institut der Universität Klagenfurt. DVD-Version 2009.

Musil, Robert: Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden. Herausgegeben von Adolf Frisé, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1955.

Musil, Robert: Das Unanständige und Kranke in der Kunst. In: Ruprecht, Erich / Bänisch, Dieter (Hg.): Jahrhundertwende. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1890 – 1910. Stuttgart: Metzler 1981, S. 306-312.

Pekar, Thomas: Robert Musil zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH 1997.

Pfohlmann, Oliver: Robert Musil. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2012.

Ranke, Wolfgang: Leserlenkung und Moral in Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. In: Scientia Poetica 17 (2013), S. 118-149.

Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): Romane von gestern – heute gelesen. Band 1. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 1989.

Reniers, Anne: ‚Törless‘: Freudsche Verwirrungen? In: Dinklage, Karl / Corina, Karl (Hg.³⁹⁹): Robert Musil. Studien zu seinem Werk. Klagenfurt: Rowohlt Verlag GmbH 1970, S. 26-39.

Schmitt, Arbogast: Epimetheus und Prometheus, oder: Wie man auf verschiedene Weise Latenz präsent machen kann. In: Gumbrecht, Hans Ulrich / Klinger, Florian (Hg.): Latenz. Blinde Passagiere in den Geisteswissenschaften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH 2011, S. 95-105.

Von Büren, Erhard: Zur Bedeutung der Psychologie im Werk Robert Musils. In: Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte Band 37 (1970), S. 14.

Walther, Klaus: Hermann Hesse. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH 2002.

Zeller, Bernhard: Hermann Hesse. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2005.